

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Inserate,
die einspalt. Petitzeile 20 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.,
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80, v. Niederlagen ins Haus gelangt 2.05.

Bezugspreis
durch die Austräger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.,
durch den Briefträger 74 Pf.,

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 M. 80 Pf., für 2 Monate 1 M. 20 Pfg. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 M. 22 Pf., für 2 Monate 1 M. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 38

Hirschberg, Donnerstag, den 14. Februar 1907

95. Jahrgang

Neuer Kurs im preußischen Landwirtschaftsministerium?

Der neue preußische Landwirtschaftsminister Herr v. Arnim hat dieser Tage im Abgeordnetenhaus verschiedene Reden gehalten, die bei der agrarischen Reaktion Verwunderung und Widerspruch, bei der Linken lebhaften Beifall hervorgerufen haben. Zweifellos ist Herr von Arnim ein Mann von konservativer Grundanschauung, aber er unterscheidet sich doch sehr wesentlich von seinem Vorgänger, Herrn von Podbielski. Während dieser sein Amt führte, als sei er nicht Staatsminister sondern Vertrauensmann des Bundes der Landwirte, dessen einseitige Anschauungen er mit der ihm eigenen burlesken Beredsamkeit vertat, hat Herr von Arnim in den letzten Tagen über agrarische Fragen Ausführungen gemacht, die sehr wesentlich von den landläufigen Anschauungen des Bundes der Landwirte abweichen und betonen, daß der neue Leiter des preußischen Landwirtschaftsministeriums, der selbst praktischer Landwirt bisher war, seine eigenen Gedanken über agrarische Probleme hat und sie ausspricht, auf die Gefahr hin, bei der agrarischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses damit anzustoßen.

Am Dienstag hat eine eingehende Erörterung über die Landarbeiterfrage im Abgeordnetenhaus stattgefunden. Dabei entwickelte der Minister in einer sehr gründlichen Rede Anschauungen, die sich in der Hauptsache mit dem decken, was seit Jahren von freisinniger Seite über diese Frage auch im Abgeordnetenhaus ausgeführt worden ist. Vor allem verlangte er, daß mehr Gewicht als bisher auf die Ansiedlung ländlicher Arbeiter gelegt werden müsse. Er führte u. a. aus:

Ich halte die Ansiedlung von Arbeitern für ein Werk von eminent sozialpolitischer Bedeutung, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für den Staat. Den Besitzlosen, vom Grund und Boden losgerissen, daher auch mit dem Vaterland weniger eng verknüpften Arbeiter, zu einem kleinen Besitzer zu machen, ist eine ebenso eminent sozialpolitische wie patriotische Aufgabe. Denn sie stellt ein Mittel dar, die Kluft zwischen der kapitalistischen Industrie und dem modernen Nomaden, dem Industriearbeiter, zu überbrücken. (Sehr wahr!) Die Erfahrungen, die wir bisher mit der Sezhaftmachung von Landarbeitern gemacht haben, sind außerordentlich günstig. Es geht ihnen allen gut, und sie sind gern gesehene geschätzte Landarbeiter in der ganzen Umgegend. Insbesondere die pommerische Ansiedlungsgesellschaft ist recht energisch vorgegangen und hat gute Erfolge erzielt. Auch die Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen hat sich mit diesen Ansiedlungsfragen beschäftigt, allerdings in beschränktem Maße. Der deutsche Arbeiter hat keine besondere Neigung, sich in den dortigen Gegenden anzusiedeln zu lassen, wo er mit den billigeren polnischen Arbeitskräften konkurrenzieren muß. Außer den Ansiedlungsgesellschaften sind auch Privatpersonen in dieser Richtung erfolgreich vorgegangen. Ich nenne vor allem meinen Amtsvorgänger Herrn v. Podbielski, der auf seinem Gute Dalmir erfolgreich kolonisiert hat. Auch ich selber habe seit

einiger Zeit allerdings in geringerem Umfange meine Landarbeiter angesiedelt und kann wohl sagen, daß sie sämtlich prosperieren und mir tüchtige, brauchbare Arbeiter sind. Außerhalb Preußens ist besonders Mecklenburg mit der Ansiedlung von Landarbeitern vorgegangen; seit 1856 hat es über 10 000 Landarbeiter auf seinem Dominium angesiedelt. Noch stärker ist man im Ausland, vor allem in England, Schweden und Dänemark vorgegangen. Der Staat kann zur Förderung der Kolonisation zweierlei tun: er kann zunächst seine Domänenpächter veranlassen, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und das ist besonders im Osten bereits vielfach geschehen. Die zweite Maßregel ist der erwähnte Erlaß des Finanzministers, den schon mein Amtsvorgänger vorbereitet hat, betreffend die Gewährung von Rentenguthabens. Andere wirksame Mittel sind mir bisher für die staatliche Wirksamkeit nicht angegeben worden. Ich glaube auch nicht, daß sie es gibt. Nur durch die andauernde und unermüdete Kleinarbeit der beteiligten Kreise kann hier dauerndes geschaffen werden. (Sehr wahr!) Gegen den Gedanken vermehrter Ansiedlung von Landarbeitern ist geltend gemacht worden, daß sie sich nachher vielfach industrieller Arbeit zugewandt haben. Indessen ist diese Furcht unbegründet; von den 10 000 mecklenburgischen angesiedelten Landarbeitern ist auch jetzt erst ein Viertel in der Industrie beschäftigt. Weiter ist eingewandt worden, daß sich die Besitzungen vielfach zu kleinen, selbstständigen Wirtschaften auswüchsen. Auch das wäre kein Schaden für die Landwirtschaft. (Lebh. Zustimmung.) Vor allem aber hat der Landarbeiter, wenn er auch nur noch eine Generation lang als Arbeiter tätig war, die Mühe der Ansiedlung schon gelohnt. Die Kosten der Ansiedlung sind allerdings in der Regel etwas hoch, und der Arbeiter muß schon eine Rente aus dem Grund und Boden herauswirtschaften, um die Kosten zu decken. Das kann geschehen, wenn die Stelle so bemessen wird, daß Frau und Kinder die Arbeit darauf bewältigen können. Ich habe z. B. den Leuten nur einen Morgen Land gegeben zur intensiven Tabak- oder Spargelkultur, die bekanntlich viel Handarbeit erfordert. Bei extensiver Wirtschaft würden etwa vier Morgen das richtige Maß sein, das Frau und Kinder noch bearbeiten können. Die Gutsherrschafft bietet der Ansiedlung innerhalb des Gutstrahmens allerdings einige Schwierigkeiten. Doch sind sie, wie Herr v. Podbielski praktisch gezeigt, nicht unüberwindlich. Man muß sich nur hüten, den Arbeiter von vornherein bei der Ansiedlung in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Nur wenn man ihn frei hinstellt, wird er gern in der Landwirtschaft arbeiten, wo sich ihm die Arbeitsgelegenheit bietet. (Sehr wahr!) Eine Arbeiterstelle wird immerhin 4500—5000 M. kosten, und wenn auch die Rentenbank bis zu 75 Prozent herleiht, so bleiben doch noch immer zirka 1200 M. zu decken, und es ist fraglich, ob der Arbeiter das wird tragen können. Zum Schluß möchte ich noch auf die politische Bedeutung der Arbeiteransiedlungen hinweisen. Wenn Jahr für Jahr sich in unser Land ein Strom fremdländischer Arbeiter ergießt, so können wir dagegen Polizeimaßregeln ergreifen, welche wir wollen, es wird immer ein Teil zurückbleiben. Das ist eine Gefahr für unser Volkstum. Bei dieser Frage handelt es sich ebenso, wie bei der der Entschuldung, um eine Arbeit von einem Jahrhundert, und jeder einzelne muß mit Lust und Liebe daran arbeiten, um diese Frage zu lösen. (Beifall rechts.)

Die freisinnigen Redner, die nach dem Minister zum Wort kamen, konnten in der Hauptsache ihre Zustimmung zu diesen Darlegungen aussprechen, was alsdann die Konservativen, die nicht gern mit einem Minister anbinden, veranlaßte, gegen die Linke lebhaft zu polemisieren.

Bereits in der ersten Rede, die der neue Minister beim Landwirtschaftsetat hielt, und in der er eine Art Programm für seine Wirksamkeit aufstellte, waren Ausführungen enthalten, die sehr erheblich von der sonst am Ministertisch vorgetragenen Auffassung, insbesondere auch seines Vorgängers, abwichen. Herr von Arnim betonte, daß die Vorteile der Zollpolitik für die Landwirtschaft überschätzt würden und daß die Erhöhung der Arbeitslöhne, sowie die durch das Steigen sämtlicher Preise bedingte Erhöhung der Produktionskosten und Lebenshaltung ein schwer wiegendes Gegengewicht bildeten gegen die Vorteile der Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte. Das ist früher auch stets von freisinniger Seite gegen das Verlangen nach Zollerhöhungen geltend gemacht worden. Auch der weitere Hinweis des Ministers, daß die Erhöhung der Zölle zu einer ungesunden Steigerung der Güterpreise führe, steht in Einklang mit freisinniger Auffassung. Nach dem jetzt vorliegenden Stenogramm führte der Minister aus:

„Da sind Momente, die leider auch den Berufslandwirt oft verfolgen, ja geradezu zwingen, Preise anzulegen, die sich nicht verzinsen können. Diese allgemeine Preissteigerung ist aber auch deshalb so bedenklich, weil sie nicht nur beim Verkaufe, sondern — und das ist das Allerbedenklichste — auch bei der Vererbung in die Erbschaft tritt und bei jedem Erbgang Anlaß gibt zu einer vermehrten und beschleunigten Verschuldung. Die zunehmende Verschuldung ist meiner Ansicht nach einer der Haupttreibkräfte, unter denen die Landwirtschaft heute leidet. Sie ist die einzige Ursache dafür, daß die Landwirtschaft sich besonders so wenig widerstandsfähig gegen die ungünstigen Konjunkturen gezeigt hat. Zweifelloß bringt die Zollgesetzgebung den jetzt lebenden Landwirten nicht unerhebliche Vorteile. Sicher aber ist, daß diese Vorteile in gewisser Zeit, meist schon in einer Generation in Gestalt von höheren Schulden eskompensiert sein werden, so daß dann die Landwirtschaft sich wieder auf demselben Standpunkt befinden wird, auf dem sie heute steht. Die Zollgesetzgebung hätte dann also gar nichts genützt; sie hätte vielmehr geschadet; denn fände sie eine Verminderung oder Aufhebung der Zölle statt — und wer wollte die Möglichkeit dafür leugnen — dann, meine Herren, werden Katastrophen der aller schlimmsten Art eintreten.“

Es ist offensichtlich, daß solche Ausführungen sich sehr wesentlich unterscheiden von den so oft gehörten agrarischen Aussprüchen, wie sie noch jüngst im Zirkus Busch laut geworden sind. Ob sie im Zusammenhang stehen mit dem angeblich vorhandenen Entschluß, das Steuer des Staatschiffes nach links zu rücken, bleibt abzuwarten.

Die Kolonialskandale vor Gericht.

H. Berlin, 12. Februar.

Vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I begannen heute die gerichtlichen Erörterungen der sensationellen Kolonialskandale, die seit nunmehr fast einem Jahre die breiteste Öffentlichkeit beschäftigt haben und im Reichstage zu den heftigsten Debatten führten. Auf der Anklagebank sitzt der frühere geheime Sekretariats-Assistent in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Wilhelm Böplau wegen Vergehens gegen § 353 a des Strafgesetzbuches (den sogenannten Arnim-Paragrafen), welcher wie folgt lautet: „Ein Beamter im Dienste des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches, welcher die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt, daß er ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Schriftstücke anderen mitteilt, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft.“ Der gegenwärtige Prozeß steht im engsten Zusammenhange mit dem vielbesprochenen Falle des früheren Gouverneurs Jesco von Puttkamer, der insbesondere durch die Aufrollung der Beziehungen Puttkamers zu seiner angeblichen Kaufine eine so sensationelle Färbung erhielt und schließlich zur Amtsenthebung des Herrn von Puttkamer führten. Ende Juni v. J. übertrug dann die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Öffentlichkeit mit der Mitteilung, daß gegen zwei Beamte der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Götz und Schneider ein Strafverfahren wegen Betrags amtl. Schriftstücke eingeleitet worden sei und daß man die betreffenden Beamten vom Amte suspendiert habe. Das veruntreute Schriftstück war der feinerzeit viel besprochene Rosefche Bericht, d. h. der Bericht des Geh. Legationsrats der Kolonialabteilung Rosen von dem damals in Nordamerika weilenden Reichskanzler von Bülow über den Stand der Disziplinaruntersuchung gegen Jesco von Puttkamer. Dieser Bericht gipfelte darin, daß gegen von Puttkamer mancherlei Dienstwidrigkeiten vorlägen, daß es sich aber empfehle, das Verfahren einzustellen und von Puttkamer mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand zu versetzen. Dieser als „streng geheim“ bezeichnete Bericht wurde, noch bevor er in die Hände des Reichskanzlers gelangte, seinem Hauptinhalte nach in der „Freisinnigen Zeitung“ abgedruckt. Es lag also auf der Hand, daß der Bericht von einem Beamten des Auswärtigen

Amtes widerrechtlich abgeschrieben und in die Hand der genannten Zeitung gespielt worden sein mußte. Der Reichskanzler ordnete noch von Nordamerika aus sofort eine strenge Untersuchung an und in diese wurden zunächst die Sekretariatsbeamten Götz und Schneider hineingezogen. Die in den Wohnungen der beiden vorgenommenen Hausdurchsuchung lieferte denn auch eine Menge verdächtiger Material, jedoch nicht sowohl gegen Götz und Schneider als gegen den schon vorher seines Amtes entsetzten geheimen Sekretariats-Assistenten Böplau, sowie gegen den vielgenannten Bureaubeamten Wistuba, der früher in Togo beschäftigt war und das dort gegen die Kolonialverwaltung seitens der dortigen katholischen Missionen gesammelte Material später dem Reichstagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrat Roeren ausgeliefert hat. Im Laufe des weiteren Verfahrens, in dem u. a. den Abgeordneten Koppa und Dr. Ablaß (der Böplau vor dem Disziplinargerichtshof verteidigt hatte) Zeugniszwangshaft angedroht worden war, wurden Götz, Schneider und Wistuba schließlich außer Verfolgung gesetzt, weil sie in der Rosefchen Briefaffäre nicht ausreichend belastet erschienen. Dagegen wurde das Verfahren gegen Böplau durchgeführt. Er wird insbesondere beschuldigt, 1) das Gutachten des Geheimrats von Franziskus vom 2. Februar 1901 aus den Böplauschen Personalakten, 2) aus den Rannenbergschen Personalakten mehrere Schreiben und 3) den Bericht vom 18. Juli 1901 betreffend Beschwerden über den Landeshauptmann Brandeis anderen mitgeteilt zu haben. Diese Aufstellung zeigt schon deutlich, daß die bevorstehenden Verhandlungen nicht nur den vielbesprochenen Fall von Puttkamer, sondern auch alle übrigen Kolonial-Affären, wie den Fall des vielgenannten Hauptmanns von Rannenberg, des Gouverneurs von Togo, Horn u. a. m. aufrollen werden. Wenn man ferner bedenkt, daß die Affäre Böplau die Pensionierung des Geheimen Legationsrats Rose indirekt auch die Verabschiedung des preuß. Gesandten am Hofe von Christiania, des früheren Kolonialdirektors Dr. Stübel, sowie ein Ermittlungsverfahren gegen den Geheimen Legationsrat von König und das Ausschneiden des langjährigen Kolonialreferenten Dr. Helfrich im Gefolge gehabt haben, so kann man sich schon jetzt ein ungefähres Bild davon machen, welche Enthüllungen der Prozeß bringen wird. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Schlesische Hochwasserfragen

Sind am Dienstag im Abgeordnetenhaus flüchtig erwähnt worden. Abg. Seydel hat um Beschleunigung der Arbeiten im schlesischen Hochwassergebiet und Abg. Baensch-Schmidlein befürwortete eine möglichst zweckmäßige Ausgestaltung der Hochwasser-Steuer. Es müßten die gesamten Schadenquellen jedes einzelnen Flußlaufes gründlich verstopft werden, sonst nütze das ganze großartige und kostspielige Regulierungswerk auch nichts. Namentlich sei die Anlage von Stauweihern und Sammelbecken zu vervollständigen. Ein Regierungskommissar erklärte darauf, daß die Arbeiten an der Glaser Reihe bald begonnen werden und die Sammelbecken am Ober vervollständigt werden würden, wenn sich die Notwendigkeit dazu herausstellen sollte.

Im Anschluß daran bemängelte Abg. Seydel, daß in Sirlachberg die von der Breslauer Wetterwarte ausgegebenen (täglich im „Voten“ veröffentlichten) Wetterprognosen in auffallender Weise wenig zutreffend gewesen seien. Das könne nur besser werden, wenn der gesamte Wetterdienst der wissenschaftlichen Zentralfstelle, dem Meteorologischen Institut, unterstellt werde. Dem schloß sich der freis. Abg. Dr. Müller-Sagan an, aber er meint, „wenn man das auch tue, so würde man damit allein doch nicht erreichen, daß für ein Gebirgsland auch nur mit einiger Sicherheit das Wetter vorausgesagt werden kann. Denn je komplizierter die Bodengestaltung, desto schwieriger ist die Voraussage des zu erwartenden Wetters; deshalb meine ich, daß in Gebirgsgegenden eine Vermehrung der Beobachtungsstationen im Anschluß an die meteorologische Zentralfstelle eintreten muß. Der frühere Landwirtschaftsminister hat mit Recht darauf hingewiesen, welche Bedeutung die Wettervorausage für die Landwirtschaft hat. Aber niemals werden Sie das erreichen im Gebirgslande ohne die nötigen Beobachtungsstationen. Da ist in Schlesien noch sehr viel zu tun, und ich möchte die Regierung bitten, diesen Anregungen Folge zu geben.“

Deutsches Reich.

— Die erste Session des neuen Reichstags dürfte, nach einer der „Mil.-pol. Korrespondenz“ von besonderer Seite zugegangenen Information, nur etwa 10 Wochen umfassen. Die Regierung beabsichtigt keinerlei größere Vorlagen dem Reichstage zugehen zu lassen und rechnet mit der Erledigung der kolonialen Sonderetats und der laufenden Budgetgeschäfte, sowie des neuen Abkommens mit Amerika, bis etwa zu den Pfingsttagen hin. In die Osterferien sollte der Reichstag am 22. März gehen und am 9. April für weitere fünf Wochen wieder zusammentreten.

— Im bayerischen Zentrum ist eine Bewegung auf Abspaltung der konserverativen Elemente der Partei im Gange.

— Die Ermordung zweier deutscher Offiziere in Kamerun wurde von verschiedenen deutschen Blättern aufgrund eines angeblichen Berichtes, der mit einem Kongodampfer nach Antwerpen gelangt sein sollte, gemeldet. Auf amtliche Anfrage beim Gouverneur von Kamerun teilte dieser, wie die „Köln. Ztg.“ hört, mit, daß im Schutzgebiete von der ganzen Geschichte nicht einmal gerüchelt etwas bekannt sei.

— Die jüngste Kaiserrede. Der Kaiser empfing, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag eine Abordnung des Malteserritterordens, um die Erneuerungsbulle nebst den Insignien des Großkreuzes und des Ehrenbailis entgegenzunehmen. Der Ehrenbaili, Graf Braşma, hielt eine Ansprache, worin er sagte, der Orden habe in früheren Jahrhunderten den Islam bekämpft; heute gelte es die Bekämpfung eines noch gefährlicheren Feindes, nämlich des Unglaubens. Der Orden betrachte es auch als Aufgabe, zu dem vom Kaiser wiederholt als notwendig betonten Zusammenschluß beider christlichen Konfessionen beizutragen. Der Kaiser entgegnete, er nehme die Insignien der Großkreuzwürde und des Ehrenbailis mit besonderer Freude als Protektor-Balleh des Brandenburgischen Johannerordens an; mit dem evangelischen Zweige des Ordens aufs engste verbunden, erfülle es ihn mit Befriedigung, nun auch zur katholischen Ordensritterschaft in nähere Beziehung zu treten. Wenn auch im Wandel der Zeiten die Tätigkeit und der Wirkungsbereich des altherwürdigen Ordens eine Einschränkung erfahren haben, so haben die alten Rittertugenden immer ihre Bedeutung behalten, und gerade in unseren Tagen ist jeder einzelne ritterlich gesinnte Mann von unschätzbarem Werte für die Allgemeinheit. Ihr Gelübde birgt mir dafür, daß Sie alle auch im Kampfe gegen den menschenfeindlichen Geist des Unglaubens und Umsturzes sich als wahre Ordensritter erweisen werden. Ein vorbildlicher christlicher Wandel, barmherzige Nächstenliebe zu den kranken und notleidenden Brüdern, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe, das ist der Boden, auf dem beide Zweige des Ordens in Einigkeit nebeneinander segensreich wirken können; das sind die Waffen, denen Gott der Herr den Sieg verleihen wird.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Von den seit einiger Zeit im Nijßlufgebiet sich umhertreibenden kleinen Gottentoktanden wurde am 6. Februar ein Teil unter Führer Lambert von Oberleutnant Freiherrn v. Crailsheim bei Rosinbujch überrascht und nach kurzem Gefecht ostwärts gejagt. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung lief der Gegner nach Preisgabe seiner Pferde auseinander, ein anderer Teil dieser Bande wurde zwei Tage später von Oberleutnant Kausch bei Besondermaid erreicht und nach Verlust von Toten ebenfalls zerstört. Südlich von Seeheim gelang es Crailsheim, die Werft Lamberts (26 Köpfe) unter Mithilfe von Verjeba-Großleuten gefangen zu nehmen. In unserer Zeit sind Verluste nicht zu verzeichnen. Die bisher in der Kapkolonie internierten Gottentoktotten kehren allmählich in das Schutzgebiet zurück, bisher sind insgesamt 470 Köpfe, darunter 100 Männer, eingetroffen. Sie wurden auf friedlichem Wege in Lokationen übergeführt. Unter den Zurückgeführten befindet sich auch Kapitän Joseph Christians. Abraham Morris dagegen will mit seinem Anhang auf englischem Gebiet, wo er bereits seine Waffen abgeliefert hat, verbleiben und offenbar Frieden halten. Mit Simon Copper, dem Führer der bisher noch im Felde stehenden Franzmann-Gottentoktotten, die sich seit einem Jahre in der schwer zugänglichen Kafahari abwartend verhalten, ist durch einen Boten bei Kowise-Koll Fühlung genommen worden. Nähere Nachrichten hierüber stehen noch aus.

— Der schlesische Provinzialverband des Deutschen Flottenvereins will nichts davon gewußt haben, daß von der Zentralleitung des Vereins mit der Sozialdemokratie zur Unterdrückung des Zentrums ein Abkommen versucht worden ist. Der Ausschuß des Provinzialverbandes, unterzeichnet von dem Geh. Oberregierungsrat Michaelis, richtete die „Schles. Ztg.“ ein Schreiben, worin es heißt:

Der Ausschuß hat gelegentlich der Reichstagswahl sich lediglich darauf beschränkt, die angeschlossenen Vereine darum zu ersuchen, sie möchten sich darum kümmern, ob ihre Mitglieder in die Wählerlisten eingetragen seien, und sie ermuntern, ihrer Wahlpflicht zu genügen. Wenn die Herren Landrichter Stern und Amtsrichter Krauß sich mit Herrn Generalmajor Reim in Verbindung gesetzt und Parteipolitik getrieben haben, worüber ich mich unterrichten werde, so können sie dies nur privatim getan haben; denn das Gegenteil würde bei den zwischen uns im gegenseitigen Einverständnis gezogenen Richtlinien illoyal sein. Daß der Vorschlag des Landrichters Stern, ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten gegen das Zentrum zu erstreben, falls es in der mitgeteilten Form gemacht ist, vom Ausschuß des Flottenvereins aufs härteste getadelt werden würde, soll hier nur vorläufig konstatiert werden.

Ein Weiteres über das Verhalten der Zentralleitung des Flottenvereins wird in den nächsten Tagen zu sagen sein.

— Politisch lernen kann man sogar aus einer „Tagesneuigkeit“ des Berliner Hof-Anzeigers. Dort heißt es nämlich:

„Von der Equipage der Prinzessin Viktoria Luise überfahren wurde der neunjährige Schulknabe Singer. Der Knabe hatte auf der Straße „geschliddert“, dabei war er gegen einen Matrosen gefahren worden. Der Matrose wollte den kleinen Uebeltäter bestrafen; dieser aber lief quer über den Dammbahn, ohne zu bemerken, daß eine Hofequipage in jähnelitem Tempo vorüberfuhr. Das Kind wurde von den Pferden zu Boden geschleudert. Passanten brachten es in ein nahegelegenes Warenhaus. Prinzessin Viktoria Luise stieg aus und war im Begriff, in das Warenhaus einzutreten, als ein Schutzmänn

die Prinzessin mit wenig zarten Worten aufforderte, ihres Weges zu gehen. Einer der Diener machte den Beamten jedoch darauf aufmerksam, wer die Dame sei, und nun ließ der Schutzmänn natürlich die Prinzessin sofort passieren. Diese zeigte an dem Befinden des kleinen S. die regste Teilnahme und wollte ihn durchaus in ihrem Wagen mit nach Haus nehmen. Da indessen die Verletzungen nur unerhebliche waren, so nahm die Prinzessin auf Anraten der Ärzte davon Abstand.“

Daß der Schutzmänn eine junge Dame, die einer Pflicht der Menschlichkeit genügen wollte, mit wenig „zarten Worten“ fortwies, dagegen hat das traurige Blatt offenbar nicht das mindeste einzuwenden. Dagegen erscheint es ihm „natürlich“, daß der Schutzmänn nach der „Enttüllung“, daß die junge Dame eine leibhaftige Prinzessin sei, sofort klein beigab. Wir finden nun das Verhalten des Schutzmannes von A bis Z unnatürlich. Aber vielleicht trägt doch der Fall ein wenig dazu bei, die Sitten vieler großstädtischer Schutzleute gegenüber dem Publikum zu sämftigen.

— Die agrarischen Liebesgaben! Bekanntlich beschäftigen sich die Bundsratsausschüsse zurzeit mit einem Gesetzesentwurf gegen die Abbröckelung der Raftschottsteuer. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich nur um ein ganz kleines Pflasterchen, das der durch und durch kranken Brandweinsteuergebung aufgeklebt werden soll. Der Gesetzesentwurf kommt nämlich in seiner finanziellen Wirkung nur darauf hinaus, daß der Reichskasse alljährlich 1 400 000 M. mit einer jährlichen Steigerung um je 400 000 M. mehr zuzufließen werden. Zu einer durchgreifenden Aenderung der Brandweinbesteuerung hat sich der Bundesrat aus wirtschaftlichen Gründen vorläufig nicht entschließen können. — Die „wirtschaftlichen“ Gründe sind selbstverständlich nur Vorwand, die Hauptsache ist, daß der Bundesrat an die Liebesgaben der landwirtschaftlichen Brennereien nicht die Hand anlegen will.

— Einigungen der liberalen Parteien. Nachdem die Vorstände des Vereins der freisinnigen Volkspartei und des Vereins der freisinnigen Vereinigung in Altona in einer gemeinsamen Sitzung den Zusammenschluß beider Vereine zu einem einheitlichen liberalen Vereine beschlossen hatten, haben auch die Vereine der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung in Hamburg eine Versammlung zum Zusammenschluß einberufen.

— „Herr Müller-Fulda als sozialdemokratischer Agitator“. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ das Flugblatt, welches Herr Müller-Fulda in Wiesbaden vor der Stichwahl ausgegeben hat:

„Zentrumswähler des Wahlkreises Wiesbaden-Rheingau! Für die Stichwahl am 5. Februar gilt Parole: Keine Stimme den Liberalen! Jede Stärkung des liberalen Votcs bildet eine Gefahr für die Volksrechte, insbesondere für das Reichstagswahlrecht, und verstärkt die Möglichkeit eines neuen Kulturkampfes. Für die Zentrumswähler kann es deshalb nur eine Parole geben: Nieder mit den Liberalen! Tue jeder Wähler am 5. Februar seine Pflicht, dann wird auch diese Gefahr vorübergehen. Fulda, 2. Februar 1907. Richard Müller, Mitglied des Reichstages und der Zentrumsparlei.“

Das genannte Leipziger Blatt sagt hierzu: „Also nicht nur Schädler, Erzberger, Pfarrer Wader und das elässische Zentrum — sondern auch Müller-Fulda läßt unverblümt für die Sozialdemokratie abstimmen. Er hats denn ja auch glücklich durchgeführt, daß das Zentrum Wiesbaden der Sozialdemokratie überlieferte.“

— Die Steuer- und Wirtschaftsreformer, eine zweite Auflage des Bundes der Landwirte, tagte Dienstag in Berlin. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Freiherrn von Manteuffel-Krosen, referierte Abg. von Kardorff-Wabnitz über die wiederholten hohen Reichsbank-Zinssätze. Der Ritterschlichter, Abg. Otto Arendt, fügte noch eine Reihe von ergänzenden Ausführungen hinzu, besonders eingehend gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch polemisierend, den er jedoch, wie er erklärte, keineswegs persönlich treffen wolle. Er habe sogar Anlaß, anzunehmen, daß Dr. Koch noch lange in seiner hohen Stellung bleiben werde. Heiße es doch, daß, wenn Herr Dr. Koch ginge, ein Nachfolger kommen würde von einer Art, daß wir uns Herrn Dr. Koch — zurückwünschen würden! Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die sozialpolitische Gesetzgebung. Referent Dr. von Burgsdorff, Mitglied des Herrenhauses, schlug eine Resolution vor, welche die Verbündeten Regierungen ersucht, neue Gesetze auf diesem Gebiete, insbesondere die geplante Arbeitslosenversicherung, so lange zurückzustellen, bis Repressivmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie mit Erfolg durchgeführt sein würden.

— Zur Fleischsteuerung. Der sächsische Minister des Innern hat bei den Kreishauptmannschaften angeregt, angeichts der großen Ueberschüsse der Schlachthäuser die Gebühren für die Benutzung der Schlachthauseinrichtungen zwecks Vinderung der Fleischnot herabzusetzen.

— Heute Abend fand beim Kaiserpaare im Weißen Saal des königlichen Schlosses der dritte und letzte Hofball der Saison, der sogenannte Faschnachtsball, statt. Der Reichstanzler war auch heute nicht anwesend, an der Spitze des diplomatischen Korps vertrat ihn Staatssekretär von Tschirschky. Der Kaiser war in der Uniform der Leibhusaren erschienen, die Kaiserin in einer blaßlila Robe mit Silberstickerei. — Im königlichen Opernhaus wurde heute Verdis „Kalfstiff“ gegeben.

Ausland.

Rußland.

Graf Witte ist, wie schon kurz gestern gemeldet, in der heutigen Nacht mit knapper Not einem Bombenattentat entgangen. Gräfin Witte war im Theater, während der Graf wegen Unpäßlichkeit sich zu Hause befand. Er empfing gerade den Hausarzt in seinem Schlafzimmer, als plötzlich ein zufällig anwesender Freund, der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, eine Bombe im Kamin entdeckte. Die Bombe war mit einem Zeitzylinder versehen, und dieser Apparat war zurzeit der Entdeckung in voller Tätigkeit. Die Bombe hätte mitten in der Nacht, während Graf und Gräfin Witte im Schlafe lagen, explodieren müssen. Die Bombe wurde schleunigst entfernt und der Polizei übergeben. Vor einigen Tagen erschien des Nachts beim wachhabenden Hausknecht ein unbekannter Mann und erkundigte sich darnach, in welchem Flügel des Gebäudes der Graf schlafe. Der Hausknecht gab keine bestimmte Antwort. Darauf entfernte sich der Unbekannte mit den Worten: Er warne den Grafen. Dieser möge sich einen anderen Flügel des Gebäudes zum Schlafen wählen. Der Hausknecht sprach darüber mit niemandem und legte der Warnung des Fremden keine Bedeutung bei. Die chemische Untersuchung der Höllemaschine ergab, daß bei der Herstellung der Bombe Nitroglycerin verwendet war. Die hölzerne Kiste, in welcher die Maschine sich befand, war mit weißer Leinwand überzogen; zur Füllung der Bombe hatte ein sehr schwacher Explosivstoff gedient. Der Annahme, daß die Kiste durch den Schornstein in den Ofen hinabgelassen worden sei, widerspricht die Tatsache, daß die weiße Leinwand, mit der die Kiste überzogen war, nicht beschmutzt war. Dienstag fanden Schornsteinfeger in einem anderen Schornstein eine Schmur; es wurde zur Polizei geschickt, die in dem Ofen in dem Zimmer einer Dienerin eine zweite Höllemaschine von derselben Konstruktion fand, wie die Montag aufgefundenen. Während das Uhrwerk der Montag aufgefundenen Bombe auf 5½ Uhr gestellt war, war das der Dienstag aufgefundenen auf 8 Uhr gestellt; auch die Leinwand, mit welcher diese Höllemaschine, wie die erste, bezogen war, hatte keine Flecken.

Bisher hatte der Terrorismus sowohl der reaktionären als auch der nihilistischen Gruppen die Person des Sergei Julewitsch Witte mit Angriffen verspart. Sicher jedoch ist, daß Witte noch immer von dem Haß verfolgt wurde, den schon seine Finanzpolitik seit 1893 wachgerufen hatte. Die „wahrhaft russischen Leute“ beschimpften den „Grafen von Portsmouth und Sachalin“, den „Verräter“ und „Landverschacherer“. Es ist derselbe Verband, der den Duma-abgeordneten Professor Herzen ermorden ließ, und der seit dem Beginn der Revolution mit gebungenen Mördern gegen die russischen Radikalen und ihre vermeintlichen Begünstiger operiert. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß auch die Attentäter vom Kamennij Schrow-Projekt in seinen Reihen zu suchen sind. Stolypin scheint abgewirtschaftet zu haben. Er ist durch die jetzt beendeten Wahlen völlig geschlagen worden; die Kadetten haben gesiegt, während er sich auf die „echten Russen“ und den Oktoberverband gestützt hatte. Eine liberale Schwertung der Regierungspolitik ist notwendig und die Anerkennung der Kadetten als Partei das Mindestmaß der Zugeständnisse. Vielleicht aber kommt er zum Regierungswechsel. Daß für diesen Fall, durch die Vereitelung des Komplotts, Wittes Person nicht ausgeschaltet ist, wird man als ein Glück für das an leitenden Intelligenzen arme Rußland zu betrachten haben.

England.

Die Eröffnung des Parlaments ging nach dem herkömmlichen alten Zeremoniell in London am Dienstag vor sich. In der vom König vorlesenen Thronrede heißt es u. a.: Ich freue mich, sagen zu können, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten andauernd freundlich sind. Ich habe keinen Anlaß zu der eingehenden, dem Parlament im Dezember gemachten Mitteilung, in der die in letzter Zeit abgeschlossenen befriedigenden Abkommen aufgezählt werden, etwas hinzuzufügen. Der erste Besuch des Emirs von Afghanistan in Indien seit awanzig Jahren und der Umstand, daß er sich persönlich mit den charakteristischen Zügen des indischen Lebens bekannt gemacht hat, sind für mich und, so viel ich weiß, auch für den Emir selbst eine Quelle großer Genugtung gewesen, da sie geeignet sind, ein richtiges Verständnis zu fördern, was in Indien viel wichtiger ist als der Abschluß formeller Verträge. Grundsätzliche Fragen, die das Funktionieren unseres parlamentarischen Systems berühren, sind aus den unglücklichen Meinungsverschiedenheiten der beiden Häuser entstanden. Meine Minister erwägen jetzt diese wichtige Frage und suchen nach einer Lösung der Schwierigkeit. Die Thronrede kündigt dann eine Bill zur Reform des Schankkonzessionswesens und Reformen in Irland an. Aus der Thronrede verdient untreitig das meiste Interesse der Passus, der das Verhältnis zwischen dem Unterhause und dem Oberhause betrifft. Es geht daraus hervor, daß das gegenwärtige Kabinett entschlossen ist, mit aller Energie den Kampf gegen das rückwärtliche Oberhaus zu führen.

Spanien.

Erziehungskünste einer Nonne. Neus, die Hauptstadt der spanischen Provinz Tarragona, befindet sich in Erregung. Schon lange ging das Gerücht, daß die Schwestern des Klosters vom Heiligen Herzen Jesu bei den ihnen zur Erziehung anvertrauten Kindern

barbarische Strafmethoden anwenden. Dieser Tage wurde ein Arzt ins Kloster gerufen, um den 5 jährigen (1) Juan Girona zu heilen, der Brandwunden am Knie hatte. Der Arzt erfuhr, daß das arme Kind mit nackten Knien auf einem geheizten Ofen hatte knien müssen. Der Arzt machte sofort Anzeige und die Erfinderin dieser barbarischen Strafe für ein 5 jähriges Kind, Schwester Juana, wurde verhaftet. Die Behörde läßt das Kloster militärisch bewachen, weil die empörte Bevölkerung es zu stürmen drohte.

Amerika.

Bei einer in Pennsylvania vorgenommenen Inspektion wurde entdeckt, daß die dortigen Arbeitergenossenschaften unabhängige militärisch organisierte, bewaffnete und energiegeladene Kompanien geschaffen haben, die, falls bei einem Streite die Verwendung der Nationalgarde gegen die Arbeiter verfügt würde, gegen die Nationalgarde kämpfen sollen. Der betreffende Inspekteur meldet, daß mindestens 36 solcher militärischer Organisationen bestehen, die eben, auch der Staatsmiliz standhalten würden.

Tagesneuigkeiten.

Sieben Personen verbrannt. Bei einem Brande in Mergenthal bei Stuttgart kamen sieben Personen in den Flammen um.

Eine „Mesalliance“. Die zweite Tochter des Fürsten Philipp zu Eulenburg, des Kreundes des Kaisers, Gräfin Augusta Eulenburg, hat sich mit dem früheren Privatsekretär ihres Vaters, Herrn Zorallinet, einem Rumänier, verheiratet.

Fischertod. Vor einigen Tagen wurden bei starkem Sturm im Finnischen Meerbusen bei Friedrichsham 160 esthnische und finnische Fischer aufs Meer hinausgetrieben. Bisher wurden sieben als Leichen ans Land geschwemmt. Man befürchtet, daß auch die übrigen Fischer umgekommen sind.

Der Teufel Alkohol. Man berichtet aus Mannheim: Ein 30-jähriger Arbeiter hatte heute vormittag getrunken statt gearbeitet. Nach Haus zurückgekehrt durchschneit er seiner Frau, die ihm anscheinend Vornurwe machte, jämie beiden Kindern den Hals. Der Mörder stellte sich der Polizei.

Eine verhängnisvolle Schiffskatastrophe, bei der etwa 150 bis 200 Menschen ihren Tod fanden, hat sich in den Vereinigten Staaten ereignet. Zwischen Block Island und Rhode Island vor Newyork ist der Dampfer „Larchmont“ der Joylinie mit dem Schoner „Garry Knowleton“ zusammengestoßen und gesunken. Der Kapitän des gesunkenen Dampfers „Larchmont“ erklärte einem Vertreter der „Associated Press“, er habe zwischen 150 bis 200 Passagiere an Bord gehabt, nur acht hätten sich gerettet. Wie sich herausstellte, ist ein Teil der Passagiere ertrunken und ein anderer Teil in der grimmen Kälte in den Rettungsbooten oder in den eisigen Fluten erfroren. Der Zusammenstoß erfolgte im Block Island-Sunde, der Schoner wurde auf den Strand gesetzt, die Mannschaft wurde gerettet. Neunzehn Ueberlebende vom Dampfer „Larchmont“ sind Dienstag auf fünf Booten und vier aus Trümmern zusammengeziemerten Flößen, auf denen sie auch elf Tote mit sich führten, auf Block Island angelangt, nachdem sie in schwerem Sturm und hochgehender See furchtbare Kämpfe bestanden hatten. Es dürften dies die einzigen Ueberlebenden sein. Das Schiff befand sich nach Newyork unterwegs. Die Passagiere waren im tiefsten Schlaf, als die Kollision erfolgte. Der Stoß war so gewaltig, daß die Passagiere aus den Kajüten geworfen wurden. Das Wasser drang sofort durch die am Backbord befindliche 15 Fuß breite Oeffnung in den Maschinenraum ein, wodurch das Schiff sofort in Dampf eingehüllt wurde. Bald darauf sank es 20 Fuß tief auf Grund. 50 Leichen wurden bisher geborgen, darunter 7, welche auf dem Rettungsboot erfroren waren. Insgesamt sind nach den letzten Telegrammen 170 Personen umgekommen.

Ein Vorfeswitz über Bernhard Dernburg. Unter den allgemaligen Leitern der großen Berliner Bank- und Handelsgesellschaften ist einer, der über eine außerordentlich witzige Zunge verfügt. Als er kürzlich mit seinem früheren Kollegen von der Darmstädter Bank, Kolonialdirektor Bernhard Dernburg zusammentraf, kam die Unterhaltung, was nicht weiter verwunderlich ist, auf den Ausfall der letzten Reichstagswahlen. Der Vordirektor äußerte sich ziemlich steptisch über den Erfolg der Regierung, da das Zentrum ja sogar verstärkt in den Reichstag zurückgekehrt sei. Er klopfte Dernburg kollegial auf die Schulter und meinte: „Ihr habt Rühreier machen wollen, aber es sind Sezeier herausgekommen.“

Nach 36 Jahren. Der italienische Justizminister steht in Unterhandlungen mit seinem amerikanischen Kollegen wegen Auslieferung eines Millionärs Olindo Nicconi in Francisco, der vor 36 Jahren von den Geschworenen in Florenz zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden war. Er war damals Räuberhauptmann und hatte zwei Karabinieri im Kampfe getötet. Bei den Nachforschungen nach italienischen Familien, die bei dem Erdbeben in San Francisco zu Schaden gekommen waren, wurde Nicconi zufällig entdeckt. Er ist unterdessen durch Handelsunternehmungen zu einem Vermögen von vielen Millionen gelangt.

In drei Tagen von England nach Kanada. Wegen der Einrichtung eines Schnelldampferverkehrs zwischen England und Kanada, der es ermöglichen soll, die Reise in drei bis vier Tagen zurückzulegen, haben jetzt in London Vorverhandlungen begonnen.

Der Friedhof der Millionäre. Amerika ist nun einmal das Land der Multimillionäre und darum findet man jenseits des Ozeans nicht nur die größten Vermögensanhäufungen, die gewaltigsten Unternehmungen, die teuersten Toiletten, die kostspieligsten Liebhabereien, sondern auch die großartigsten oder genauer gesagt, die teuersten Grabmäler der Welt. Ein echter Millionär hält darauf, sich dereinst in einem standesgemäßen Mausoleum von den Sorgen seines geplagten Daseins ausruhen zu können und die nötige Vorsorge dazu wird schon bei Lebzeiten getroffen. Der ganze Stolz wird herein gesetzt, prächtige Grabstätten zu errichten; ganze Gebäude werden aufgeführt, die namhaftesten Künstler und Architekten herangezogen und die Kosten solcher Millionärsgrabmäler suchen in Europa vergeblich ihresgleichen. Der bekannte kupferförmig Senator William H. Clark zum Beispiel hat sich im Woodlawn-Friedhof zu New-Horik ein Mausoleum erbauen lassen, das die Kleinigkeit von 500,000 Mark kostet, für einen Mann mit einem Vermögen von über 400 Millionen allerdings nur eine Bagatelle. Aber das teuerste Mausoleum ist wohl das von Collis B. Huntington errichtete. Huntington, der Präsident der Southern Pacific Railroad war, baute i. J. die erste Eisenbahnlinie quer über den amerik. Kontinent. Er galt als einer der größten Eisenbahnmagnaten Amerikas. Als er vor 4 Jahren starb, hinterließ er allerdings „nur“ 200 Millionen. Auch seine letzte Ruhestätte befindet sich im Woodlawn-Friedhof. Es ist ein riesiges Mausoleum, ganz aus weißem Marmor erbaut; auf einem kleinen Hügel errichtet, ragt es hervor aus der Millionärstodentstadt, breite Freitreppen führen hinauf zu dem Bauwerk. Jay Gould findet seine letzte Ruhe in einem großen griechischen Tempel, dessen herrlich weiße Formen auf dem Rücken eines Rasenhügels die Blicke aller Besucher fesseln. Auch das Grabmal des Millionärs Fahrenhock gehört zu diesen kostbaren Totendentmalern. Eine lange Treppenschucht führt hinauf zu dem aus Marmor und Granit errichteten Gebäude. Das Mausoleum ist kreisförmig angelegt, eine hohe Kuppel wölbt sich über der Halle, zu der ein in seiner Formenklarheit edles und prächtiges Portal den Eingang bildet. Die großen Mausoleen sind natürlich für die Familienangehörigen ein Gegenstand größter Sorge und höchsten Stolzes. Große Summen werden geopfert, um die kostbaren Bauwerke in bestem Zustande zu erhalten. Solche Riesengrabmäler kommen immer mehr in Mode. Ein förmlicher Wettstreit unter den rivalisierenden Finanzgeschlechtern ist entbrannt, und jedes neuerrichtete Grabmal zeugt von dem Ehrgeiz des Erbauers, alles bisherige noch zu übertreffen, alle anderen in den Schatten zu stellen.

Locales und Provinziales

Sirischberg, 14. Februar 1907.

* (Nmschau.) Der Sturm, der in der dem Gebirge zunächst liegenden Gegend bereits am Montag nachmittag bemerkbar war, bei uns aber erst am Dienstag nachmittag richtig einsetzte, hat eine Anzahl kleinerer Schäden, vor allen Dingen aber zahlreiche Schneeverwehungen zur Folge gehabt. Der morgens 6.40 Uhr ab Brummhübel fällige Personenzug der Riesengebirgsbahn wurde nach Zillertal nicht abgelassen; jedoch war um 9 Uhr die Strecke wieder frei. Auch am Mittwoch konnte dieser Zug nicht abgelassen werden, da mächtige Schneewehen den Verkehr hemmten. Am Dienstag nachmittag wurden bei Zillertal drei mit Stroh beladene Wagen des Gutsbesizers J. Rahm in Lomnitz auf der Chaussee von der Fabrik Zillertal bis zum Bahnhof von der Gewalt des Südborsturmes in den Straßengraben geschleudert; Kutscher und Pferde erlitten zum Glück keinerlei Schaden. Ein Anfall ereignete sich ferner Montag nachmittag auf der Chaussee unweit Gut Neu-Hof. Der Kutscher Berger vom Maurermeister Schröder aus Schmiedeberg fuhr per Schlitten Ziegeln ab, als der orkanartig einsetzende Sturm plötzlich den Schlitten unweit und unter einem Teil Ziegeln begrub. Zum Glück konnte er sich bald hervorarbeiten und erlitt nur geringe Kontusionen. Größere Schneeverwehungen haben sich besonders nach Hohentwies hin am Himmels gebildet, die die Passage höchst erschweren. — Von anderer Seite wird uns noch aus Schmiedeberg gemeldet:

Dienstag vormittag erhob sich hier und in der nächsten Umgegend ein heftiger Südborsturm, der sich am Nachmittage, besonders aber in der Nacht zum Mittwoch zum Orkan entwickelte und in solcher Stärke auftrat, wie er hier schon lange nicht mehr beobachtet worden ist. Mit aller Gewalt riß er den zum Glück nicht ganz lose liegenden Schnee von den Feldern und Wiesen und trieb ihn in dichten Wolken vor sich her. An den verschiedensten Stellen, am Paß, am

Neuhofen Paß, dem Hohentwieser Genußsheim zc. liegen viele Fußhohe Schneewehen, welche den Verkehr vollständig hemmten. Am ärgsten tobte das Unwetter auf dem Schmiedberger Paß. Ein Passieren desselben war fast ausgeschlossen, jedenfalls mit größter Lebensgefahr verbunden. Auch im Innern der Stadt war der Verkehr insolge der stark vereisten Straßen recht erschwert und an einzelnen Häusern hat der Sturm durch Abreißen der Ziegel nicht unwesentlichen Schaden angerichtet. Die Kinder der Ober- und Niederstadt konnten am Mittwoch vormittag die Schule nicht besuchen, so daß in einzelnen Klassen mehr als die Hälfte der Schüler fehlten. Der Sturm Schaden in unseren Waldungen dürfte auch nicht unbedeutend sein.

Eine Betriebsstörung trat insolge von Schneeverwehungen in der letzten Nacht bei der Elektrischen Talbahn in Wamburn unweit der Haushaltungsschule am Mittwoch morgen ein. Durch sofortige Beseitigung der Schneemassen gelang es, die Strecke bereits gegen 1/2 Uhr wieder frei zu machen. — In Zischbach wurden in der alten Lindenallee im Großherzoglichen Parkgebiet mehrere der Jahrhunderte alten Bäume teils entwurzelt, teils der starken Keste beraubt. In Petersdorf wurde an Wäldern und Häusern vielfach Schaden angerichtet. Beim Gutsbesizer Bringmuth wurden im Garten zahlreiche Obstbäume entwurzelt, das Bienenhaus demoliert und ein Abort fortgetragen. — Im Schneefrieden geblieben ist Dienstag morgen auch der erste von Greifenberg nach Friedeberg a. O. fahrende Zug. Kurz vor Station Neu-Scheibe war die Bahnstrecke derart vom Schnee verweht, daß die Maschine stehen blieb. Es mußte ein Hilfszug mit Arbeitspersonal von Friedeberg abgehen. Nach 3 1/2 stündiger angestrengter Arbeit gelang es, die Strecke freizubekommen. — Auch der Betrieb auf der Ziedertalbahn mußte am Dienstag wegen Schneeverwehungen eingestellt werden.

* (Der Tod in Afrika.) Einem Telegramm aus Buea (Kamerun) zufolge ist Unterzahlmeister Otto Bahn, geboren zu Görlitz, am 9. Februar an Schwarzwasserfieber gestorben.

(Der Gastwirtsverein) hielt anstelle des Stiftungsfestes im Gasthof „zum Kronprinz“ mit Damen ein Faschingsfränzchen ab, an dem zahlreiche Mitglieder mit Angehörigen und einige Gäste teilnahmen. Bei vortrefflicher Bewirtung begann es mit einer Festtafel, an welcher der Vorsitzende, Herr Burdack, die Anwesenden begrüßte und den Kaisertoast ausbrachte. Herr Herrmann gedachte der Damen und Herr Demnitz der Gäste. Darnach wurden sechs auf den Vergnügungsausschuß und seitens der Gäste auf den Gastwirtsverein und seinen Vorstand ausgebracht. Drei launige Tafellieder befangen die Leiden und Freuden eines Wirtes, die Verdienste des früheren Vorsitzenden Adolf Strauß und der jetzigen Vorstandsglieder, sowie einiger treuen Besucher der Versammlungen und riefen viel Heiterkeit hervor. Die Leiter des Festes, die Herren Brauerdirektor Wolff und Braumeister hatten für allerhand scherzhafte Ueberraschungen gesorgt. Außerdem waren auch von Lieferanten Proben des köstlichen Kaffees, aus Malz und Hopfen gebraut, gespendet worden. So verlief das Fest in froher, ungetrübter Weise.

(Der Männer-Turnverein) veranstaltete nächsten Sonnabend für seine Mitglieder einen Maskenball. Schon mehrere Wochen haben seitens der Männer- und Damenriegen Übungen zu turnerischen Aufführungen, Reigen und Tänzen in Kostümen stattgefunden, so daß der Abend verspricht, recht genussreich zu werden. Eintrittskarten sind vorher für Masken und nichtmaskierte Mitglieder bei Felder abzuholen.

(Zum Lehrlingsheim) hielt am 3. Februar Herr Gerichtsdienster Runze einen Vortrag über den dänischen Krieg von 1864. Am Sonntag gab der Lehrlingsvater, Herr Fischer, eine Silberfeier einer Feiung mit Hinweis auf die Ueberreste des alten befestigten Hirsberg, die Herr Lehrer Haase durch Beschreibung der Befestigungen vom Kieler Hafen und von Helgoland ergänzte. Herr Lehrer Czarnetzki erfreute die Lehrlinge durch den Vortrag einiger Gedichte in schlesischer Mundart.

* (Vom Pomologischen Institut in Proslau.) In einer Sitzung des Gartenbauvereins in Schweidnitz erklärte der königliche Gartenbaudirektor Göschle aus Proslau, daß die Regierung von einer Verlegung des Pomologischen Instituts in Proslau Absicht genommen habe. Das Institut sollte bekanntlich nach Liegnitz verlegt werden, man habe sich aber entschlossen, es in Proslau zu belassen, durch Ankauf von Terrain — etwa 25 Hektar — zu vergrößern und durch Neubauten auf eine der Neuzeit entsprechende Höhe zu bringen.

* (Lotterie.) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß eine einmalige Einsendung ihrer Lotterienummern genügt. Die uns einmal übersandten Nummern werden dann von uns fortlaufend nachgesehen, sobald die betreffenden Nummern nicht vor jeder neuen Ziehung noch einmal eingekauft zu werden brauchen.

G. & W. Ruppert

Herischdorf
Stonsdorf i. Rsg.

empfehlen in anerkannt
vorzügl. Güte

den weltbekanntesten
Stonsdorfer Kräuter-Bitter

feinster Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur
ausgezeichnet durch Staatsmedaille.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikatess-Geschäften.

* **Petersdorf, 13. Februar.** (Für 40jährige treue Dienstzeit) In der Heddertischen Glashütte ist dem Werkmeister Gustav Seidel von hier das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Im Kreise der Beamten der Glashütte wurde dieses freudige Ereignis gebührend gefeiert. Die Heddertische Glashütte, deren Erzeugnisse bekanntlich einen ausgezeichneten Ruf weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus genießen, verfügt überhaupt über einen treuen Stamm altbewährter Arbeiter. So gibt es Arbeiter, die auf eine 37jährige, 25jährige und 20jährige Tätigkeit in der Firma zurückblicken können.

& **Hohenwiese, 13. Februar.** (Gemeindevertretung. — Schlittensport.) Gestern hielt die Gemeindevertretung im „Glück im Winkel“ eine Versammlung ab, in welcher über die neue Feuerlöschordnung für Schlesien nochmals Beschluß gefaßt werden mußte, weil die in der letzten Sitzung festgesetzten Bestimmungen die erforderliche Genehmigung nicht erhalten haben. Zum Feuerlöschdienst sollen alle männlichen Einwohner im Alter von 18—50 Jahren verpflichtet sein mit Ausnahme derjenigen, welche durch die neue Ober-Präsidentenverordnung davon befreit sind. Die Löschpflicht kann gegen eine einmalige Abfindung von 100 Mark oder durch Zahlung von 4 Mark jährlich abgelöst werden. Wer 20 Jahre der hiesigen freiwilligen Feuerwehr aktiv angehört, ist von der Verpflichtung, Löschhilfe zu leisten, entbunden. Weibliche Besitzer, die bisher 1 Mark 20 Pfg. als jährliche Ablösung zahlten, sind nach der neuen Feuerlöschordnung von der Löschpflicht befreit. — In die Sanitätskommission wurden gewählt die Herren Dr. Haffe, Stellenbesitzer W. Schmidt und Schuhmachermeister Rießlich. Von den Kosten, welche einzelnen Besitzern durch Verlesen ihrer Gartenzäune, des Chauffeebaues wegen, entstanden sind, sollen die baren Auslagen erstattet werden. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Gemeindevorsteher Winkler, Stellenbesitzer W. Schmidt und Zimmermann Rießlich wird die Forderungen prüfen und die danach zu zahlenden Beträge der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorzulegen. — Auch bei uns wird das Sportschlittensport in diesem Jahre flott betrieben, bieten doch unsere Berge ebenfalls schöne Gelegenheiten dazu. Der Pächter der Buchenbaude, Herr Ruze, beschafft auf Wunsch sogar das Vergnügen einer Hörnerschlittensfahrt vom Ausgepann nach Hohenwiese. Vor wenigen Tagen weilten hier mehrere Personen aus Posen, um unsere Gegend im Winter kennen zu lernen und das Vergnügen des Sportschlittensfahrens zu genießen.

Aus dem böhmischen Grenzgebiet.

Hohenelbe, 10. Februar. Nach dreiwöchentlichen Übungen auf den Vorbergen und schließlich auf den Höhenzügen des Riesengebirges ist dieser Tage die militärische Ski-Abteilung, welche durch Nachschübe auf 90 Mann und 12 Offiziere, die mehreren Regimentern entnommen waren, ergänzt wurde, in ihre Garnisonen zurückgeführt. Dazu lesen wir in österreichischen Blättern: Nicht unerwähnt kann gelassen werden, daß die mangelhaft belleidete Mannschaft bei der strengen Kälte des Vormonats viel zu leiden hatte und nahezu der vierte Teil derselben durch Erfrieren von Gliedmaßen und Gesichtsteilen krank wurde. Ein Kadett, der vom Wege und seiner Abteilung abkam, rutschte in den sogenannten Blaugrund, wo er in ein Wasser kam. Nach vielfältigen großen Anstrengungen fand er mit erfrorenen Händen und Füßen in einer gasförmigen Waude Aufnahme. Zu den Stübungen selbst muß bemerkt werden, daß die Mannschaft, aus ungenügenden Reuten bestehend, gleich im Anfange ohne Stod oder Videl auf die Anhöhen kommandiert wurde, um von dort herunterzufahren. Die Folge war ein wiederholtes endloses Fallen und Wälzen der Soldaten. Es zeigt diese Verfügung des betreffenden Kommandos kein Verständnis für das Anlernen zu einem geübten Skifahrer, da jedem Anfänger im Skifahren auf Bergen der Stod geradezu unentbehrlich ist, will er nicht seine gesunden Glieder aufs Spiel setzen.

Legte Telegramme.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Mittwoch der Etat der Forstverwaltung beraten. Eine Petition des deutschkonservativen Wahlvereins für Berlin, die sich gegen die Veräußerung und Vernichtung der Wälder um Berlin richtete, gab Veranlassung, sich eingehend mit dem Verkauf des dem Staat gehörigen Grunewald an die Stadt Berlin zu beschäftigen. Abg. Fischek (Freis. Volksp.) wandte sich gegen den in der Kommission von den Regierungsvertretern erhobenen Vorwurf, die Stadt Berlin tue nichts für die Erhaltung der Wälder. Bereits 1892 wollte Berlin den Grunewald übernehmen, aber die Regierung verhielt sich ablehnend. Berlin tue Alles, um die Wälder in einer Nähe zu erhalten, aber der Staat müsse auch etwas Entgegenkommen zeigen. Wenn man einmal zahlenmäßig nachprüfen wolle, dann werde man finden, daß die Stadt Berlin dem Staate mehr Terrain geschenkt habe, als der Staat der Stadt. Oberlandesforstmeister Wesener erklärt, er könne von dem, was er gegen Berlin gesagt habe, nichts zurücknehmen. Redner ließ zum Schluß aber durchblicken, daß Berlin bei Anbahnung neuer Verhandlungen wegen des Erwerbes des Grunewaldes keine Ablehnung erfahren werde. Der konservative Abg. von Pappenheim muß anerkennen, daß Berlin bezüglich der Erhaltung der Wälder in seiner Nähe seine Schuldigkeit getan habe, dagegen richtet der konservative Abg. Hammer heftige

Angriffe gegen Berlin. Diese Angriffe weisen die Abgg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Volksp.) und Fischek (Freis. Volksp.) entschieden zurück. Die Petition wurde schließlich der Regierung als Material überwiesen. — Im weiteren Verlaufe der Debatte wurden vornehmlich Befolungsfragen erörtert. Abg. von Seydebrand (kons.) erreicht, daß über sie nicht mehr geschwiegen werden könnte. Es müsse aber eine allgemeine organische Besserstellung der Beamten eintreten, zu der die Regierung die Initiative mit einer Vorlage ergreifen müßte. Auch der Abg. Gysling (Freis. Volksp.) tritt ganz entschieden für eine allgemeine Besserstellung der Beamten ein. Die Redner der übrigen Parteien äußerten sich gleichfalls zustimmend zu einer Aufbesserung der Beamtengehälter. Der Etat wurde bewilligt. Am Donnerstag soll die Staatsberatung fortgesetzt werden.

Die Kolonialskandale vor Gericht.

Berlin, 13. Februar. Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I fand heute die Verhandlung gegen den früheren Geheimen Sekretariatsassistenten in der Kolonialabteilung Oskar Pöplau statt. Wegen unentschuldigtem Ausbleiben als Zeuge wird Justizrat Grünfeld zu 100 Mark Geldstrafe und den eventuell entstehenden Kosten verurteilt. Der Zeuge geheimer expedierender Sekretär Schneider befindet sich in der Heilanstalt zu Eberswalde, er soll morgen kommissarisch vernommen werden. Deshalb findet morgen (Donnerstag) keine Verhandlung statt. Der Anklageschluß beschuldigt den Angeklagten, die Amtsverschwiegenheit verletzt zu haben, durch widerrechtliche Mitteilung amtlicher Schriftstücke an Abgeordnete und andere Personen. Der Angeklagte bestreitet die Richtigkeit der Anklage. Diese stütze sich lediglich auf Vermutungen. Die in Frage stehenden Urkunden habe er nicht vermöge seines Amtes erhalten. Die Charakterisierung seiner Person müsse er als unzutreffend zurückweisen. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er mehrfach, und zuletzt mit der höchsten zulässigen Strafe in Höhe eines monatlichen Dienstehaltens, disziplinarisch bestraft sei, weil er jede Rücksicht auf die Disziplin außer acht gelassen und andererseits das Gutachten des Legationsrates von Frankius veröffentlicht habe. Ende 1902 sei Pöplau krank geworden. Der Kreisarzt habe ihn wegen körperlicher und geistiger Schwäche für dienstunfähig erklärt. Darauf sei die Zwangspensionierung gegen ihn eingeleitet, aber nicht durchgeführt. Am 2. Februar 1905 ist das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eingeleitet und seine Suspension vom Amte verfügt. Am 28. September 1905 erkannte die Disziplinkammer in Potsdam auf Dienstentlassung, gegen welches Urteil der Angeklagte Berufung einlegte. Der Disziplinarhof in Leipzig verwarf diese Berufung mit der Maßgabe, daß dem Angeklagten ein Teil der Pension zeitweise belassen würde. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter vor, daß er beschuldigt werde, widerrechtlich mitgeteilt zu haben: Das Gutachten des Geheimrats von Frankius aus den Pöplauschen Personalakten, aus den Hauptmann Kannenberg'schen Personalakten ein Schreiben des Oberkommandos der Schutztruppen vom 2. Januar 1900 und des Militärkabinetts vom 24. Januar 1904 betreffend die Gewährung von Pension an Kannenberg, einen Bericht vom 18. Juli 1904 betreffend eine Beschwerde über den Landeshauptmann Brandeis nebst der hierauf ergangenen Verfügungen aus den Personalakten. Der Angeklagte bemerkt, er habe das Gutachten des Geheimrats von Frankius anonym zugesandt bekommen. Die Akten der Kolonialabteilung seien nicht immer als geheim bezeichnet gewesen. Vom verstorbenen Hofrat Bachhaus habe er Aktenmaterial geerbt.

Amerika und Japan.

Washington, 13. Februar. Staatssekretär Root bereitet ein Amendement zum Einwanderungsgesetz vor, nach dem die Einwanderung von Asiaten nach den Philippinen und den Sandwich-Inseln verboten wird. Bisher wurden dort japanische Arbeiter nur für ein einmaliges Verweilen zugelassen. Von zuständiger Seite wird erklärt, der japanische Votschafter habe sich mit dem Amendement einverstanden erklärt, das nur bis zum Abschluß eines neuen Vertrages mit Japan in Kraft bleiben solle.

Washington, 13. Februar. Präsident Roosevelt schlug den Vorsitzenden der Einwanderungsausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses sowie den Führern der republikanischen Partei des Kongresses vor, in das neue Einwanderungsgesetz die Bestimmung aufzunehmen, die japanischen Kulis von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten auszuschließen.

Der polnische Skustreit.

Posen, 13. Februar. Der Redakteur des „Postamp“, Johann Trocha, gegen den heute vor der hiesigen Strafkammer in 5 Anklagesachen verhandelt wird, wurde im ersten Falle wegen Vergehen gegen § 110 und § 130 des Strafgesetzbuches (Anreizung zum Klassenhaß) zu drei Monaten Gefängnis und 180 Mark Geldstrafe verurteilt.

Arbeiterbewegung.

Hamburg, 13. Februar. Zu dem nach der vorjährigen Maiseier von den Schauerleuten gefassten bisher durchgeführten Beschluß, die Nacht- und Sonntagsarbeit zu verweigern und abends nach Feierabend nur bis 10 Uhr zu arbeiten, nahm jetzt, weil die Abfertigung der Schiffe vielfach darunter litt, der Hafenbetriebsverein, dem Kneeder, Stauer und sonstige an der Schifffahrt beteiligte Arbeitgeber angehören, Stellung. Nach einer heute Morgen in den Arbeitsnachweisen des Hafenbetriebsvereins veröffentlichten Bekanntmachung werden die Schauerleute aufgefordert, die im Tarif vorgesehene Nacht- und Sonntagsarbeit, soweit solche von den Arbeitgebern für erforderlich erachtet wird, auszuführen, widrigenfalls anderweitige Maßnahmen von Seiten des Vereines getroffen werden müßten.

Anarchisten-Propaganda.

Berlin, 13. Februar. Die Polizei verhaftete drei Anarchisten, einen Belgier, einen Holländer und den früheren Redakteur des „Revolutionär“, Sauter. In der im Scheunenviertel belegenen Wohnung der drei Anarchisten fand man 15 000 in Holland gedruckte Broschüren, die den Titel „Soldatenbrevier“ führten und einen antimilitarischen Charakter haben. Die Broschüren, die auf den preussischen Adler und den Vermerk: „Verlag des preussischen Kriegsministeriums“ tragen, waren zur Verteilung unter die Soldaten bestimmt.

England und seine Kolonien.

Melbourne, 13. Februar. In der Botschaft an den Generalgouverneur Northcote gibt der englische Kolonialminister Carl of Elgin das Programm für die Londoner Reichskonferenz bekannt, deren hauptsächlichste Beratungspunkte folgende sind: Aufstellung einer Geschäftsordnung für die zukünftigen Konferenzen, Einrichtung eines Reichsrates, Vorzugszölle für englische Waren, Verteidigung der Naturalisierung und Auswanderung. In zweiter Linie werden zur Beratung stehen Appellgerichtsbarkeit, Reservatrecht und Ausdehnung der britischen Interessen im Stillen Ozean.

Ein neuer Skandal in Ungarn.

Budapest, 13. Februar. Die Polizei entdeckte den Diebstahl wertvoller Akten, die aus dem Handelsministerium entwendet wurden. Der Abg. Lengyel, der die Akten in Händen gehabt, ließ sie photographieren, um unter Umständen in dem Verläumdungsprozess, den Kolonit gegen ihn angestrengt hat, zu verwenden. Lengyel bestreitet, daß er den Akten diebstahl angezettelt habe oder durch ihre Erwerbung eine strafbare Handlung verübt. Ein Unterbeamter vom Handelsministerium wurde verhaftet.

Verchiedenes.

Berlin, 13. Februar. Der Kaiser empfing den Herzog Robert von Württemberg und verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden.

Das Kronprinzenpaar ist heute zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach St. Moritz in der Schweiz abgereist.

Hamburg, 13. Februar. Nach dem Berichte der Kommission des Senats und der Bürgerschaft für den Wiederaufbau der großen St. Michaelskirche schließt der Kostenschlag für die Wiederherstellung der durch den Brand vom 3. Juli 1906 zerstörten Kirche mit dem Gesamtbetrage von 3 529 000 Mark ab.

Bahmut, 13. Februar. Die als tot gemeldeten 40 Bergleute nach dem Brande der Kohlengrube Petromarieff sind unversehrt in einem Teile des Bergwerkes gefunden worden, in den die verdorbene Luft nicht dringen konnte.

Paris, 13. Februar. In Sagonne sind infolge Entgleisung eines Juges zur Beförderung von Bergwerksarbeitern sechs Personen getötet und vierzehn verletzt worden.

Tokio, 13. Februar. Anlässlich des Jahrestages des Abschlusses des englisch-japanischen Bündnisses wurde hier ein Festmahl veranstaltet, an dem die japanischen Minister, sowie das Personal der englischen Botschaft teilnahmen. Herliche Trinksprüche wurden gewechselt. Der Minister des Äußeren Komatsu Goroji betonte in einer Rede, die Stärke des Bündnisses gewinne mit dem Wachsen der Freundschaft und der gegenseitigen Achtung der beiden Nationen. Der britische Geschäftsträger erklärte, die gegenwärtige britische Regierung begünstige in jeder Weise das Bündnis und treue alles, was den darin enthaltenen Abmachungen nachzukommen. Dies sei auch der Wunsch der ganzen britischen Nation. — Prinz Fusimi ist nach England in einer die freundschaftlichen Beziehungen zu England betreffenden Mission abgereist.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 13. Februar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittag. Caro 121 1/2, Bedarf 133, Kots 161.30, Bodenbank 159.80, Leipziger Elektrische 108.20, Waldenburger Elektrische 110%, Celluloise Feldmühle 178.25, Kramsta Leinen 145.75 Proz.

Die Stimmung hat die gestern aufgetretene Festigkeit gut bewahren können, obgleich man ohne Direktive von Newyork geblieben war. Canada Pacific erhöhten ihren Kurs um 1/2 Prozent, und auch österröische Bahnen weisen keine Steigerungen auf. In guter Veranlassung erwiesen sich Montanaktien, ohne daß jedoch das Geschäft eine größere Belebung erfahren konnte. Immerhin vollzogen sich in Caro und Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktien einige Umsätze, bei deren Ausführung die Kurse Aufbesserungen erzielten. Bis auf Laurahütte, die unverändert blieben, profitierten auch die anderen Montanwerte hiervon.

Auf dem Anlagemarkte war die Tendenz im allgemeinen fest und der Verkehr etwas belebter. Poln. Pfandbriefe behauptet, nur Ungarische Kronrente ließ etwas nach. Heinnische Fonds weiter wenig angeregt bei sehr stillem Geschäft.

Der Kasse-Industriemarkt verkehrte in geteilter Tendenz. Es verloren Breslauer Straßenbahn 1/2, Linke Wagengau 1 1/2, Fraustädter Zuder 1/2, Striegauer Bürsten 1, Malz 3 1/2 Prozent. Höher stellten sich: Immobilien 1/2, Wölther Maschinen 2, Eisenhütte Silesia 1/2, Celluloise Feldmühle 1 1/2, Archimedes 1 Prozent. Zement still und nicht einheitlich.

Banken still: Bodenbank — 0,20 Prozent.

Die Börse schließt mit Nachfrage für Eisenbahnbedarf.

Kurse von 11—1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 216 1/2, Lombarden 32 1/2, Franzosen 147, unifs. Türken 95,80, Türkenloß 145 1/2, Canada Pac. Ch. 188 1/2, Buenos-Ayres Stadtanleihe 102.

Kasse-Kurse: Laurahütte 243 1/2, Donnersmardhütte 288, Oberschles. Eisenb.-Bed. 133—134, Oberschles. Eis.-Znd. 121 1/2, Oberschles. Kots 161,30—161,75, Rattowitzer 208,60, Hohenloherwerke 201,90—201,75.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 13. Februar. Auch heute zeigte die Börse sehr wenig Beteiligung, sodas das Geschäft schon von Beginn ab ein sehr geringes war. Das Ausfallen der gestrigen Newyorker Börse engte die Umsätze in Baltimore, Canada und Pennsylvania sehr ein, doch waren die Kurse in den beiden ersteren gegen den gestrigen Schlusstand um 1/4 bezw. 1/2 Prozent höher auf Londoner Anregung, da von dort eine bessere Gestaltung des Geldmarktes und eine leichtere Medioliuidation gemeldet wird. Der heute wieder auf den Markt gebrachte Posten Schatzscheine zur Rediskontierung zum Satze des Privatdiskonts enthält die Termine 25. April und Anfang Mai (4. Mai). Dreiprozentige Reichsanleihe war ohne Eröffnungsnotiz. Japaner 0,40 besser. 1902er Russen um 0,15 abgemindert. Sonstige internationale Fonds vernachlässigt. Banken schwankend, doch sind die Veränderungen unwesentlich. Montanaktienmarkt bei äußerst mäßigen Umsätzen gegen gestern um Bruchteile abweichend. Schwächer waren Bochumer auf Realisierungen. Hohenlohe besser. Bergwerks-Aktien unregelmäßig und zum Teil schwächer. Bahnen vernachlässigt, doch auf gestrigem Stande behauptet. Paderfahrt stetig. Lond auf Käufe zum ersten Kurse circa 1/2 Prozent besser. Tägliches Geld 4 1/2 Prozent gefragt. Zu Beginn der zweiten Börjensunde hielt die Geschäftslage weiter an, doch war die Aenderung in den Kursen nicht nennenswert. Besser waren Nationalbank, und nach anfänglicher Abchwächung wieder auf gestrigem Stand. Bei Berücksichtigung Gesamtsstatus unverändert unter nahezu vollständiger Stöchung in den meisten Märkten. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. In dritter Börjensunde still, doch behauptet. Industriewerte des Kasse-marktes wenig einheitlich, nur vereinzelt Spezialitäten besser.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 13. Februar. Da von russischer Seite offiziös erklärt wird, daß die Gerichte von Getreideankäufen der russischen Regierung im Auslande unbegründet sind, und, daß die für die Notstandsgebiete bis Mai benötigte Getreidemenge bereits in Rußland angekauft sei, machte die Verflaumung am Getreidemarkte weitere Fortschritte. Erst nach starkem Preisnachlass entwickelte sich einiges Geschäft. Greifbares Getreide wurde weniger beachtet. Rüböl zeigte wenig Veränderung. Wetter: Frost.

Nachrichten des Standesamts.

Eheschließungen.

Schmiedeberg. 27. Januar Fabrikarbeiter Johann Preußler mit Fabrikarbeiterin Marie Sinner, hier. 28. Fabrikbesitzer Gustav Keder mit Klara Ansozge, ohne Beruf, hier.

Geburten.

Schmiedeberg. 4. Januar dem Klemner Stierand e. Z. 7. eine unehel. Z. 11. dem Privatsekretär Schläter e. Z. 18. dem Rutscher Felsmann e. S. 16. dem Drechsler Kofschmik e. Z. — Ein unehel. S. 17. dem Arbeiter Ende e. S. 22. dem Tiefbauunternehmer Rischke e. S. 28. ein unehel. S. 29. dem Maurerpolier Schenk e. S.

Hierzu zwei Beiblätter.

Im Wohnungs-Nachweis

des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins Cunnnersdorf, Warmbrunnstr., vis-à-vis der Post, werden Wohnungen in allen Größen und Preislagen kostenlos nachgewiesen.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes für den politischen Teil, d. i. bis zur Rubrik „Lokales und Provinziales“ sowie für die Rubriken „Tages-Neuigkeiten“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Paul Wertz, für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dredler und für die Inserate: A. Klein. Druck und Druck: Aktiengesellschaft „Bote aus dem Riesengebirge“ (A. Klein), sämtlich in Striebsberg. — Telegrammadresse: Bote Striebsberg-Schlesien

Möbel

kompl. Einrichtungen und Ergänzungen in reeller, einfacher, wie hochmod. Ausführung zu auffallend niedrigen Preisen. 5jährige Garantie und freien Transport. In eigenstem Interesse verlange man Kostenanschläge. Besichtigung unserer Muster.

Gebr. Wallfisch, Möbelfabrik, Warmbrunn.

Felten & Guillaume-Lahmeyerwerke A.G.
Dynamowerk Frankfurt a. M.



Elektromotoren Dynamos
Techn. Bureau Breslau, Taubentzienplatz 10 b.

Frischen Zander, Schellfisch
empfehl
Paul Hoffmann,
Inh. Richard Krause.

Adrianel



Unsere Herren- Anzug- und Damen- Kleiderstoffe genossen seit vielen Jahren einen Weltruf weil sie sehr gediegene Eleganz u. Haltbarkeit in sich vereinen.
Grosse Posten — auffallend billig. —
Man verlange kontofreie Zusendung der Muster.
Kein Kleider! Kein Kaufzwang!
Tuchausstellung Augsburg 364

Pflaumen,
feinste bodenreife, verkaufe spottbillig.
Georg Strozynski,
Dunkle Burgstraße 4.

Solange Vorrat reicht:
Prima Sauerkraut!
1/2 To. 280/70 Pfd. brutto Str. 3,50
1/2 180 4,-
ab Bunzlau. Nachnahme.
Speise- — Saat- — Futter-Kartoffeln!
in Stückgut-Waggonlad. billigst.
Max Haase, Bunzlau.

Zahnschmerzen
beseitigt man schnell und sicher durch Selbstplombieren hohler Zähne mit **Walther's Dentinkitt.**
Zu haben à 35 Pfg. bei **H. O. Marquard,** Lichte Burgstr. 2.

E. Walthers
Fichtennadelbonbons
haben sich bei **Husten u. Heiserkeit** glänzend bewährt à 30 und 50 Pfg. bei: **H. O. Marquard,** Lichte Burgstrasse 2, **Victor Müller am Burgturm.**

Ein vis-à-vis-Wagen
zu 6—8 Personen zu kaufen gesucht. Bahold, Bohntafel. Landau.
Gute Speise-Kartoffeln
empfehl **W. Bruchmann,** Roblene handlung, **Gunnersdorf i. Bistg.**
Neste jeder Art
empfehl billig Neste - Geschäft
C. Linte, Schützenstrasse.

Ziehung 20.—23. Februar
in Berlin im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion.

Wohlfahrts-Lose à 3.30 M.
(Porto u. Liste 60 Pf. extra) 2. Zwecke der deutschen Schutzgebiete.
12 977 Geldgewinne, zusammen M.:
490000
Hauptgewinn: Mark
75000
50000
25000
15000
3 · 5000 = 15000
10 · 2000 = 20000
20 · 1000 = 20000
40 · 500 = 20000
100 · 200 = 20000
200 · 100 = 20000
600 · 50 = 30000
3000 · 30 = 90000
9000 · 10 = 90000

Anzahl der Lose 420 000.
Lose bei Kgl. Lotterie-Einnahmern und durch Pinksale kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet diese Lose die **Lose-Vortriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 1.**

Ferner empfehlen die beliebten **Berliner Pferde-Lose** à 1 Mark; 11 Stück 10 Mark. Porto und Liste 20 Pf.

Cottbuser 2 Mark - Lose.
Ziehung 8. und 9. März.
M. 30.000, 10.000, 5 × 2000, 10 × 1000, insgesamt 5702 mit 90 Barzahlung garantiert. Prog. Gewinn. Lose à 2 M., 11 St. 20 M., Porto u. Gewinnliste 30 S., verl. Frz. Jos. Bürger, Glin, Ursulastraße.

Empfehl **Ballfächer**
in entzückender Ausführung und zu billigsten Preisen. (Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.)
Wilhelm Baerwaldt,
Schildauerstraße 19.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Nur die Marke „Pfeilring“ wird garantiert durch die
gibt Gewähr für die Echtheit unseres
Lanolin - Tolle - Cream.
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde
Charlottenburg, Salzauer 16.



MARKE PFEILRING

Die Bettfedern- und Leinen-Handlung
Auguste Sagawe, Markt 15,
empfehl ihr gut sortiertes Lager staubfreier, großblätiger Gänse-, Daunen- und Schleiße Federn, erstere bis 7,50, letztere bis 5,75 Mark das Pfund, fertige Gebett Betten, Inletten, Rücken, Leinen- und Barzend - Bettücher, Hemden, Blusen, Unterwäsche und Unterhosen für Herren, Frauen und Kinder, Schürzen in allen Formen, Stroh-, Kle- und Getreidebündel, alle Sorten Leinwand, Tisch-, Schenker-, Hand-, Taschentücher, Embrabettvorleger pp. zur gütigen Beachtung.
Ich mache darauf aufmerksam, daß ich keine Ladenmitete habe, das Geschäft mit meiner Tochter allein bediene und infolgedessen in der Lage bin, durch billigste Preise, bei 5 % Rabatt, die größten Vorteile bieten zu können.

★ **Billige Reissbretter** ★
schon von 1 Mark an,
Reisszange, Reisschienen und Winkel
empfehl
Wilhelm Baerwaldt,
Schildauerstraße 19.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Rübezahl - Korn!
vollständiger Ersatz für Cognac.

Für alle uns bewiesene herzliche Liebe u. Teilnahme bei dem so frühen Heimgang unseres lieben

Gretchens

sagen wir unseren tiefgefühltesten, innigsten Dank.

Die trauernde Familie Franz Richter.

Junger Landwirt,

23 J. alt, der seine Militärpflicht hinter sich hat, b. angenehm. Ausfl. fleißig u. sparsam ist, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame mit etwas Vermögen, jg. Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Offerten mit Rückb. u. Photogr. unter Nr. 100 postlagernd Wittgendorf, Kreis Landeshut erbeten.

Witwer, mitte 30er, ev., in geordneten Verhältnissen, sucht auf dies. Wege eine Lebensgefährtin. Christl. ges. ev. Damen, auch Witwen nicht ausgeschlossen, welche auf dies ernstgemeinte Gesuch reflektieren, wollen bitte ihre näh. Verhältnisse womöglich mit Photographie bis zum 23. Februar 1907 unter Nr. 3 M S postlagd. R.-Kaufung a. d. R. einsenden.

Junger, solider Witwer, selbst. Professionist, mit 2 Kindern, sucht häuslich erzogenes Fräulein oder junge Witwe ohne Anh. m. etw. Vermögen behufs Verheiratung. Ernstgemeinte Off. u. W 37 postl. Schmieberg i. Rgb. bis zum 20. ds. Mts.

Auf feine diskrete Art vermittelte Heiraten aller Stände und Konfessionen.

Frau Käthe Ragner, Breslau X., Bismarckstraße 3.

Welcher Charakter, feiner Herr, w. a. ohne Vermög., heiratet jg. hübsche Witw mit 85 000 M. Verm. Nur ernste Reflekt. woll. nicht-anonyme Off. u. „Rasche Heirat“ Berlin 18 senden.

Verloren

1 schwarzer Filzhut gez. „Waldschmidt-Beckler“ in der Promenade. Abgg. g. Bel. Sand 49, I.

Reiten-Armband gefund. Abgg. g. Schützenstr. 17 bei Sandbach

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Unbemittelten eventuell durch einen Rechtsanwält.

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr im Gasthof „Goldenes Schwert“, Girsberg, Markt.

Eine wenig gebrauchte **Drehm. Fehläger**, verkauft ganz billig, weil übrig. Ernst Hohlstein, Berta bei Graiffenberg i. Schl.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß an Kreisabgaben für 1906 35 1/2% Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, sowie an der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu erheben sind.

Da im Laufe des Staatsjahres für 1906 bereits 30% dieser Steuern eingezogen worden sind, gelangen bei der demnächst beginnenden Steuererhebung noch 5 1/2% Zuschlag zur Einziehung.

Das Unterverteilungs-Verzeichnis liegt in der Zeit vom 15. bis 22. Februar er. in unserem Steuerbüro zur Einsicht aus. Girsberg, d. 13. Februar 1907. Der Magistrat.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bankiers Hermann Cohn in Girsberg i. Schl. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 13. März 1907, Vormittags 10 1/2 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht in Girsberg i. Schl. anberaumt. Girsberg i. Schl.,

den 11. Februar 1907. Königliches Amtsgericht.

Freibank.

Freitag früh von 8 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Schweinefleisch.

Bekanntmachung.

Dem Unterzeichneten ist die Verwaltung der örtlichen Melde- u. Zahlstelle der Ortsstranzenassen der gewerblichen u. der land- u. forstwirtschaftlichen Betriebe des Kreises Girsberg übertragen worden.

Ich erlaube die Herren Arbeitgeber pp., die fälligen monatlichen Massenbeiträge mir bis zum 20. jeden Monats ohne Aufforderung im Amtsbureau Jägerstraße Nr. 9 zu zahlen. Gunnersdorf, d. 13. Februar 07. Grundmann, Amts-Sekretär.

1 Fuder Ia. Kleehen, 1 Fuder Gu, 20 Str. Kartoffeln verkauft. in Knawasser Nr. 16.

2 Doppelfenster, 1,80 m lang, 1,20 m br., j. a. v. Hospitalstr. 5.

1 Kasten Schlitten u. ein gut erf. Pferdegeschirr zu verk. Sand 23.

Hygienische

Bedarfsartikel, Neueste Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. un. H. Unger, Gesundheitsfabrik & Berlin NW., Friedrichsruess 91/92.

3 eleg. Masken zu verleih. Zu erfragen Kaiser Friedrichstraße Nr. 15, links.

Masken

billig zu verleih. bei Frau Girsch, Markt 15, früher Bilj. Bierhalle.

Ein Regal mit Schüben steht z. Verkauf (für Kaufleute geeignet) bei Preller, Agnetendorf i. Rgb. Auch kann sich ein Lehrling, welcher Lust hat Fleischer zu werden, das melden. Ernst Preller, Fleischermeister, Agnetendorf.

Die **Buch- und Steindruckerei** **Bote a. d. Riesengebirge** fertigt **alle vorkommenden Arbeiten** für den Geschäfts- und Privatbedarf in einfacher wie künstlerischer Ausführung schnell und preiswert.

Die aus dem Nachlaß der verstorbenen Haararbeiterin Anna Seibel aus Girsberg noch abzuliefernden, und bisher nicht abgeholtten Haararbeiten, sind von den sich legitimierenden Eigentümern innerhalb 3 Wochen bei Herrn Ad. Hartmann, Mühlgrabenstr. 33 in Empfang zu nehmen. Girsberg, d. 14. Februar 1907.

Georg Vangerow Nachlaßpfleger.

Frischen Schellfisch, Zander, Lebende Karpfen, per Pfund nur 70 Pfg. empfiehlt

Alois Schwarzer, Warmbr.-Pl. 3 u. Bahnhofstr. 19.

Achtung!

Ich kaufe einen großen Posten gute Speise-, Saat- u. Futtermitteln. Näh. durch das Bureau „Deutschland“, Girsberg i. Schl., Bergstraße Nr. 12.

Ofen zum Abbruch verk. E. Koehr, Adler-Apothek.

Verk. sehr billig gute Garten- oder Scheibenbüchse, 6 mm. gez. mit Stecher u. Zubehör (Messinghüllen). Desgleichen verk. f. bill. Saiseri - Kanarienhähne, fleißige Säger u. Zuchtvögel à 8-10 M. Schl., Girsberg, Rosenau 12.

Ich kaufe

zu höchsten Preisen: **Alte Dampfkessel, Dampfmaschinen, altes Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, altes Feldbahnmaterial, ganze Fabrikanlagen jeder Art zum Selbstabbruch,** ab jedem Lagerort. Offerten unter „Fritz“ an die Expedition des „Boten“.

Empfehle mein großes **Anfrichtspostkarten-Lager** einer gütigen Beachtung. **Heinrich Springer, Buchhdl.,** Schildauerstraße 27.

Vermietungen.

Stube m. Mk., 48 Str., 1. April zu beziehen Salzgasse 4, 1 Tr. Werkstatt a. d. Promen. 1.4. z. bz.

Eine Wohnung: 2 Stüb., Küche etc., sofort zu verm. Preis 180 Mk., Bergmannstraße Nr. 4, Gunnersdorf. Näh. b. Herrn Kunze das.

3 Zimmer, Küche, 2. Et., Kaiser Friedrichstr. 14 zu verm. S. Grabs.

Für 1. Juli ds. Js. wird im Riesengebirge eine

Wohnung v. 5-6 Zimmern, mit Balkon und Gartenbenutzung, oder eine kleine Villa in entspr. Größe mit Garten zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter G Z 2 an die Expedition des „Boten“.

Stube, Kabinett und Küche, monatl. 15 Mk., per bald zu verm. W. Rudolph, Schmiebergerstr. 2.

Laden mit Wohnung zu verm. Greiffenbergerstraße Nr. 15a bei Bund.

Gut möbl. Zimmer ev. mit gut. Pension gesucht. Off. u. T S 54 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Herr sucht f. Donnerstag nachm. nettes, ungeniertes möbl. Zimm. Off. u. K a. d. Exped. d. „Boten“.

1 H. einf. möbl. Z. sof. zu m. gef. Off. u. J M an d. Exped. d. B. Möbl. Z. sof. a. d. Schulstr. 14, I.

Möbliertes Zimmer mit Pens. zu vermieten Markt 24.

Möbl. Zimm. a. v. Biegelstr. 1.

Gesucht wird eine Wohnung, bestehend aus 2 bis 3 Zimmern, Küche u. Beigelaß, möglichst nahe der Kaserne, event. Anfang Gunnersdorf. Gest. Offerten mit Preisangabe unter R R 101 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Mittwoch, den 13. Februar 1907.

Deutsche Fonds.		vor. Cours		heut. Cours	
Deutsche Reichsanleihe	3	86,60 G	86,60 G		
do.	3 1/2	97,95 bzF	97,90 bz		
Preuß. konsolid. Anleihe	3	86,60 G	86,60 G		
do.	3 1/2	98,05 bzF	98,00 bzC		
Breslauer Stadtanleihe	3 1/2	96,00 G	96,00 G		
Schlesische Pfandbr. A	3	86,60 G	86,60 G		
do. do. C	3	86,65 bz	86,90 G		
do. do. D	3	86,90 B	87,00 B		
do. oßländischaffl.	3 1/2	97,20 B	97,20 B		
do. Litt. A	3 1/2	96,95 bzC	96,95 bz		
do. Litt. C	3 1/2	96,95 bzC	96,95 bz		
do. Litt. D	3 1/2	96,95 bzC	96,95 bz		
do. A C D	4	100,90 B	100,90 B		
Polener Pfandbr. Litt. A	3	85,60 G	85,60 G		
do. do.	3 1/2	97,00 B	97,00 B		
do. do. Litt. C	3 1/2	96,50 G	96,50 G		

Hypotheken-Pfandbriefe.		vor. Cours		heut. Cours	
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I 11	3 1/2	92,10 B	92,00 bzF		
Ser. III	3 1/2	92,10 B	92,00 bzF		
do. IV (unkb. b. 1907)	3 1/2	92,10 B	92,00 bzF		
Schl. Bod.-Kred.-Pf. b. 1	3 1/2	95,95 B	95,80 B		
do. I rückzb. a. 100%	4	100,05 bz	100,00 B		
do. II do.	4	100,05 bz	100,00 B		
do. III do.	4	100,05 bz	100,00 B		
do. IV do.	4	100,05 bz	100,00 B		
do. V unkündb. 1908	4	100,25 bz	100,20 B		
do. VI do. 1908	4	100,25 B	100,20 B		
do. VII do. 1909	4	100,25 bzF	100,20 B		
do. VIII do. 1911	4	100,35 bz	100,35 bz		
Schl. R.-Obl. rz. à 100%	4	102,00 B	102,00 B		
do. do.	3 1/2	96,00 bzC	96,00 B		

Ausländisches Papiergeld.		vor. Cours		heut. Cours	
Oesterr. Banknot. 100 Kr.	8 1/2	10,10 bzF	85,00 bzC		
Russische Bankn. 100 Rub.	216,10 B	216,00 B			

Industrie-Obligationen.		vor. Cours		heut. Cours	
Arnsdorf. Papierfab. (103)	4 1/2	102,50 B	102,50 B		
Bresl. Oelfabr.-Obl. (103)	4	99,00 G	99,00 G		
Bresl. Wagg. Linke (103)	4	101,40 B	101,40 B		
Bresl. Elek.-Str.-Obl. (103)	4	102,95 B	102,95 B		
do. Serie II (103)	4	102,95 B	102,95 B		
Seldmühle Obligat. (105)	4	101,75 B	101,75 B		
do. Serie II (105)	4	101,75 B	101,75 B		
Donnersmch. Obl. (100)	3 1/2	96,00 G	96,00 G		
Laurahütte Obligat. (100)	3 1/2	94,60 B	94,60 B		
do. do.	4	100,60 B	100,60 B		
Schl. Cell.-u. Pap.-f. (105)	4	100,20 B	100,20 B		
Hirschberg. Thalb. (102)	4 1/2	102,90 G	103,25 G		

Bank-Aktien.		vor. Cours		heut. Cours	
Bresl. Diskont.-Bank 6	7	115,25 B	115,25 B		
do. Wechs.-Bank 5	6	108,25 B	108,25 B		
Schl. Bank-Verein 7	7 1/2	154,50 B	154,50 B		
do. Boden-Kred. 8	8	160,00 bzF	159,80 bz		

Ausländische Fonds und Prioritäten.		vor. Cours		heut. Cours	
Italienische Rente	4	100,00 B	100,00 B		
Oesterreich. Goldrente	4	100,20 bz	100,20 G		
do. Papierrente 4 1/2	4 1/2	100,10 G	100,10 G		
do. Silberrente 4 1/2	4 1/2	157,50 G	157,00 B		
do. Loie v. 1860	4	80,50 B	80,50 B		
Polnische Pfandbriefe	4	94,00 bz	93,90 bz		
Rumän. amort. von 1890	4	91,75 B	91,70 G		
do. do. do. 1891	4	91,50 G	91,50 G		
do. do. do. 1894	4	91,50 G	91,50 G		
do. do. do. 1896	4	92,20 bz	92,20 bz		
do. konvert. Rente	4	91,65 G	91,80 bz		
do. Rente von 1905	5	102,10 G	102,10 G		
do. do. do. 1903	5	145,80 G	145,25 B		
Türkische 400 Fr.-Loie	tr.	96,10 bz	96,10 bzC		
Ungarische Goldrente	4	95,75 B	95,60 bz		
Ungar. Kronenrent. 1892	4				

Industrie-Papiere.		vor. Cours		heut. Cours	
Bresl. Sprit-F.-G.	15	253,00 B	253,00 B		
Bresl. Straßenb.	8 1/2	154,50 G	154,00 bzB		
Bresl. Elek. Strb.	5 1/2	124,50 G	124,50 G		
Bresl. Wg.-f. Linke	12 1/2	295,00 B	293,50 B		
do. Vorzugs-F.	4 1/2	103,75 G	104,00 G		
Cell.-Fabr. Seldm.	9	177,00 G	178,25 G		
Donnersmarch.	14	286,00 B	288,00 B		
Erdmannsd. R.-G.	1	79,50 B	79,50 B		
Flöthder Mäschin.	7	152,00 G	154,00 bzC		
Fraustädter Z.-fb.	11	152,00 B	151,50 B		
Zementfab. Giesel	12	174,00 G	172,50 G		
do. Oppeln	13	177,00 B	176,50 G		
do. Grolchowitz	13	184,10 G	184,90 B		
do. Oberchlesien	14	207,50 B	209,00 G		
Kattow. Bergbau	10	208,50 bz	208,60 G		
Laurahütte	10	242,60 G	242,75 G		
Leipz. Elek. Strb.	3 1/2	103,25 bzF	103,20 bz		
O.-S. Eisen-Bez.	7	132,30 bz	133,00 bzC		
O.-S. Eisen-Ind.	4	120,60 bz	121,50 G		
Schl. Blaudruck	5	100,00 B	100,00 B		
do. Dampfer-K.	0				
do. Feuer-Verfich.	35	1800,00 B	1800,00 B		
do. El.-u. Gas-Fkt.	8	167,00 B	167,00 G		
do. do. Litt. B	8	166,50 G	166,00 bz		
do. Immobilien	8	133,75 G	134,00 B		
do. L.-L. Kramsta	5,30	145,75 G	145,75 G		
Sil. (Ver. chem. f.)	10	178,00 B	178,00 B		

Erlin Telegr. Börsenbericht, 13. Februar nachm. 2 Uhr.		heut. vorig.		Cours. Cours.		
Berliner Fondsbörse						
Oesterr. Bankn. (Kronen)	85,10	85,00				
Russische Banknoten	215,65	215,60				
Schlesischer Bankverein	154,50	154,25				
Breslauer Diskontobank	115,00	115,00				
Breslauer Wechselbank	118,00	118,00				
Deutlich. Reichsanl. 3 1/2%	97,90	97,80				
do. 3%	86,60	86,50				
do. 3 1/2%	98,00	97,90				
do. 3%	86,60	86,50				
3proz. Sächsische Rente	86,50	86,40				
Schles. Pfandbr. 3 1/2%	97,00	97,00				
Schl. landw. Fbr. 5%	86,40	86,40				
Fok. Pfandbr. 4% VI-X	101,90	101,80				
do. 3 1/2%	95,00	95,00				
Italienische Rente	113,60	113,50				
Oesterr. Goldrente 4%	99,75	99,80				
do. Silberrente	100,10	100,10				
Rumänische 4% conv.	92,30	92,70				
Russ. 4%ige Staatsrente	78,30	78,90				
Kredit-Aktien	216,40	216,25				
Diskonto-Kommandit	185,60	185,50				
Lombarden	32,50	32,30				
Mittelmeerbahn	—	—				
Bochumer Gußstahl	244,40	244,00				
Warschau-Wien	128,60	—				
Bank-Discont	6	7	Frozent.	Privat-Discont	4 1/2	Proz.

Handel und Börse, Berlin, 12. Februar 1907.		Inländische Fonds.		Industrie-Aktien.	
Berl. Sp.-B.-Pf. 80% abg. 4%	99,20 bzC	Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	131,00 G	Görlitzer Eisenbahn-Bedarf	321,75 G
do. 5 1/2%	92,75 G	Deutsche Bank	243,10 bz	Bank-Aktien.	
do. I/II 4% unk. 1914	100,50 G	Deutsche Reichsbank	154,00 bzC	Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	131,00 G
do. III/IV 4% unk. 1915	101,00 G	Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	153,75 bzC	Deutsche Bank	243,10 bz
do. I 3 1/2% unk. 1916	98,75 G	do. Centr.-da. 80% Einz.	189,75 G	Deutsche Reichsbank	154,00 bzC
Deutsche 5% Hyp.-Bk.-Pfbr.				Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	153,75 bzC
do. 4%	100,00 bzC			do. Centr.-da. 80% Einz.	189,75 G
do. 3 1/2%	94,50 G				
Ostpreuß. 3 1/2% Pfandbriefe	90,90 B			Ausländische Fonds.	
Hamburg. 3 1/2% Hyp.-Pfbr.	94,10 G	Oesterr. R.-W.-B. 5% Obl.	—	Südsöferr. Bahn (Lomb.)	67,25 bzB
Meining. Präm.-Pfbr. 4%	138,40 G	Rumän. 1903 unko. 13 5%	102,30 bz	Rumän. 1903 unko. 13 5%	102,30 bz
do. 4% Hyp.-Pf. unk. b. 1911	100,00 bzC	do. 1905 4%	92,25 bz	Russ. Bod.-Kred.-Pfbr. 5%	88,50 bz
Ereuz. Pfandbr.-Bank 3 1/2%	93,30 bzC	Argentin. 4% Anleihe 1896	85,40 bz	Argentin. 4% Anleihe 1896	85,40 bz
do. 3 1/2% unk. b. 1908	93,50 bzC	Serb. amort. Anl. 1895 4%	83,30 bzC	Serb. amort. Anl. 1895 4%	83,30 bzC
Pr. Hyp.-Akt. B. abg. 80% 4 1/2%	117,00 G	Serbische 5% Goldpfandbr.	101,70 bz	Serbische 5% Goldpfandbr.	101,70 bz
do. 4%	100,00 G	Griechische Anleihe 1881/84	52,30 G	Griechische Anleihe 1881/84	52,30 G
do. 3 1/2%	93,00 G	Italien. Eisen.-Obl. garant.	70,50 bzC	Italien. Eisen.-Obl. garant.	70,50 bzC
Pr. Bodenkr.-Pfandbr. 4 1/2%	114,90 G	Macedon. Bahn 5%	66,00 bzC	Macedon. Bahn 5%	66,00 bzC
do. VIII unk. b. 1910 4%	100,10 bzC	do. 3% kleine	68,40 bzC	do. 3% kleine	68,40 bzC
do. 3 1/2% XI	94,00 bz	Polnische Pfandbr. 4 1/2%	90,30 B	Polnische Pfandbr. 4 1/2%	90,30 B
do. 3 1/2% XX	97,90 bzC	Türkische unif. Anleihe 4%	95,75 G	Türkische unif. Anleihe 4%	95,75 G
Schl. 3 1/2% Rentenbriefe	—	Türkische 400 Fr.-Loie	145,40 B	Türkische 400 Fr.-Loie	145,40 B
do. 4%	101,60 G	Transkauk. Obligat. 5%	65,40 B	Transkauk. Obligat. 5%	65,40 B
Centralländch. Pfbr. 3%	86,00 bz	Lithaboner Anleihe	86,90 bzC	Lithaboner Anleihe	86,90 bzC
Eisenb.-Stamm-Akt. u. Prior.		Chilen. Gld.-Anl. 1906 4 1/2%	91,50 bzC	Chilen. Gld.-Anl. 1906 4 1/2%	91,50 bzC
Gotthard-Bahn Prior.	—	Chinesische Anleihe 4 1/2%	98,00 bzB	Chinesische Anleihe 4 1/2%	98,00 bzB
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Net.	102,75 G				
Kursk-Kiew 4%	80,00 B				

Breslauer Produktenbericht.		12. Februar 1907.		13. Februar 1907.	
Bei knappen Angebot hat sich die Stimmung weiter befestigt und Preise waren für Roggen und Hafer höher. Weizen sehr fest. Roggen höher. Gerste fest. Hafer höher.					
gute mittlere geringe Ware.					
Febr. hoch	A & B per 100 kg	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
18 20	Weizen weißer	18 20	17 80	17 70	17 40
18 10	Weizen gelber	18 10	17 70	17 60	17 20
16 4	Roggen	16 50	15 90	15 80	15 30
17 00	Brangerste	17 00	16 60	16 50	16 00
13 5	Gerste	13 50	13 10	13 00	12 60
16 50	Hafer	16 60	16 20	16 10	15 80
Erbsen ruhig, 17,50—19,00 Mk., Victoria-Erbsen 18,50 bis 20,50 Mk. Futtererbsen 14,00—15,00 Mk. Speisebohnen wenig Geschäft, 22,00—24,00 Mk. Bierbohnen 15,50—16,50 Mk. Lupinen wenig Angebot, 11,00—11,50 Mk. Bohnen 10,00 bis 10,50 Mk. Wicken ruhig, 14,50—15,50 Mk.					
Mehl fester, per 100 Kgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 24,50—25,50 Mk., Roggenmehl 0 25,00—25,50 Mk., Gansbuden 24,00—24,50 Mk.					

Speise-Karoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 Mk. Kartoffel-Parzellen 90 Bgr. bis 1,20 Mark je nach Stärkegehalt. Kartoffel-fabrikate ruhig, per 100 Kgr. inkl. Sack bei Waggonladungen Kartoffelmehl 17,25 Mk., Kartoffelstärke 16,75 Mk.

Wassern schwaches Angebot. Hanfsaat ruhig, 22,00—23,00 Mark. Saatgutleinfahrt ruhig, schlech. 20—21—22 Mark, russ. 22 bis 23,00—24,00 Mk. Wintererbsen ohne Geschäft. Wintererbsen fast ohne Zufuhr.

Riesamen fest, roter per 50 Kilo 30—40—50—63 Mk., feinster feidefreier darüber, weißer weniger angeboten, 30—40—45—49 Mk., heller feiner darüber, Schwedisch-Riesamen 40—48—50 Mk., feidefreier bis 64 Mk. Tannen-Riesamen 30—40—50—52 Mk. Thymotee 20—24—26 bis 28 Mk., Gelbklee 12—15—17—20 Mk., Seradella 8,50—9,00—11,00 Mark.

Weizen fest, 14,50—15,00 Mk., Rapskuchen ruhig, 14,00 bis 14,50 Mk. Leinkuchen ruhig, schlechlicher 15,50—16,00 Mk. fremder 14,75 bis 15,25 Mk. Palmförmchen ruhig, 14,00 bis 14,50 Mk. Roggenfuttermehl feiner, 12,00 Mk. Weizenkleie feiner, 11,25 Mk., alles per 100 Kgr.

Senf p. 50 Kgr. 2,80—2,90 Mk.

lokales und Provinzielles.

(Zum Eisenbahnunglück bei Penzig.) Bei dem Eisenbahnunfall am Montag sind, wie noch mitgeteilt werden kann, insgesamt zwei Personen schwer und zwölf Personen leicht verletzt worden. Leichtverletzt sind u. a. Paul Schiller aus Gunnersdorf bei Hirschberg und Bruno Senfleben aus Goldberg. Eine Schilderung der Vorgänge bei dem Unglück gibt der „N. Görli. Anz.“ in folgendem Bericht: Schon auf offener Strecke vor Station Penzig muß die mittlere Achse des Postwagens Nr. 1422 gebrochen sein. Die bekannte scharfe Kurve und der Stoß bei der Weiche waren die Veranlassung, daß sich Rad und Achse lösten. Ein Rad mit der halben nach oben stehenden Achse blieb zwischen dem Geleise liegen und stieß an die Gassstrommel des nächsten Personenzugens 4. Klasse Nr. 3040. Die Gastrommel wurde mit lautem Knall abgerissen und unter Feuerflammen beiseite geschleudert. Der gutbesetzte Wagen schwankte kurze Zeit und fiel beim Uebergange bei der Phönixhütte auf die rechte Seite. Er wurde noch 30 Meter weit fortgeschleppt und die zu Tode erschrockenen Insassen lagen und standen in einem Knäuel auf der auf der Erde schiefliegenden Wagenwand. Am schlimmsten waren die Leute daran, die auf die Fenster gestoßen worden waren. Sie wurden von den Glasstücken an Kopf und Händen arg geschnitten. Am schwersten verletzt ist Frau Voigt, geb. Richter, aus Lorenzdorf bei Bunzlau. Sie und Frau Emma Schmidt aus Geifersdorf o. L. bluteten sehr stark. Man zog alle mit vieler Mühe und nach Herbeihaltung einer Leiter aus dem Kerker hervor. Die Hilfesleistenden wunderten sich über die verhältnismäßige Ruhe in dem umgefallenen Wagen. Die Leute wußten eben vor Schreck kaum einen Laut herauszubringen. Die schwerverletzten zwei Frauen wurden bald nach Görlich transportiert, nachdem ihnen die erste Hilfe gebracht worden war. Ein Fräulein Gertrud Vormann aus Lorenzdorf war ohnmächtig. Sie kam erst wieder zur Besinnung, als sie draußen im Schnee lag. Sie hat eine Rippenverletzung erlitten. Herr Gutsbesitzer Barichel aus Nieder-Langenu, Kreis Görlich, war auch mit in dem Unglückswagen. Er erlitt Schnittwunden an den Händen und klagte über Rückenbeschwerden. Er hatte kurz vor der Katastrophe die Notbremse zweimal in der Hand, wagte aber nicht, sie zu ziehen, weil er sich der großen Gefahr noch nicht bewußt war. Die nächsten beiden Wagen entgleisten und standen etwas schräg. Die letzten Wagen blieben im Gleise beim Uebergange und sperrten die Passage. Herr Kaufmann Weizner jun. aus Penzig, der im Wagen dritter Klasse vorn saß, wurde bei den Stoßen nach vorn geschleudert. Er zog sofort die Notbremse und half die bedrängten Reisegefährten herausziehen. Der Personenzug wurde aufgeleitet und die Weiterreisenden wurden mit dem bald einrückenden Schnellzug befördert. Einige junge Mädchen wollten gar nicht mehr weiter fahren, das Vergnügen an der Fahrt war ihnen verleidet. Der Schaden an Wagenmaterial ist ziemlich beträchtlich.

(Anmeldungen zur Anschließung an die Ortsfernsprechnetz) in Hirschberg, Altkemnitz, Arnsdorf, Herrnsdorf (Kynast), Friedeberg (Queis), Jannowitz, Hlinsberg, Krummhübel, Petersdorf, Schildau, Schönau, Schreiberhau, Schmiedeberg, Warmbrunn, Zillertal-Erdmannsdorf für den diesjährigen Frühjahrsbauabschnitt sind spätestens bis zum 1. März an die zuständige Vermittlungsanstalt einzureichen. Die Ausführung der nach diesem Zeitpunkt angemeldeten und insoweit außerhalb des Bauplans herzustellenden Anschlüsse muß von der Erstattung der etwa entstehenden Mehrkosten abhängig gemacht werden.

(Belehrung der Kinder über den Umgang mit Feuer und Licht.) Nach einer Regierungsverfügung sind die Kinder in der Schule wiederholt auf die Gefahren und Unglücksfälle aufmerksam zu machen, die der unvorsichtige Umgang mit Feuer und Licht herbeiführen kann. Insbesondere ist den Kindern einzuschärfen: 1) Man darf niemals Petroleum oder Spiritus in eine Flamme, auf glühende Kohlen oder auf andere erhitzte Gegenstände gießen. 2) Die Petroleumlampe soll stets am Tage gereinigt und mit Petroleum gefüllt werden. Nie darf in eine brennende Lampe Öl nachgegossen werden. 3) Es ist gefährlich, beim Auslöschten der Lampe von oben in den Zylinder zu blasen, da bei nicht dicht schließendem Docht die Flamme leicht in den Ölbehälter schlägt und dadurch die Lampe explodieren kann. Man blase den Docht, etwas herunter geschraubt, von der Seite und in kurzen Stößen. 4) Das Reinigen von Kleidungsstücken mit Benzin und das Umgießen von Benzin in ein anderes Gefäß darf niemals in der Nähe einer offenen Flamme geschehen. 5) Ist Petroleum in Brand geraten, so ist das Feuer durch feuchte Lächer, Teppiche, Kleidungsstücke usw. oder durch Auflegen von Sand dagegen mit Wasser gelöscht werden. 6) Spürt man in einem Raume Gasgeruch, so darf man diesen Raum nicht mit einem offenen Licht betreten. Man sperre die Hauptleitung ab und erstatte bei der Polizei oder Feuerwehr sofort Anzeige. Auch verjuche man, die Türen und Fenster des betreffenden Raumes zu öffnen, hüte sich aber, die verdorbene Luft einzuatmen. — Mächten auch Erwachsene diese Winke beachten!

(Evangelischer Bund.) Die fünfte Winterversammlung des Evangelischen Bundes, zugleich Generalversammlung des Breslauer Ortsvereins, findet Mittwoch, den 13. Februar, abends 8 Uhr, in Breslau im „Deutschen Kronprinzen“, Kurze Gasse 50/52, statt. Den Vortrag des Abends hält Herr Pastor Köstel aus Mielzdorf, Kreis Landeshut, über das Thema: „Die Denkwürdigkeiten des Königs Lohense“. Der Eintritt ist frei.

(Nachlänge zu den Reichstagswahlen.) Wie dem liberalen Wahlverein in Liegnitz von seinen Vertrauensleuten auf dem Lande gemeldet wurde, sind auch bei der Stichwahl, trotz aller Warnungen, wieder die größtlichen Verstöße gegen das Gesetz und den Geist des Gesetzes vorgekommen. So wird aus den Orten Heibau und Dahme gemeldet, daß dort von dem Manne, der den Wählern vor dem Eintritt in den Stimmraum das amtliche Wahlzettel überreichte, mit diesem amtlichen Kubert, und zwar zwischen die Kubert-Klappe eingefalzt, jeweils ein Buchholz-Stimmzettel mit überreicht wurde. In einem Orte war der Kubertverteiler außerdem noch so plaziert, daß er kontrollieren konnte, ob der Wähler in dem Stimmraum den Buchholz-Stimmzettel benützte oder nicht. Da es durchaus notwendig ist, daß solche Dinge ein für allemal verschwinden, wird die freisinnige Volkspartei alle Schritte tun, um Wiederholungen bei den nächsten Wahlen hintanzuhalten.

(Aus dem Wahlkreis Sagan - Sprottau.) Die von Wolffs Telegraphenbureau verbreitete Meldung der „Post. Ztg.“, daß der neugewählte konservative Reichstagsabgeordnete v. Volkow schwer erkrankt sei, bestätigt sich nicht.

(Schweinepreise vor und nach der Wahl.) In einer konservativen Wahlversammlung bei Liegnitz hatte der „Mittelständler“ Schneidermeister Diezorel u. a. angeführt, eine Fleischnot bestehe nicht, es gebe genug Vieh, die Fleischer kauften nur nicht. Ihm sei bekannt, daß der Besitzer eines Dominiums schon seit längerer Zeit circa 50 Schweine zu verkaufen habe, für die er 40 Mk. pro Zentner verlange; trotz dieses günstigen Preises werde er die Schweine nicht los. Das hörte ein anwesender Fleischermeister und Handelsmann aus Liegnitz. Er wollte sich den guten Kauf nicht entgehen lassen und besah sich die Tiere. Als er nach dem Preise fragte, kosteten sie allerdings schon 45 Mk. pro Ztr. Trotzdem kaufte er Schweine, machte aber aus, daß die Schweine ungefütert genossen werden sollten, womit auch der Inspektor des Gutes einverstanden war. Als am Sonnabend Morgen die Tiere abgeholt werden sollten, ließ der Inspektor dem verdubten Fleischermeister sagen, die Schweine müßten erst ordentlich gefüttert werden, darauf sollten sie genossen und nach diesem Gewicht verkauft werden. Da aber ein Schwein 12—14 Pfund nach dem Fressen zunimmt, so hätte also der Fleischermeister das Vergnügen gehabt, für den Zentner Lebendgewicht über 50 Mk. zu bezahlen. Er verzichtete unter diesen Umständen auf den Kauf und fuhr mit leerem Wagen nach Hause. — So sehen die billigen Schweine für 40 Mk. pro Zentner aus.

(Die höchsten Kommunalsteuern in ganz Preußen) hat die kleine Aderstadt Löbau (Westpreußen). Für das Etatsjahr 1906 erhebt sie als Zuschlag zur Staatseinkommensteuer 380 Prozent, als Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 270 Prozent. Trotz dieser verzweifeltsten Finanzlage errichtet das Städtchen im Sommer 1907 ein Elektrizitätswerk zum Gesamtkostenanschlag von 180 000 Mark.

(Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter) hielt Sonnabend abend im „Löwen“ seine Monatsversammlung ab, die das Mitglied Karl Scholz leitete. Nach Verlesung des Generalratsberichts wurde vom Kassierer Brieger der monatliche Kassenbericht berichtet. Im Ortsverein betragen die Einnahmen pro Januar 24,14 Mark, die Ausgaben 16,02 Mark, in der Krankenklasse Einnahme 39,08 Mark, Ausgabe 23,60 Mark, in der Begräbnisliste dedekten sich Einnahme und Ausgabe mit 18,60 Mark. Auf Anregung wurde sodann beschlossen, das im Februar fällige Stiftungsfest auf einen Termin nach Ostern zu verlegen. Laut Mitteilung findet eine außerordentliche Ortsverbandsversammlung Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, zu Hirschberg im Gasthof „zum gold. Löwen“ statt, wobei Anträge für den diesjährigen Verbandstag der deutschen Gewerbevereine zur Beratung kommen. Die Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Schließlich wurden einige interessante Artikel aus dem „Gewerbeverein“ vorgelesen und erläutert.

(Die Hirschberger Fleischer-Innung) veranstaltete Sonntag nachmittags eine Schlittenpartie nach Erdmannsdorf-Zillertal unter Beteiligung von 40 Herren und Damen auf 14 Schlitten. In Franzes Droler Gasthof wurde Einkehr gehalten und gemeinsame Tafel abgehalten. Bei heiterer Geselligkeit, Vorträgen und einem schnell improvisierten Tänzchen vergnügten sich die Ausflügler aufs Beste, bis gegen 10 Uhr die Heimfahrt angetreten wurde, die bei prächtiger Bahn ohne Unfall vonstatten ging.

(Verbandsstag deutscher Zigarrenladen-Inhaber.) Der Verein „Breslauer Zigarrenhändler“ mit seinen 145 Mitgliedern bildet mit noch anderen 68 Brudervereinen zusammen den Verband deutscher Zigarrenladen-Inhaber mit dem Sitz in Hamburg, der alljährlich im Juni seinen Verbandstag abhält. Der diesjährige 7. Verbandstag findet vom 7. bis 10. Juni in Breslau statt. Gleichzeitig soll eine große Sachausstellung veranstaltet werden, zu welcher bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind. Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden des Vereins, Vinus Gierwisch, Breslau I, Ohlauer Straße 70, oder an den Obmann des Ausstellungsverbandes, Generalkonful J. Przebecki, Breslau II, Neudorfstraße 36.

(Apollo-Theater.) Der famose Fastnachts-Spielplan gastiert nur noch zwei Abende. Zum nächsten Programm ab 18. Februar er. macht die Direktion außerordentliche Anstrengungen. „Im Harem des Sultans von Marokko“ wird die Hauptzugnummer desselben werden. Es ist dieses eine aus 5 Duetten bestehende Araber-

Truppe, welche uns die Sitten und Gebräuche im Harem und verschiedene orientalische Tänze vorführen wird. Außerdem ist ein hervorragendes Varietee-Programm verpflichtet, an dessen Spitze der urkomische Zehle-Wehrens steht. „Alles für 50 Pfennige“, Wehrens tolle Artisten-Vorleser werden auch in diesem Jahre, die weil wir noch im Fastenmonat sind, nicht fehlen.

(Operette im Kunst- und Vereinshaus.) Heute Donnerstag, den 14. Februar, geht als Uraufführung das Trauerspiel „Francesca von Rimini“ von Alfred von Hafe in Szene. Herr von Hafe hat den Stoff zu seinem Drama aus Dantes „Göttlicher Komödie“ genommen, in welcher mit einigen Versen die Tragödie bezeichnet ist. Direktor Anthony hat das Werk schon seit längerer Zeit vorbereitet und auch eigens zu dieser Aufführung stilgerechte Kostüme anfertigen lassen. Wir bemerken noch, daß zu der Vorstellung der Dichter sowie verschiedene Direktoren erster Bühnen erscheinen werden. — Am Freitag gelangt als vorletzte Vorstellung in dieser Saison die bei der ersten Aufführung mit großem Beifall aufgenommene Operette „Ruder Straubinger“ nochmals zur Aufführung.

(Als Faschingsfäher) stellt man einem Görlitzer Blatte folgende Frage: „Inwiefern ist bei den letzten Reichstagswahlen der sozialistische Zukunftsstaat das erste Mal zum Teil zur praktischen Durchführung gebracht worden?“ — Antwort: Das ist geschehen, indem die bürgerlichen Parteien die Hälfte der sozialdemokratischen Mandate unter sich teilten.

(Alle Militärpflichtige,) die im Jahre 1887 geboren sind und sich hier aufhalten, ferner alle hier sich aufhaltenden früher geborenen Militärpflichtigen, welche noch keine endgültige Entschädigung erhalten, sich aber bis heute zur Stammmrolle nicht gemeldet haben, werden hingewiesen, der Anmeldepflicht baldigst nachzukommen.

(Militärisches.) Am Mittwoch mittag traf ein größeres Kommando Lübener Dragoner, darunter ein Offizier und drei Unteroffiziere, in unserer Stadt ein. Die Abteilung wird sich nach einem Ruhetage an einer größeren Winter-Feldübungsübung, die am Freitag und Sonnabend zwischen dem hiesigen Jäger-Bataillon und der Garnison von Lauban abgehalten wird, beteiligen und dann von Lauban aus nach Lüben zurückkehren.

(Polizeibericht.) Gefunden: eine gestricelte Einkaufstasche in den Sechsstätten; eine lederne Einkaufstasche mit einem Löffel an einem Schlüssel hängend, aus dem Markte; ein grauer Kinderhandschuh in der Franzstraße, abzuholen hier auf dem Polizeiamte; eine braune Zigarrentasche an den Brücken; eine Peitsche in der Schützenstraße; ein gutes Taschenmesser auf dem Markte; Uchholungs-ort dieser Fundstücke ist auf dem Polizeiamte zu erfragen. Zugelaufen: ein Wolfspis, abzuholen bei Paul Rosdeutscher, Alte Herrenstraße 21; eine grau- und weiß-gesleckte Katze, abzuholen im Armenhaus, Hospitalstraße 9; ein gelber Wolfspis in der Auenstraße, abzuholen bei Witwe Heidrich, Auenstraße 9. Verloren: ein braunes Portemonnaie mit Inhalt von der Dunklen Burgstraße bis Schildauerstraße; ein Haarband von braunem Schilspatt in der Wilhelmstraße; ein Portemonnaie mit 18 Mark im Geschäft von Herrmann liegen geblieben; ein Herren-Gummischuh auf dem Warmbrunnerplatz.

d. Cunnersdorf, 13. Februar. (Der Männergesangsverein) veranstaltete Sonnabend abend im Gerichtskretscham auf vielfaches Verlangen eine Wiederholung der Aufführung des „Freischütz“. Die Darsteller entledigten sich ihrer zumeist nicht geringe Anforderungen stellenden Rollen in trefflicher Weise. Anschließend fand ein Tanzchen statt.

d. Petersdorf, 13. Februar. (Der Kaninchenzüchter-Verein) beging Sonnabend im Gasthof „zur Hoffnung“ sein erstes Stiftungsfest bei reger Beteiligung. Der stellbr. Vorsitzende Herr Conrad begrüßte die Mitglieder und Gäste, gedachte des Geburtstages unseres Kaisers und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm. An den gemeinsamen Gesang des eigens gedichteten Festliedes: „Erdwillkommen, Zuchtgenossen“ wurde eine durch freiwillige Spende ermöglichte Verlosung von Kaninchen, Büchern u. a. veranstaltet, die allgemein befriedigte. Um 11 Uhr erfolgte gemeinschaftliches Kaninchenessen, wobei die Schmachhaftigkeit und Billigkeit des Fleisches allgemein Anerkennung fand. Allerlei heitere Vorträge, eine vorgeführte Menagerie boten reichste Abwechslung. Im Namen der Gäste dankte Herr Buchdruckereibesitzer Scholz-Hirschberg für den herzlichen Empfang, und ließ seine Ansprache in einem Hoch auf den festgebenden Verein Petersdorf auslingen; auch der Damen des Vereins wurde chrend gedacht. Ein Ball beschloß das wohlgegangene Fest.

d. Neudorf, 13. Februar. (Der Ortsverein) hielt Sonnabend im Gerichtskretscham eine Versammlung ab. Ein Mitglied trat bei; der Rassenbericht wurde genehmigt. Das Wintervergühen soll Sonnabend, den 16. Februar, in Härtings Gasthof durch Theater, Vorträge und Tanz begangen werden.

* Friedeberg a. O., 13. Februar. (Ein Volkshilfsverein) wurde am Freitag in Krosbörz begründet. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Lehrer Engel, Stellvertreter und Schriftführer Gemeindevorsteher Noesler, Kassierer Hausbesitzer Adolf Schwedler Nr. 104, Beisitzer Stellenbesitzer Gustav Köster Nr. 6 und Destillateur Richard Schröder.

Bunzlau, 13. Februar. (Feuer.) In Rosenthal hiesigen Kreises brannte das Besitzum der Feldgärtnerwitwe Herwig vollständig nieder. Das in der Nähe stehende Gemeindehaus wurde ebenfalls eingeschert.

Gerichtssaal.

j. Hirschberg, 13. Februar. Gewerbegericht. Durch Versäumnisurteil wird ein geladener, aber nicht erschienener Fleischermeister zur Zahlung von 3 Mark Lohn für Holzruden an einen Arbeiter verurteilt. — In einer zweiten Klage desselben Arbeiters, aber gegen einen anderen Arbeitgeber, auf Zahlung von 2,50 Mark rückständigen Lohnes kommt es zu einem Vergleich, nachdem der Kläger 1,50 Mark erhält und sich damit für abgefunden erklärt. — 40 Mark Entschädigung wegen angeblich unberechtigter Kündigungsloser Entlassung verlangt ein Lithograph von einem Fabrikbesitzer. Letzterer wendet ein, daß Kläger zu Recht entlassen wurde, weil er einen Tag unbefugt von der Arbeit weggeblieben sei. Kläger behauptet, den Tag so krank gewesen zu sein, daß er nicht in die Arbeit gehen konnte. Andererseits muß er selbst zugeben, daß er sich nicht einmal entschuldigt hat und den betreffenden Tag auch ausgegangen ist. Das Gewerbegericht nimmt an, daß unter diesen Umständen der Lithograph zu Recht ohne Kündigung entlassen worden ist und weist ihn daher kostenpflichtig mit seiner Klage ab. — Ein Aushilfskellner klagt gegen einen Gasthofbesitzer eine Forderung von 7 Mark ein mit der Begründung, er sei vom Besagten am letzten Sonntag zur Aushilfe angenommen, aber schließlich nicht eingestellt worden. Der Beklagte befreit ganz entschieden, den Kläger für den letzten Sonntag bestellt zu haben, zahlt aber, um die Sache aus der Welt zu schaffen, im Vergleichswege 3 Mark an den Kläger, der sich damit für abgefunden erklärt. — 38 Mark Entschädigung für angeblich unberechtigte kündigungslose Entlassung fordert ein Badergeselle von einem Wählensbesitzer, bei dem er zuletzt in Stellung war. Der Beklagte behauptet dagegen, — und dies wird auch durch die eidliche Aussage seiner Ehefrau bewiesen, — daß dem Kläger ordnungsmäßig von der Frau im Auftrage des Besagten gekündigt worden ist. Der Geselle zieht darauf seine aussichtslose Klage zurück. — Eine Kellnerin verlangt von einem Gasthofbesitzer 24 Mark Entschädigung wegen angeblicher Nichterfüllung eines eingegangenen Arbeitsvertrages. Sie behauptet, sie sei von der Frau des Besagten zur Bedienung bei einem Vorkierfest fest angenommen aber dann nicht eingestellt worden. Die Frau des Besagten behauptet dagegen, daß sie mit der Klägerin nur unverbindliche Verhandlungen gepflogen habe. Die Parteien schließen einen Vergleich dahin, daß die Klägerin 10 Mark erhält und sich damit für abgefunden erklärt. — Dieselbe Kellnerin klagt dann noch gegen einen Restaurateur, bei dem sie als Buffetfräulein tätig war, auf Zahlung von 7,50 Mark rückständigen Lohn. Die Klägerin ist von der Frau des Besagten, allerdings aus einem sehr berechtigten Grunde, sofort entlassen worden, hat sich aber gar nicht an den Besagten selbst wegen des Lohnes gewandt. Wie der Beklagte behauptet, wäre ihr der Lohn, den er sofort auszahlt, auch nie vorenthalten worden. Die Klägerin zieht darauf ihre Klage zurück.

§ Liegnitz, 13. Februar. Wegen einer frivolen Brandstiftung hatte sich der „Arbeiter“ August Schadowski aus Bogelsdorf, Kreis Landeshut, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der arbeitsscheue Mensch zündete, um sich ein Unterkommen für den Winter zu verschaffen, einen Strohschober des Gutbesizers Grafhoff in Verndorf, Kreis Liegnitz, an. Der Schober, der vielleicht 600—700 Zentner Stroh enthielt, brannte nieder; nur die Hälfte des Schobers war versichert. Der Brandstifter ließ sich in der Nähe der Brandstelle dann auch willig festnehmen. Ein eigentliches Motiv für die Tat wollte er nicht angeben; er meinte nur, er wisse selbst nicht, wie er dazu gekommen. Eine Rache gegen Grafhoff führe er nicht. Die milderen Umstände wurden ihm verjagt und er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Posen, 13. Februar. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen gegen den Redakteur des „Postemp“, Johann Trocha, wurde derselbe wegen Verletzung des § 110 (Aufreizung zu Gewalttätigkeiten) in dem zweiten Falle zu 6 Wochen Gefängnis, im dritten Falle zu 250 Mark Geldstrafe, im vierten Falle zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Im fünften Falle wurde Trocha freigesprochen. Demnach ist derselbe im ganzen zu 630 Mark Geldstrafe und 3 Monaten 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Dresden, 8. Februar. Der prügelnde, aber freigesprochene Freiherr. Der gefährlichen Körperverletzung angeklagt, nahm vor der Anklagebank, am Verteidigerlich, der Rittergutsbesitzer Dr. jur. Johann Freiherr von Friesen auf Schleinitz bei Dommagk Platz. — Am 22. November machte der Freiherr eine Ausfahrt nach der Stadt und kehrte im Hotel „zum goldenen Raß“ ein. Er hatte ein Paar Pferde, die leicht scheuten. Trotzdem hatte er seinem Kutscher verboten, daß jemand anders die Pferde hielt. Nun hatte der Kutscher das Unglück, daß ihm die Pferde durchgingen, während er sich nicht auf dem Bod befand. Sie rasten die Straße entlang, wurden aufgehoben und zurückgebracht. Sie selbst waren unverletzt, der Wagen aber beschädigt. Nach der Darstellung eines Schuhmannes, der zufällig Zeuge des Vorfalles war, trat der Freiherr an den Wagen heran und äußerte sich missbilligend über den Kutscher. Dann kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Kutscher, in dessen Verlauf dieser zu seinem „Herrn“ sagte: „Der gnädige Herr hat ja verboten, daß jemand anders die Pferde halten darf, dann kann das Unglück eben passieren.“ Darauf ging der Freiherr mit dem Stod in der Hand auf den Kutscher zu, der damit einen wichtigen Schlag auf den Kopf erhielt. Der Schuhmann hatte dann noch bemerkt, daß der Kutscher den Freiherrn etwa drei Schritt zurückdrängte. Darauf wandte sich der Freiherr zu den umstehenden Zeugen des Vorfalles und sagte: „Sie haben doch gesehen, daß er angefangen hat.“ Einstimmig wurde ihm die Antwort:

„Sie in, Sie haben angefangen!“ Vier weitere Zeugen nahen übereinstimmend den Tatbestand in folgender Weise wieder: Der Angeklagte ging nach der Antwort des Rutschers mit erhobenem Stock auf diesen zu und sagte ihm mit den Worten: „Was, Du willst wohl noch...“, an der Schulter. Der Rutscher drehte sich ihm zu und im nächsten Augenblick fauste der Stock auf seinen Kopf. Schon erhob der Angeklagte den Stock zum zweiten Schläge, als der Angegriffene die Hände abwehrend gegen ihn ausstreckte, ihm dabei ins Gesicht griff und ihn so etwa drei Schritt zurück drängte. Dann wurden beide auseinandergebracht. Diese Aussagen wurden mit aller Bestimmtheit gemacht und deckten sich vollständig. Alle Zeugen sagten ferner, daß der Freiherr der Angreifer gewesen sei. Die Darstellung des Angeklagten, wonach er zuerst angegriffen worden sei, wurde durch keinen Zeugen bestätigt. Der Staatsanwalt beantragte nach dem grabierenden Ergebnis der Beweisaufnahme Verurteilung des Angeklagten. Das Gericht erkannte auf Freisprechung (1) mit der Motivierung, daß der Angeklagte das Geschäft gehabt hätte, er dürste sich die Worte seines Dieners nicht gefallen lassen. Die Zeugenaussagen wider von einander ab. Der Rutscher sei sofort auf ihn eingedrungen, dann habe er erst den Schlag erhalten. Das aggressive Vorgehen des Rutschers gegen den Angeklagten müßte als Angriff aufgefaßt werden! — Die Auffassung des Gerichts über die Tat- und Rechtslage gegenüber den Zeugenaussagen beweist, wie dringend notwendig der Ersatz gelehrter Richter durch aus allen Teilen der Bevölkerung entnommene, durch das Volk gewählte Laienrichter ist.

Thorn, 13. Februar. Wegen Gattenmordes verurteilte das Schwurgericht den Fabrikarbeiter Wilhelm Thiede aus Berlin zum Tode.

München, 13. Februar. Der Stiftdoblerin von Hensler ist vom bayerischen Justizministerium eine Entschädigung von 4450 Mark Kapital nebst einer lebenslänglichen monatlichen Rente von 114 Mark ab 1. Januar 1907 zugebilligt worden. Von den sechs Rassen Zuchtstaus, mit denen sie wegen des vermeintlichen Giftmordes an ihrem Dienstmädchen Minna Wagner von den Münchener Geschworenen verurteilt worden war (im Wiederaufnahmeverfahren wurde sie freigesprochen), hat sie 2½ Jahre abgehüßt. Sie ist körperlich gebrochen und vollständig erwerbsunfähig. Durch den Prozeß hat sie ihr Vermögen verloren.

Mühlhausen, 13. Februar. Am 1. April v. J. kollidierte in Niedersachsdorf das Automobil des Fabrikanten Jappo aus Audincourt (Frankreich) in rasender Fahrt mit einem Fußwerk. Hierbei wurden der Chauffeur auf der Stelle getötet und die Insassen der zerrümpelten Fahrzeuge mehr oder weniger schwer verletzt. Unter der Anklage, dieses Unglück verschuldet zu haben, stand jetzt der Fabrikant Jappo vor der Strafkammer. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Kunst und Wissenschaft.

O. K. Der Goldreichtum der Erde. Vor etwa fünfzehn Jahren erregte ein deutscher Gelehrter durch die Behauptung großes Aufsehen, daß die Erde aus geologischen Gründen in absehbarer Zeit nicht mehr umwande sein werde, der wachsenden Nachfrage nach Gold zu genügen. Die Goldfelder seien in ihrer Ausbeutungsmöglichkeit beschränkt, indes der Goldverbrauch von Jahr zu Jahr wächst; und da immer mehr Staaten zur Goldwährung übergehen, da aller Handel, alle Industrie letzten Endes von der Goldproduktion abhängig sind, so gehe man einer furchtbaren Krise entgegen. Diese trüben Prophezeiungen haben glücklicherweise keine große Wahrscheinlichkeit für sich; denn die Goldproduktion ist von Jahr zu Jahr gewachsen und man braucht nicht zu befürchten, daß je ein Verjagen des Goldreichtums der Erde einsetzen werde. In einem interessanten Aufsatz, den A. Selwyn-Brown in „Nobodys Magazine“ veröffentlicht, wird das durch die Zahlen in überzeugend dargestellt. Die Goldförderung des Jahres 1905 hat die aller früheren Jahre weit hinter sich gelassen, für 379 Millionen Doll. Gold wurden gewonnen, 30 Millionen Dollar oder 8,8 Prozent mehr als im Vorjahre 1904. Unter den produzierenden Goldländern steht Nordamerika mit 118 Millionen Dollar an erster Stelle; Afrika hält mit 113 Millionen den zweiten; Australien mit 85 Millionen den dritten Platz. In den Vereinigten Staaten marschiert Colorado mit einer Jahresernte von 25 Millionen Dollar an der Spitze; Kalifornien bringt 19 Millionen, Alaska 14 Millionen Dollar hervor, wodurch ein Aufschwung von mehr als 50 Prozent gegen das Vorjahr erzielt ist. Kanada liefert 5 Millionen. Auch Mexikos Goldproduktion zeigt ein gewaltiges Anwachsen; das Jahr 1905 brachte 14 Mill. Dollar, etwa 40 Prozent mehr als im Jahre 1903. Südamerika liefert 11 Millionen Dollar, die sich auf Brasilien, Chile und die Guaymas verteilen; zudem ist längst bekannt, daß zu beiden Seiten der Anden reiche Goldadern noch der Ausbeute harren; von den Untertanen wird nur auf die Errichtung geeigneter Verkehrsmittel gewartet, um den Betrieb aufzunehmen. Rußland und Sibirien brachte etwa 22 Millionen Dollar; dabei würden im Uralgebiete und in den südlichen Bergdistrikten neue Minenunternehmungen zweifellos noch sehr große Erfolge haben. Das übrige Asien trägt etwa 24 Millionen Dollar zur Goldproduktion bei; die Hälfte davon entfällt auf Britisch-Indien, China und Japan, die je etwa 4½ Millionen liefern. Die Transbaikalminen haben durch Verbindung der Rußs einen leichten Weggang zu verzeichnen; britische Kapitalisten sind zur Zeit übrigens eifrig tätig an der Erschließung neuer Goldminen in Rhodesien, an der Goldküste und auch in Ägypten, das schon im Altertum als Goldland eine bedeutende Rolle gespielt hat. Die

reichsten Goldgebiete besitzt jedoch Australien; hier steht die Minenindustrie noch in den Kinderschuhen; gemaltige Goldfelder liegen fast noch unberührt. Allein in den 55 Jahren, in denen man in Australien mit der Goldgewinnung sich beschäftigte, hat das Land so viel Gold geliefert, als die Vereinigten Staaten in 113 Jahren; und das mit einem so geringen Betriebskapital, daß man an gar keinen Vergleich mit den großen amerikanischen Betrieben denken kann. Zu diesen schon mehr oder weniger ausgedehnten Goldlagern kommen dann noch die zahlreichen noch unberührten Felsengebiete, deren Steine goldhaltig sind; unzweifelhaft wird man ein nicht zu kostspieliges Verfahren finden, durch das das kostbare Metall dem Gestein abgerungen wird. Außerdem gibt es große ozeanische Goldgebiete, von denen wir an manchen Küsten, zum Beispiel an der ganzen pazifischen Küste Amerikas, an australischen Küstenfelsen und bei Neuseeland bestimmte Kunde haben. Der Wellenschlag spült dort Goldpartikel an das Land, die von reichen unterseeischen Lagern zeugen. Solche Goldanspülungen sind durchaus keine Seltenheit, man findet sie in vielen Ländern; dabei ist es interessant, daß sie fast durch jeden Sturm erneuert und bereichert werden.

ss. Die Lebensdauer der Sonne. Unter der Voraussetzung, daß in der Natur alles der Veränderung unterworfen ist, hat die Wissenschaft sich auch mit dem Gedanken beschäftigt, die Wärme der Sonne könnte nicht ewig sein. Nach einer Untersuchung, die Professor See in den astronomischen Nachrichten veröffentlicht, ist die sogenannte spezifische Wärme der Sonne beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Nach den bisherigen Ermittlungen kann sie im Durchschnitt zwischen den Beträgen 0,5 und 6,8 liegen. Den Höchstwert würde sie erreichen, wenn alle auf ihr vorhandenen Elemente so einfach wären wie der Wasserstoff. Wärme und Licht der Sonne werden von ihrem Innern lediglich durch Strahlung abgegeben. Die Gase in ihrem Innern sind in hohem Grade transparent, aber auf der Photosphäre der Sonne können gewisse Elemente wie der Kohlenstoff zur Bildung von Wolken Veranlassung geben, die für Licht nicht durchlässig sind. Wenn man die Dichte der Sonnenoberfläche in Betracht zieht, so würde der Wärmevorrat der Sonne zur Aufrechterhaltung ihrer jetzigen Temperatur wenigstens 10 Millionen Jahre ausreichen. Nimmt man aber außerdem an, daß sich die Sonne allmählich zusammenzieht und dadurch einen Teil der ausgestrahlten Hitze wieder erfährt, so würde unser Muttergestirn seine heutige Temperatur etwa 30 Millionen Jahre beibehalten können. Die Temperatur der Erde ist nach der Meinung von See auch während der Urzeit, als unser Planet noch keine feste Kruste besaß, wahrscheinlich nie so hoch gewesen, daß die Erde einen selbstleuchtenden Stern darstellte. Für die größeren Planeten wird die Oberflächentemperatur zwischen 300 und 800 Grad geschätzt, so daß auch bei ihnen ein Selbstleuchten ausgeschlossen erscheint. Merkwürdig ist die Ansicht des Gelehrten, daß die großen Planeten sich jetzt nicht weiter abkühlen, sondern sogar immer heißer werden.

T. Grüne Farben beim Sonnenuntergang. Unlängst ist die Beobachtung gemacht worden, daß gelegentlich am Abendhimmel beim Sonnenuntergang außerordentlich glänzende grüne Farbentöne auftreten, deren Entstehung bisher unerklärt geblieben ist. Jetzt macht der Naturforscher Clayden in der „Nature“ einen Versuch, diese Naturerscheinung zu deuten. Nach seinen Angaben, wird die Farbe des Himmels von zwei Einflüssen bedingt, einmal durch das Licht aus den oberen Schichten des Luftmeers und zweitens durch das von den kleinen Teilchen der unteren Luftschichten zurückgeworfene Licht. Das erstere ist stets blau und zeigt in seinem Spektrum einen auffallenden Mangel an roten und gelben Strahlen. Die Zusammensetzung der zweiten Lichtquelle ist veränderlich. Befindet sich die Sonne in erheblicher Höhe über dem Horizont, so wirkt das widergespiegelte Licht weiß und mischt sich mit dem Blau des klaren Himmelsgewölbes je nach dessen Reinheit zu verschiedenen Tinten. Wenn sich aber die Sonne dem Horizont nähert, so verliert das widergespiegelte Licht allmählich die stärker brechbaren Strahlen und neigt zur Entwicklung grüner und gelber Farbentöne. Diesen Vorgängen kann man durch einen Versuch näher kommen. Wenn man zwei gleich helle Spektren nimmt, von denen das eine aus Rot, Orange und Gelb, das andere aus Violett und Blau besteht, so ergibt die Mischung, weil fast alle Farben des Regenbogens vorhanden sind, ein weißes Licht mit Betonung von Grün. Ein Auge, das alle Strahlen aufnimmt, wird daher eine blaugrüne Färbung wahrnehmen. Eine derartige Mischung ist nach der Ansicht von Clayden der Ursprung der grünlichen Himmelsfärbung. Gelegentlich, aber selten, entstehen durch eine solche Mischung des Lichts aus größeren Höhen und aus den niederen Luftschichten auf einem beschränkten Abschnitt des Himmels inmitten der Farben des Sonnenuntergangs weiße Flecken, die einerseits in Grün, andererseits in Gelb übergehen. Wenn der Himmel klar ist, so geschieht es nicht selten, daß grüne Farben in beträchtlicher Ausdehnung sichtbar werden, aber das ist keineswegs immer der Fall.

ss. Die Entwicklung des Leblosen. Neue Geräte und Maschinen werden erfunden, alte Systeme werden verbessert, und die Eingriffe, die das Leben des Menschen hierdurch erfährt, sind so beträchtlich, daß ganze Entwicklungsperioden unserer Erde nach dem Material benannt worden sind, aus dem sich der Mensch seine Werkzeuge schuf. Auch die leblosen Dinge scheinen wie die organischen Wesen einen Entwicklungsprozeß durchzumachen. Neuerdings hat Joseph Rieder sogar von einem Darwinismus des Leblosen gesprochen. In der Zeitschrift „Umschau“ (Frankfurt a. M.) führt er aus, daß eine

Wechselwirkung zwischen den Dingen und den Menschen besteht, daß die Dinge den Menschen in demselben Maße verebeln. Letztere haben also eine gewisse Selbständigkeit dem Menschen gegenüber. Alle Dinge müssen sowohl dem zu verwendenden Material als auch der Form nach möglich sein. Wie bei den organischen Gebilden kann nichts entstehen, was an und für sich nicht möglich ist, und hier wie dort entsteht umgekehrt nicht alles Mögliche. Das Zweckmäßigere entwickelt sich aus dem weniger Zweckmäßigen, es wird letzteres nicht ohne weiteres verdrängt, vielmehr besteht es gewöhnlich neben der vollkommeneren Form noch eine Weile fort. Auch die Anpassungsfähigkeit der organischen Wesen an veränderte Lebensbedingungen ist bei den leblosen Dingen ebenfalls vorhanden. Wenn z. B. ein Bauer, der im Flachlande gelebt hat, plötzlich im gebirgigen Land verlagert wird, so bringt er seine Gewohnheiten und Arbeitsmethoden mit und will zunächst an ihnen festhalten. Bald macht sich die Unzweckmäßigkeit des starren Beharrens beim Ackerbau fühlbar, und der Bauer sieht sich genötigt, Konzessionen zu machen. Auf diese Weise entstehen neue Arbeitsmethoden und Geräte, denn daß der Bauer die Erfahrungen seines Vorgängers ohne weiteres benützt, ist ausgeschlossen. Wie alle Organismen die Neigung haben, Varietäten zu bilden, so entstehen auch im Reiche der Technik unmögliche Konstruktionen, von denen die meisten Mißbildungen sind. Neben diesen entwickeln sich aber unter günstigen Bedingungen lebensfähige Arten. Ja selbst das Abhängigkeitsverhältnis, das zwischen gewissen Tieren und Pflanzen besteht und beiden zur Vervollkommenung gereicht, findet sich bei den leblosen Dingen wieder. Wenn die Steinkohle und die Dampfkraft zweifellos jede für sich ihren Wert besitzt, so gelangen sie doch erst durch ihr Abhängigkeitsverhältnis von einander zu ihrer vollen Bedeutung. Die Uebereinstimmung zwischen den Entwicklungsgesetzen der lebendigen Natur und den leblosen Gegenständen ist kein Zufall. Das Leblose wird ja in den Entwicklungsstadien des Lebendigen hineingezogen, denn alle Geräte und Waffen, die sich der Mensch schafft, stellen Organe dar, die außerhalb des menschlichen Körpers liegen. Doch muß man dessen eingedenk sein, daß der Entwicklungsstadium zum Teil auch von den Dingen bestimmt wird, indem eigentlich nichts erfunden, sondern nur gefunden werden kann. Die Möglichkeit unseres Schaffens ist durch die Natur festgelegt.

Kleine Mitteilungen. Die aus Anlaß von Max Klingers 60. Geburtstag (18. Februar) vom Kunstverein im Städtischen Museum zu Leipzig veranstaltete Sonderausstellung von Klingerischen Kunstwerken ist eröffnet worden. Sie umfaßt 200 Radierungen, Gemälde, Skulpturen und Skizzen. — Wilhelm Jensen läßt zu seinem am 15. d. M. bevorstehenden 70. Geburtstage eine reich vermerkte Neuauflage seiner Gedichtsammlung „Vom Morgen zum Abend“ erscheinen. Dieses Buch, in dem sich die Seele des Dichters am reinsten spiegelt, hatte er dem Volke vor zehn Jahren, zu seinem 60. Geburtstage, geschenkt. Vervollendet hat der schaffensfreudige Erzähler auch einen großen geschichtlichen Roman, „König Friedrich“, welcher der Persönlichkeit und der Zeit des Weisen von Sanssouci gewidmet ist. Jensen hat an diesem Stoff fast ein Menschenalter mit außerordentlicher Hingabe gearbeitet. — Aus Charles Wertheimers Kunstgalerie in London wurde ein Gemälde von Gainsborough und eines von Sir Joshua Reynolds aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen. Wertheimer erklärt, die Gemälde besitzen zusammen einen Wert von 600 000 Mark; außerdem wurden andere Bilder durch den Versuch, sie auszuschnitzen, beschädigt. Einbrecher stahlen auch mehrere emaillierte goldene Etruis. Zusammen soll der Schaden 1 Million Mark betragen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Handelskammer-Sitzung.

Die gestern, Mittwoch, abgehaltene erste diesjährige Handelskammer-Sitzung wurde vom Vorsitzenden mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr eröffnet, in dem er u. a. ausführte:

Seitdem wir im November v. J. zu unserer letzten Sitzung hier versammelt waren, haben wir in politischer und, ich darf wohl sagen, auch besonders in wirtschaftlicher Hinsicht ein Ereignis von hoher Bedeutung erlebt, die Auflösung des Reichstages und die sich daran anschließenden Neuwahlen. Meine Herren! Ich weiß mich mit Ihnen Eins, wenn ich hier ausspreche, daß es Gefühle lebhafter Freude erweckte, als wir sahen, wie es das schneidige Auftreten des neuen Kolonialdirektors, eines bisherigen Mitgliedes unseres eigenen Standes, war, welches die Auflösung des Reichstages veranlaßte, wie der Wunsch nach Fortführung einer kräftigen Kolonialpolitik es war, der die Wahlen in ihrem Gange beeinflusste. Mit höchster Freude haben wir alle es empfunden, wir wir den Sieg der bürgerlichen Parteien über die Sozialisten sahen, wie im zweiten Vaterlande so auch in beiden Wahlkreisen unseres Bezirkes, wie wir zugleich bemerkten, daß im deutschen Volke noch Begeisterung erweckt wird, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Es wäre der Kammer eine Freude gewesen, wenn ein Mitglied aus ihrer Mitte heraus berufen gewesen wäre, die engere Heimat für die nächsten Jahre im Reichstag zu vertreten. Aber auch von dem gewählten Abgeordneten können wir erwarten, daß er in wirtschaftlicher Hinsicht in unserem Sinne handeln wird. Möge er sich dessen stets bewußt sein, daß er von der gesamten nationalen Wählerchaft gewählt worden ist unter der Devise: Das Vaterland über die Partei.

Meine Herren! Das Jahr 1906 hat uns in unserem Bezirk in Handel und Industrie meist Befriedigendes gebracht. Die bisher eingegangenen Berichte der einzelnen Firmen sprechen dies größtenteils aus. Man ist allenthalben reichlich beschäftigt gewesen; ja, es hat vielfach Arbeitermangel geherrscht. Ueber das stete und rapide Steigwerden aller Rohmaterialien wird vielfach geklagt; jedoch hier und mit dem Zusatz, daß es doch gelungen wäre, nach und nach die eigenen Verkaufspreise diesem anzupassen. Die gute Ernte hat offenbar dazu beigetragen, die sonst im Gefolge der neuen Handelsverträge erwarteten schweren Zeiten hintanzuhalten; die fast überall gestiegenen Löhne der Arbeiter haben deren Lebenshaltung aufgebessert und der größere Verbrauch der breiteren Menge ist so mancher Industrie zugute gekommen. Der für unseren Bezirk besonders wichtige Fremdenverkehr hat sich im Vergleich zum Vorjahre wieder gehoben. Und so kann im Großen und Ganzen nur der Wunsch geäußert werden, daß das neue Jahr möglichst dem alten gleichen möge.

Organisation der Kammer.

In den Vorstand der Kammer werden die Herren Sattig als Vorsitzender und Neumerkel und Erntner-Löwenberg als stellvertretende Vorsitzende wiedergewählt.

Bei der Zusammenlegung der verschiedenen Ausschüsse wurde gewählt in den Verkehrsausschuß die Herren Mende, Sachs, Dinglinger, Herrmann, Siegert, Erntner und Neumerkel, in den Schriftleitungsausschuß die Herren Neumerkel, Dinglinger, Jung, Mende und Adolf Hanke; in den Ausschuß für Verichtigung des Handelsregisters die Herren Prause, Neumerkel und Friedrich für den Amtsgerichtsbezirk Hirschberg, Herr Siegert für den Amtsgerichtsbezirk Schönau, Herr Mende für Schmiedeberg, Herr Weigert für die Amtsgerichtsbezirke Löwenberg und Lahn und Herr Reil für Hermsdorf u. s. w. Zu Berichterstattern über die Lage von Handel und Industrie wurden die Herren Sachs, Dinglinger, Greulich, Baumer, Friedrich, Reil, Siegert, Mende, Prause, Neumerkel, Hanke, Zimmer und Altmann gewählt.

Herr Kommerzienrat Füllner teilt seinen Austritt aus der Handelskammer mit.

Als Reisekosten-Erstattung bei der Teilnahme an den Sitzungen wird beschlossen, den auswärtigen Herren die Fahrt zweiter Klasse nach dem Orte der jeweiligen Tagung und zurück zu vergüten.

Erledigte Sachen.

Einer Anregung der Handelskammer Breslau folgend hat sich die Kammer erneut die für die Einrichtung handels- und gewerbe-wissenschaftlicher Vorlesungen an der neuen Technischen Hochschule zu Breslau ausgesprochen. Herr Kommerzienrat Füllner, der mit drei Breslauer Herren unter Führung des Fürsten Hoffeld jüngst vom Kultus- und vom Finanz-Minister empfangen worden ist, legt, wie er der Kammer mitteilt, die Hoffnung, daß an der Hochschule nunmehr das Maschinenbau-Fach, das ursprünglich nebenächlich behandelt werden sollte, voll ausgebaut wird. Dagegen wird die Architektur voraussichtlich zunächst als Nebenfach behandelt werden.

Den Gerichten sind eine Anzahl Sachverständiger namhaft und Gutachten über Handelsgebäude erstattet worden.

Die Abendpostverbindung von Hermsdorf nach Hirschberg und darüber hinaus hatte, wie wiederholt erwähnt, unter dem Ausfall des letzten Zuges auf der Strecke Schreiberhau-Hirschberg sehr gelitten. Auf wiederholte Vorstellung der Kammer läßt die Postverwaltung nunmehr seit dem 1. Januar die nach Abgang des letzten Postzuges (8,28 Uhr) abgegebenen Briefsendungen mit dem 9,15 Uhr abends von Hermsdorf abgehenden Talbahnwagen befördern.

Amliche Marktpreisnotierungen sollen, wie unseren Lesern bekannt, künftig an solchen Orten nicht mehr stattfinden, an denen ein Marktverkehr in Lebensmitteln nicht mehr einen solchen Umfang erreicht, daß sich dadurch für ein bestimmtes Verkehrsgebiet ein selbstständiger Preis herausbilden könne. Demzufolge war geplant, im Handelskammerbezirk die amtlichen Notierungen in Löwenberg und Schönau einzustellen und nur für Hirschberg beizubehalten. Dagegen hat die Kammer Stellung genommen und es ist auch gelungen, dem Markte in Löwenberg die amtlichen Notierungen auch für die Zukunft zu sichern. Dagegen sind sie in Schönau eingestellt worden und Hirschberg als Hauptmarktort im Sinne des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 für Schönau beibehalten worden. Herr Siegert spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß Schönau nicht stärkere Berücksichtigung bei Erledigung der Frage seitens der staatlichen Behörden gefunden hat.

Jahrplanangelegenheiten

befürchtet der Vorsitzende, Herr Sattig. Danach ist unter anderem der Fahrplan der Strecke Hirschberg - Bobertzschdorf nach Anhörung der Kammer erneut einer Aenderung unterzogen worden. Dem Wunsch der Kammer nach einer weitgehenden Umgestaltung des Fahrplanes Hirschberg - Löwenberg ist, wie unseren Lesern bekannt, im wesentlichen Erfüllung in Aussicht gestellt worden. Dagegen ist der mit Unterstützung des Handelskammerausschusses an die Generaldirektion der sächsischen Bahnen gerichteten Bitte, den Personenzug 648 (vormittags 10,56 ab Görlitz) derart später zu legen, daß er Anschluß an den Hirschberger Schnellzug (ab Hirschberg 9,47 Uhr vormittags) erhält und in einen Schnellzug zu verhandeln, noch

nicht entsprochen worden. Es soll jedoch versucht werden, den Wörlitz-Dresdener Zug als Personenzug dem Antrage entsprechend später zu legen. Dadurch würde eine neue, gute Verbindung aus dem Kammerbezirk nach Dresden geschaffen. Abgelehnt ist dagegen der auf Veranlassung der Kammer Hirschberg vom Handelskammer-Ausschuß an die Eisenbahndirektion Breslau gerichtete Antrag, die Schnellzüge der Strecke Hirschberg-Königsplatz-Breslau vom Freiburger nach dem Zentral-(Obererschlesischen) Bahnhofe in Breslau zu verlegen.

Der Wagenmangel

Hat, wie berichtet wird, der Kammer Veranlassung zu umfassenden Erhebungen in ihrem Bezirke gegeben. Dabei ist im allgemeinen die Frage, ob eine Besserung gegen den Herbst 1905 zu spüren war, rundweg verneint worden, nur ganz vereinzelte Firmen glaubten die Lage etwas günstiger ansehen zu sollen. Völlig zufriedengestellt waren die Heinen Verloader, die alle paar Wochen einmal einen Wagen gebrauchen, fast alle größeren Verloader aber klagten über die Verzögerung in der Bestellung der Wagen. Die Verzögerungen waren sehr verschieden. Sie erreichten in einzelnen Fällen bis vier Tage. Doch auch in günstigen Falle einer eintägigen Frist zwischen Bestellung und Bestellung wurden die Waggons meist so spät am Nachmittag gestellt, daß ein Verladen unmöglich wurde und die beladenen Rollwagen wieder nach Hause fahren mußten. Geflagt wurde ferner viel darüber, daß die Gütere Expeditionen nicht den Verladern am Abend zuvor, sondern erst am Verladetage selbst Nachricht von der Bestellung der Wagen zugehen lassen und dadurch eine rechtzeitige, zweckmäßige Disposition (Bestellung von Fuhrwerk, Personal u. s. w.) sehr erschweren. Empfindlicher aber noch als bei dem Versand aus dem Bezirk wurde der Wagenmangel beim Gütereingang empfunden. Die Herbeischaffung von Kohlen, Holz, Zement und sonstiger Massenartikel ist stark beeinträchtigt worden. Schließlich wurde von einer Seite geflagt, daß im Verlehr mit dem Auslande infolge der verspäteten Bestellung von Wagen Schiffsanlässe verpaßt worden sind, und die ausländische Konkurrenz sich die dadurch hervorgerufene Unpünktlichkeit in der Lieferung deutscher Waren sehr geschickt zunutze gemacht hat. Angesichts dieser Lage ist die Kammer in Gemeinschaft mit den anderen Handelskammern des Regierungsbezirkes Liegnitz durch den Handelskammer-Ausschuß erneut beim Herrn Minister für öffentliche Arbeiten um schleunige Abstellung des Wagenmangels vortheilhaft geworden. Ferner hat der Bezirkseisenbahnrat zu Breslau unter Zustimmung des Vertreters der Kammer die Erklärung abgegeben, daß durch den besonders starken und alle Erwerbskreise auf das schwerste schädigenden Wagenmangel des diesjährigen Herbstes der Beweis dafür erbracht ist, daß auch die extraordinären Bewilligungen des verflossenen Jahres nicht annähernd ausreichen können, um den schon seit Jahren unzulänglichen Betriebsmittelpart unserer Staatsbahnen diejenige wirklich genügende Leistungsfähigkeit zu verschaffen, welche im Interesse einer ungestörten und gedeihlichen Entwicklung unseres gesamten Wirtschaftslebens unbedingt erforderlich ist. Der Bezirkseisenbahnrat hält es daher für dringend notwendig, daß in der nächsten Landtagsession durch Etat und besonderes Gesetz nicht nur hundert, wie im letzten Jahre, sondern mehrere hundert Millionen Mark zur extra-ordinären Vermehrung unseres Wagen- und Lokomotivparks bewilligt werden. Herr Siegert berichtet im Anschluß daran über die Erfahrung, die die Kaufmännische Industrie mit dem Wagenmangel gemacht hat.

Königlich Preussische Klassen-Lotterie.

Von den uns übermittelten Nummern sind mit dem Freilos gezogen worden: 2776 3718 4075 94852 94659 109980 130047 167932 158338 158684 188680 219663 239496.

Als

wird

Kinder-Frühstück

Kasseler Hafer-Kakao

tausendfach ärztlich empfohlen. Er kräftigt, wirkt nachhaltig sättigend und lässt während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen. — Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals los.

Eicher und schmerzlos wirkt das echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel. Nr. 60 A. Nur echt aus der Kronen-Apotheke, Berlin. Friedrichstraße 160. Depot in den meisten Apotheken u. Drogerien.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

12. Februar.		13. Februar.	
Barometer	731 mm	Barometer	724 mm
Thermometer	+ 5 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 1 1/2 "	Höchster Stand	+ 1 1/2 "
Niedrigster Stand	- 6 "	Niedrigster Stand	+ 6 1/2 "
Feuchtigkeit	70 %	Feuchtigkeit	44 %

Bazar, Modenwelt, Große Modenwelt, Deutsche Modenzeitung, sowie alle anderen Zeitschriften liefert prompt **Heinrich Springer, Buch- und Papierhandlung,**

Geschäftsverkehr

Geld- Darlehen. Ratenrückzahl. **Rohmann & Co., Berlin W. 30 g. (Kückporto.)**

Junger tüchtiger Kaufmann mit einem vorläufigen Barvermögen von Mark 40 000 sucht

Beteiligung an lukrativem, solidem Unternehmen. Offerten unter Nr. 45 an die Exped. des „Boten“ erbet.

8000 Mark auf 1. Hypothek. Feuerversicherung. ca. 20 000 Mk., bis 1. April gel. Offerten unter „8000 Mark“ postlagernd Petersdorf i. R.

Beg. Todesfall verlaufe d. „Friesenbleiche“ - Logierhaus n. 10 B., 2 Kuch., gr. Vorrats-Wirtschaftsräumen z., ca. 8 Ma. Gart.- u. Wiesenland, Reich z., zu jed. Zweck geeignet, f. 17.000 Mk. Näh. bei Gemeindevorsteher, Herrn Seifert, Giersdorf i. N. Die Schmidtschen Erben.

Eine Landwirtsch. v. 40-60 Morg. wird i. d. Nähe v. Hirschbg. zu kauf. ges. (Beding. sehr gute Gebäude.) Off. unt. M S 4000 postlagernd Dittersbach städt.

Dampfziegelei

Produktion 1 1/2 Million Dachsteine, Drainageröhren u. Cha-mottesteine, Tonlager 80 Jahre reichend, unweit Breslau gelegen, mit schönstem Abzug, nur Kasse-gekauft. **jährl. Reingewinn 12.000 Mk.** ist krankheitsf. mit 15 000 Mark Anzahlung sehr preiswert zu ver-kauf. Rich. Britschke, Breslau IX. Dampfziegeleibesitzer.

Das Haus Nr. 70 zu Boberstein mit ca. 3 Morgen Wiese ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Wilhelm Gebauer, Postschaffner, Lauban.

3 fette Bullen z.ucht sowie z. schlacht., fleh. z. Verkauf bei Adolf, Sionsdstr. 21

- Ferkel -

Große Läufer, z.ucht und Mast, prima Sprungf. Eber, - Zuchtgef. - rote 3/4-jähr. Ferkel. Hochstämmige Stachelbeeren, beste engl. Sorten, empf. P. Ganzert, Mastgef. - Schweinezucht, Straßdorf, Galtehpelle der Strassenbahn.

Bestimmt von **Freitag früh 9 Uhr** ab steht ein **ransport schöner Schwelms** in verschiedenen Größen zum Verkauf. **Karl Stiller, Scheibzillerthal.**

Ferrier, ausgezeichnet. Mattler, billig zu verkauf. Apollo-Theater.
Boxterrier, sehr feines Tier, zu verlaufen Gellerstraße Nr. 9.

Arbeitsmarkt

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Salanzenpost“ Eßlingen.

Gelucht zur Anshilfe auf ca. 6 Wochen, gewandter, jüngerer **Maschinenschreiber** (Hammond), der auch perfekt stenographiert, zum baldig. Antritt, Erdmannsdorfer Aktien-Gesellsch. in Zillerthal.

Gelucht ein tüchtiger Bäcker zum baldigen Antritt. **Otto Fleischer, Warmbrunn, Hermsdorferstraße 28.**

1 Former, tüchtig und solide, sucht **H. Fliegel,** Eisen gießerei und Maschinenfabr., Berthelsdorf, Nr. Hirschberg. Ein tüchtiger Sattlergehilfe er-hält sofort dauernde Beschäftigung bei S. Laate, Hirschberg.

Tüchtige Stellmacher, für Eisenbahnwagenbau geeignet, sowie

Schlosser für Unterstellenbau, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht. **Altiengeellschaft für Fabrikation v. Eisenbahnmateriel zu Görlitz.**

Maschinen Schlosser und Former erhalten bald dauernde Beschäftig. **Maschinenfabrik u. Eisengießerei Poischwitz bei Sauer.**

Ein gewandter, fleißiger **Hotel-Gaushälter, geübter Radfahrer,** sucht Stellung (evtl. Saison). **Gesl. Offerten unter 100 post-lagernd Schweidnitz erbeten.**

Jüngeren Haushälter oder kräft. **Laufburichen** sucht per bald oder später **Max Zamury.**

Wir suchen zum baldigen Antritt einen tüchtigen, kräftigen
Arbeiter,
der sich zum Kesselheizer ausbilden will. Papierfabrik Weltende.

II. Hausdiener,
(16—18 Jahre alt) per sofort gesucht.
Sanatorium Schreiberhau i. Rsgb.

Ein tüchtiger, und zuverlässiger
Mühlentüchtiger
zum baldigen Antritt kann sich melden Große Mühle, Wernersdorf b. Merzdorf Nr. Wolfenhain.

Suche für meine Landwirtschaft einen tüchtigen, selbständigen
Kutscher
b. hoh. L. u. freier Stat. Heinrich Bogt, Leppersdorf bei Landesbht.

Für mein
Destillations-, Frucht- und Liqueur-Fabrikations-Geschäft
suche ich einen mit guter Schulbildung versehenen, kräftigen, jg. Mann aus achtbarer Familie z. Antritt per 1. April d. J. als

Lehrling,
und am liebsten von auswärtig.
F. A. Reimann
in Hirschberg.

Lehrling
sucht R. Haase, Drechslermeister.

Kräftigen
Lehrling
suchen per Ostern
Philipp Reisser's Msh., Litzfabr., Liegnitz.

Suche für Ostern einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Otto Fleischer, Bäckermeister in Warmbrunn, Derrnsdorferstr. 23.

Einen Lehrling
nimm Ostern an H. Schwibler, Löwenberg i. Schles., Herren-, Damen- und Theater-Friseur.

Für mein Engros-Geschäft suche ich per 1. April ev. sofort zur Einrichtung einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. Off. u. G F 50 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Uhrmacherlehrling
sucht
Otto Fischer, vum. W. Thormann.
Planistin empf. sich Vereinen zc. in Hirschberg u. Umgeg. z. Mitwirk. bei Aufführungen. Offert. unter B Th an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Tüchtige Köchin,
die auch Hausarbeit übernimmt, wird zum 1. April cr. bei hohem Lohn nach Berlin gesucht. Meldungen unter Chiffre M S an d. Expedition des „Boten“.

Tüchtige nur branchenkundige
Verkäuferin
für Dugast- u. Hausbalkartikel wird von feinem Geschäft per 1. April gesucht. Gesl. Off. unt. R Z 1907 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Frau tagsüber zur häuslichen Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Runze, Markt Nr. 36.

Für Ostern sucht zur Stallarbeit ein
kräftiges, jüngeres Mädchen.
Sermann Kahl, Maurermeister, Arnsdorf i. Rsgb.

Dienstmädch. find. immer gute Stellen, Lohn 40—100 Mr. in Groß-Pläntersfelde bei Berlin, Dürerstr. Nr. 14. Frau Minna Fischer, Vermittlerin.

Fleiß., saub. Mädchen, nicht üb. 16 Jahre, per 1. April ges. Nr. Maria Würfel, Petersdorf i. R.

In Küche und Hausarbeit erfahrenes, zuverlässiges u. anständ.
Mädchen
per 1. 4. bei sehr guter Behandl. gesucht. Meld. vormittags. Frau Käthe Seydel, Promenade 25, I.

Marie Kahn, Warmbrunn,
sucht Köchin u. f. viele t. Hausmädch. f. sehr g. Stellen. — Den Stellen suchenden unsonst.

Köchin, Stub- u. Hausmädch., einf. Stube u. Kinderfrau sucht f. 2. 4. Stellenvermittlerin Marie Bergmann, Schulstraße Nr. 13.

Ein jg., anständ. Mädchen sucht Sais.-Stell. als Schlenkerin. Off. u. A B 100 postlag. Hirschberg.

Wirtin
oder Magd in kleinere Landwirtschaft (gute Stelle) gesucht. Gesl. Offerten unter A B postlagernd Wolfenhain i. Schl.

Kräftiges, tüchtig. Dienstmädchen sucht für 2. April Nr. Vorschußvereinskassierer Adolph, Bahnhofstraße 84.

Ein Mädchen, das Ostern die Schule verl. gesucht. Markt 24.

Besseres Mädchen mit etwas Kochkenntnissen und guten Zeugnissen sucht Stellung in feinem Haushalt in Hirschberg. Off. an Bäckermeister Kühlmorgen, Sohr-Reundorf bei Görlitz.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen zu Haus- u. Landwirtschaft sucht zum 1. April Landwirt Robert Gentschel, Schmiedeberg i. Rsgb., Markt Nr. 20.

Mädchen
f. Küche u. Hausarb. findet gute Stellung durch Anna Reuber, Stellenvermittlerin, Langstraße 7.

Vergnügungsanzeigen
Theater-Aufführung
des Vaterländischen Frauen-Vereins
zu Alt-Kemnitz
Sonntag, d. 17. Febr., abends 8 Uhr, im Friedrich'schen Saale.

Hirschberg, Kunst- und Vereinshaus.
Montag, den 11. März, abends 8 Uhr:
Einmaliges großes Sinfonie-Konzert
der aus 53 Künstlern bestehenden Dresdener Gewerbehau-Kapelle (Königl. Belvedere).
Direktion: Kapellmeister Willy Difen (früher A. Treutler), Solistin: Fräulein Lotte Kreißler, Königl. Sächs. Hof-Opernjägerin.
Karten à 4, 3, 2, 1, 50 und 1 Mk. in Paul Rößtes Buchhandlg.

Langes Haus.
Heute Donnerstag vom 14. Febr. bis 2. März
Grosses Bockbierfest
Schwarze Bedienung: die schöne Singhalester Kanitha von der Insel Ceylon.
Hierzu ladet ergebenst ein C. Bartocha.

Kunst- u. Vereinshaus.
Direktion: Felix Anthon.
Donnerstag, den 14. Februar 07:
Premieren-Abend.
Francesca von Rimini.
Trauerspiel in 5 Akten von Alfred von Hofe.
Orchester: die Stadt-Kapelle.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. präzis 8 Uhr.
Freitag, den 15. Februar 1907:
Vorletzte Vorstellung mit vollständig neuen Kostümen.

Bruder Straubinger.
Operette in 3 Akten v. E. Gysler.
Sonntag, den 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Große Kindervorstellung zu Klein. Preisen.
Abds. 7 1/2 Uhr: Abschiedsvorstell.

Der Kellermeister.
Operetten-Revität in 3 Akten von Zeller.
Die Direktion.

Fastnachts-Programm
Apollo-Theater
Nur noch 2 Tage.

Gasthof zum goldenen Löwen
Hirschberg.
Donnerstag, d. 14. Februar 07
Großes Schlachtfest.
Früh Weißfleisch, abends Würstchen-abendbrot. Es ladet freundl. ein Max Sebastian.

Rohnau.
Brendel's Gasthaus z. Erholung
Sonntag, den 17. Februar:
Großer Maskenball.
Masken im Lokal zu haben.

Vereinsanzeigen
Voranzeige.
Polytechnischer Verein a. R.
Sonntag, den 9. März:
Herren- und Damen-Versammlung.
Die alles Nähere enthaltenden Einladungen werden den Mitgliedern bis zum 24. Februar zugehen.
Das Vergnügungs-Komitee.

„Harmonie“
Heute abend:
außerordentliche General-Versammlung.
Beschlussfassung über Anschluss an den Riesengeb.-Sängerbund. Allseitiges Erscheinen dringend notwendig.

Sächler-pp. Sitzung
zu Hirschberg.
Behufs näherer Mitteilungen über den hier abzuhaltenden Beisatzkursus und andere Angelegenheiten, ersuche ich die Mitglieder für Montag, den 18., abends 8 Uhr, zu einer Versammlung in den Gasthof „zum schwarzen Ross“.
S. Thiem, Obermeister.

Konzerthaus.
Sonntag, den 17. Februar 1907, abends 8 Uhr:
Gesangs-Aufführung
vom Gesangverein „Liedertafel“ (gemischter Chor).
Reichhaltiges, gedieg. Programm.
Nach der Aufführung
Tanz.
Eintrittspreis 50 Pfg.
im Vorverkauf bei den Herren Bäckermeister Erler, Feilenhauermeister Borstky und in den Biergarengeschäften v. Weidner sowie
Loefer & Wolff, 40 Niesnitz.

Der Millionär als Mörder.

Ganz New York spricht augenblicklich von nichts anderem als nur vom Thaw-Prozess. Der Maler, Architekt und Millionär A. Thaw erschöpfte bekanntlich, wie wir seinerzeit meldeten, in einer Musik-Hall den Millionär Stanton White, den Hausfreund seiner Frau. Die Anklage nimmt die Sache sehr ernst. Die Geschworenenbank ist mit Sorgfalt gebildet worden, damit keine Freunde Thaws darauf sitzen. Der Staatsanwalt will zeigen, daß New York nicht in Texas liegt, wo man jeden niederknallen könne, dessen Gesicht einem nicht gefällt.

Ueber den Prozess selbst berichten die amerikanischen Blätter täglich in Seiten füllenden Artikeln und — natürlich — in echt amerikanischer Art. Als Musterbeispiel sei folgendes Stimmungsbild wiedergegeben:

„Man rufe Evelyn Thaw auf,“ sagte Delphin Delmas, der Verteidiger Thaws, mit ruhiger Stimme, als Richter Fitzgerald seinen Sitz eingenommen hatte. Wie ein elektrischer Schlag gingen diese Worte durch das Auditorium im Gerichtssaale, im Nu war alles in höchster Erregung aufgessprungen. Eine Sekunde später erscheint im Zeugenstand eine kleine, mädchenhafte Gestalt. Ihr Gatte, der Angeklagte, scheint zuberückhaltener zu sein, als je seit Beginn der Verhandlungen. Mit leuchtenden Augen blickt er auf seine kleine Frau. Er weiß, wie sie sich mühte und aufopferte, um seinem Schicksal die günstige Wendung abzurufen, und er ist freudig erregt, denn er glaubt, daß ihre Aussage seine Tat völlig rechtfertigen wird.

Frau Thaw beginnt sofort mit der Erzählung der Tragödie. Sie gibt eine kurze Schilderung des Abends, an dem ihr Gatte die Waffe gegen White erhob. Sie war, von der Vorstellung im Theater ermüdet, bereits im Begriff, das Theater zu verlassen, und glaubte nicht anders, als daß ihr Mann ihr folge. Plötzlich ertönen die Schüsse. Da sieht sie Thaw mit ausgestrecktem Arm vor dem Tische Whites stehen, und sofort ahnt sie das Schreckliche. „Mein Gott,“ schreit sie auf, „er hat ihn getötet.“ Thaw eilt zu ihr. „Was hast Du getan, was hast Du getan?“ fragt sie verzweifelt. Er schließt sie in seine Arme, küßt sie und sagt: „Lieb, ich denke, ich habe Dein Leben gerettet.“ Auf weitere Einzelheiten vermag sich Frau Thaw nur unklar zu erinnern. Mit erschöpfender Stimme, von der Erinnerung überwältigt, sagt sie noch aus, daß man sie bald bestattungsfähig in eine Droschke brachte.

Nachdem die Einzelheiten ihrer Heirat mit Harry Thaw erwähnt sind, stellt Mr. Delmas an sie die Frage, ob sie die ursprüngliche Ablehnung von Thaws Antrag auch mit Gründen erklärt habe. „Ja,“ erwiderte Frau Thaw. „Betrifft diese Erklärung Stanford White?“ „Ja.“ Der Advokat fordert sie auf, dem Gericht den Inhalt dieser Enthüllungen zu geben. Im Gerichtssaal hält alles den Atem an; eine nervöse Stille liegt über den Menschen.

Mit fester Stimme beginnt Frau Thaw ihre Darstellung: „Er, Thaw, sah mich gegenüber. Plötzlich sagte er: „Ich liebe Sie; wollen Sie mich heiraten?“ Ich sagte: „Nein.“ Er sagte: „Haben Sie mich nicht gern?“ Ich sagte: „Ja.“ „Also woran liegt es denn?“ fragte er dann. Ich sagte: „Gerade weil...“ Da kam er zu mir, legte die Hand auf meine Schulter, blickte mir tief in die Augen und sagte: „Ist es wegen Stanford White?“ Ich erwiderte: „Ja.“ Da bat er mich, ihm alles anzuvertrauen, und ich erzählte ihm, wo ich White zuerst getroffen. Es war im August 1901; sie war 16 Jahre und ein paar Monate alt. Eine gewisse junge Dame lud sie ein, an einem Frühstück teilzunehmen. Dort lernte sie White kennen; sie fand ihn unheimlich. Bei einer anderen Gelegenheit zeigte White ihr sein elegantes Atelier im Madison-Square-Garden. Eines Tages lud White sie ein zu einer Gesellschaft, die er in seinem Atelier geben wollte. „Nach dem Theater ging ich hin. White war allein im Atelier. Er erzählte, daß seine Freunde ihn im Stich gelassen hätten. Ich war schon im Begriff, wieder zu gehen. Da hielt er mich zurück: „Weiben Sie, ich möchte Ihnen gern noch meine Räume zeigen. Es sind sehr schöne Gemächer dabei.“ Wir gingen in ein Zimmer, in dem ein Klavier stand. Ich spielte ein wenig. Dann führte er mich in ein zweites Zimmer. Das war mit seltsamen Ornamenten geschmückt, und ein wundervolles Gemälde hing da, das mich völlig faszinierte. White holte ein Tischchen herbei, auf dem eine Flasche Champagner stand. Als ich ein Glas getrunken hatte, begann es in meinen Ohren zu sausen, und es wurde mir schwarz vor den Augen.“

Alle im Gerichtssaal atmeten schwerer, als das zarte reizende Mädchen mit dem kindergesichtchen die furchtbare Geschichte ihrer Verführung entfaltete. Sie kämpfte, um das Brechen ihrer Stimme zu überwinden; mühsam fuhr sie fort: „Als ich wieder zu mir kam, war White bei mir. Ich begann zu schreiben. Überall im Gemach waren Spiegel, an der Decke, am Fußboden, an allen Wänden... Ich sah er und sah sie und sah... White flehte mich an, still zu sein, er kniete nieder und sagte, er könne nichts dafür, ich sei so jung und so schön und so schlank. Und ich mußte ihm schmeicheln, niemals meiner Mutter von dem Borgefallenen etwas zu verraten, und keinem Menschen... Manche Theatermädchen seien so leicht, davon zu erzählen, ich aber müsse schweigen. Die Damen der Gesellschaft seien klüger und wollten dafür zu sorgen, daß man nie von so etwas erfahre. Ich wollte auch so klug sein. Die ganze Nacht redete er so auf mich ein...“

Während dieser Schilderung blieb im Gerichtssaal kein Auge trocken. Das kleine Mädchen, das diese furchtbare Aussage machte, preßte seine Handgelenke ineinander in verzweifelter Anstrengung, die Fassung zu bewahren.

Mr. Delmas stellte eine Frage: „Und welche Wirkung übte diese Erzählung auf Mr. Thaw aus?“ „Er brach zusammen, schluchzte und weinte,“ fuhr Frau Thaw fort, nun selbst in Tränen, „er preßte die Hände vors Gesicht, bis in seine Nägel, immerfort murmelnd: „Schurke, Schurke.“ Die ganze Nacht sahen wir zusammen und ich erzählte ihm dies alles. Er war unjagbar gütig zu mir, sagte, ich sei ein armes betrogenes Mädchen, das niemand verdammen könne und mit dem ein jeder Mitleid haben müsse.... Zwei Monate später kam er wieder und bat mich von neuem, seine Frau zu werden. Ich gälte ihm als so rein und gut, als ob ich White nie gesehen hätte...“

lokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorauslage der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 14. Februar 1907:

Mäßige, südl. Winde, vorwiegend heiter, trocken, Frostwetter.

J. S. (Schadensersatzanspruch gegen eine Universitätsklinik.) Gegen die königliche Universitätsklinik zu Breslau leitet ein gewisser L. aus einem Unfall Schadensersatzansprüche her. Kläger war wegen einer Gehirn-Operation gegen Erstattung der Kosten in die Klinik aufgenommen und fiel am Tage nach der Operation aus dem Bett. Darauf traten Lähmungserscheinungen in der linken Seite auf, welche ihn erwerbsunfähig machten. In seiner Schadensersatzklage fordert er Schadloshaltung. Das Landgericht Breslau nimmt an, daß allerdings ein privatrechtlicher Vertrag zwischen Kläger und der Klinik vorgelegen habe, wie auch der Fall des Klägers durch ein Verschulden der Anstalt entstanden sei. Es kommt jedoch zur Abweisung der Klage, da nach einem Sachverständigengutachten die nach der Operation eingetretenen Lähmungserscheinungen nicht auf den Sturz, sondern auf die Operation selbst zurückgeführt werden müßten. Auf die Berufung des Klägers verneint das Oberlandesgericht Breslau ein Verschulden der Angestellten. Die eingelegte Revision hatte mit dem Einsprache Erfolg, daß die Wärter insofern ein Verschulden treffe, als sie das Herausfallen des Kranken aus dem Bett verschwiegen hatten, was insofern kausal mit dem Leiden geworden sein kann, da der Chirurgen der Anstalt später in einem Schreiben befandete, daß er, Ehefart er von dem Fall des Klägers erfahren hätte, sofort den Verband abgenommen, die Wunde besichtigt und einen Uebelstand entfernt haben würde. Wegen Nichtbeachtung dieses Beweisanspruches wurde das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau vom dritten Zivilsenat des Reichsgerichts aufgehoben und die Sache an das Oberlandesgericht Breslau zurückverwiesen.

§ („Und willst Du nicht mein Bruder sein...“). Wer andere durch Drohungen oder durch Verurteilungen bestimmen oder zu bestimmen versucht, an Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, macht sich nach § 153 der Gewerbeordnung strafbar. Der Maurer St. war aufgrund dieser Vorschrift angeklagt worden. Als sich zwei Arbeiter auf einem Bau weiterten, dem Zentralverbande der Maurer Deutschlands beizutreten, teilte er ihnen mit, daß er und die übrigen Maurer fernerhin nicht mehr mit ihnen zusammenarbeiten würden, wenn sie sich nicht seinem Verbande anschließen. Als St. und Genossen die Arbeit einstellten, weil sie mit den zwei Arbeitern, die einem christlichen Verbande angehörten, nicht mehr zusammenarbeiten wollten, wurden die erwähnten beiden Arbeiter vom Polizei entlassen, um St. und Genossen zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Während St. von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, wurden die übrigen Maurer, welche auf der Seite des St. gestanden hatten, freigesprochen, weil diese gegen die christlichen Arbeiter keinerlei Drohungen geäußert hätten. Daß sie stillschweigend mit St. einverstanden waren, reichte nicht aus, um zu einer Verurteilung der anderen Maurer auf dem Bau zu gelangen. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber vom Kammergericht die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückgewiesen, indem u. a. ausgeführt wurde, St. sei mit Recht wegen Zuwiderhandlung gegen § 153 der Gewerbeordnung verurteilt worden. Die Freisprechung der anderen Maurer erscheine nicht begründet; wenn die anderen Maurer mit dem herbeigeführten Erfolg einverstanden waren und durch die gemeinsame Niederlegung der Arbeit die Entlassung der christlichen Arbeiter herbeiführen wollten, so erscheine auch ihre Verurteilung gerechtfertigt.

* (Riesengebirgsverein.) In der am Dienstag abend in den „Drei Bergen“ abgehaltenen Sitzung der hiesigen Ortsgruppe wies der Vorsitzende, Professor Dr. Rosenberk, nach Begrüßung der sehr zahlreiche Erschienenen auf die Vereinskiltenbahn am Fischerberge hin und empfahl deren recht rege Benutzung. Es wurde sodann beschlossen, daß die für diesen Winter gelösten Skilittenkarten noch im nächsten Jahre Gültigkeit behalten sollen. Recht scharf wandte man sich hierbei gegen die leider immer mehr überhandnehmende Unfittigkeit

der Benutzung von Sportschlitten durch zwei oder gar noch mehrere Personen. Diese Unsitte, die auch die Unfälle herbeiführe, sei geeignet, den schönen Schlittensport überhaupt vollständig in Mitleidenschaft zu bringen. Dann hielt Dr. Siebelt-Klinsberg seinen freundlichst zugesagten Vortrag über eine Reise im Adriatischen Meere. In fesselnder Weise wuzte Nebner seine Beobachtungen zu schildern und auch durch sie ein Bild von der unvergleichlichen, viel besungenen Schönheit jener Gegend zu erwecken. Zahlreiche, zum größten Teil ganz vorzügliche Lichtbilder, die Vortragender selbst aufgenommen, dienten zur weiteren Veranschaulichung des Gehörten. Nachdem dem Vortragenden in üblicher Weise der wohlverdiente, reiche Beifall abgestattet worden war, blieben die Anwesenden noch längere Zeit in froher Geselligkeit vereint.

ng. (Der Männergesangsverein) gab am Dienstag nach längerer Pause seinen Mitgliedern einen äußerst gelungenen Festabend in Gestalt eines Jagdsingsbergnügens im Konzerthause. Unter umsichtiger Leitung des Herrn Lehrer Firl erklangen frische Männerchöre, von denen die Döringschen Kompositionen „Gerbsflechten“ und „Waldbönig“ besonders gefielen. Das Männerquartett brachte mehrere seiner besten „Liederperlen“ zu vollendetem Vortrage. Nach dem reizenden Singpiel „Die kurierier Frei“ ließ es sich Herr Bindner nicht nehmen, die zahlreich erschienenen Festteilnehmer durch zwei prächtige Tenorlieder zu erfreuen. Der zweite Teil brachte uns „Die wilde Toni“, Liederspiel in 1 Akt von Resmüller. Eine bessere Vertreterin der Titelrolle als Frau Altmann kann man sich nicht wünschen; auch die anderen Rollen waren in guten Händen. Diese Darbietung wie alle anderen, lohnte wohlverdienter Beifall. Ein Ball mit teilweiser Maskerade bildete den Schluß.

* (Die Dresdener Gewerbehaus-Kapelle) wird am 11. März hier konzertieren. Der Kapelle geht ein ausgezeichnetes Ruf voraus; es ist eine der berühmtesten deutschen Kapellen, die überall die größten Erfolge zu verzeichnen hat. Die Kapelle ist 53 Köpfe stark und steht unter der Leitung von Willh. Olsen. Vorbemerkungen auf Karten nimmt die Buchhandlung von Paul Köbte schon jetzt entgegen.

d. Schildau, 13. Februar. (Der Handwerkerverein) hielt Sonntag nachmittag in Trautmanns Gerichtstretscham seine Generalversammlung, geleitet vom Vorsitzenden Stellmachermeister Hübner, ab. Laut Rechnungsbericht pro 1906 betrug die Einnahmen 151,19 Mark, die Ausgaben 149,09 Mark; das Vereinsvermögen beläuft sich auf 498,95 Mark. Dem Verein gehören 60 Mitglieder von hier, Biberstein und Lomitz an. Es wurden einige Wahlen vorgenommen. Das Wintervergnügen wird durch einen Mastenball am 3. März in Mißers Gasthof begangen werden. Es wird beschlossen, zur regerteren Beteiligung des Vereins bei Beerdigungsfeiern für Mitglieder zwei Abteilungen zu bilden, die sich abwechseln sollen. Für unentschuldigtes Fernbleiben wird eine Strafe von je 50 Pfg. festgesetzt. Im Sommer wird der Verein sein dreißigjähriges Bestehen durch eine größere Festfeier begehen.

d. Wärsdorf, 13. Februar. (Die freiwillige Feuerwehr) beging Sonntagabend in Dertels Gerichtstretscham ihr Stiftungsfest. Brandmeister Gutsbesitzer Karl Drescher hielt eine Ansprache, worin er einen Rückblick auf die zweijährige Vereinstätigkeit gab und zu weiterem treuem Zusammenhalten im Dienst der Nächstenliebe ermahnte. Bei weiteren Vorträgen und frühlichem Tanzgenuss verlief die Festfeier allseits recht befriedigend.

d. Steinkeifen, 13. Februar. (Der landwirtschaftliche Lokalverein) hält Sonntag nachmittag in Rammels Gasthof hier eine Sitzung ab. Landwirtschaftslehrer Schulz-Görlich wird einen Vortrag über „rationellen Ackerbaubetrieb“ halten.

d. Seiffersdorf, 13. Februar. (Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich hier am Sonntag nachmittag. Der mit dem elterlichen Schlittensfuhrwerk hier befindliche Gutsbesitzerohn Gustav Opitz aus Schildau wollte die Pferde für die Abfahrt im Trenklerschen Gehöft anschnüren, als eines der Tiere ausschlug und den jungen Opitz ins Gesicht traf. Dieser erlitt derartige Verletzungen am Kopfe, — Zähne und Oberlippe waren ihm durchgeschlagen, — daß er bewußungslos vom Platze getragen wurde. Die Verletzungen sind zwar recht schwere, aber voraussichtlich nicht lebensgefährliche.

W. Schreibersdorf, 12. Februar. (R.-G.-B.) Die hiesige Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des R.-G.-B. beschäftigte sich zunächst mit einem von der Dresdener Ortsgruppe gestellten Antrage, der auf der Petersdorfer Versammlung zur Erörterung kommen soll. Dieser Antrag, der auf eine den R.-G.-B.-Mitgliedern zu gewährende Preisermäßigung auf Wohnung, Verpflegung und Wäberfahrten abzielt, wurde einstimmig abgelehnt. Hierauf folgte eine sehr eingehende Besprechung der vom Hauptvorstande ausgegangenen Zuschrift, in welcher auf die Versteigerung der Mietsverträge hingewiesen wird. Die inzwischen in der Presse erfolgten Darlegungen haben wesentlich dazu beigetragen, gewisse Unklarheiten zu beseitigen. Zum Schluß gelangte noch der Antrag zur Annahme, den Aufstieg zum Hochstein nächstes Frühjahr zu verbessern und mit den nötigen Bänken zu versehen.

F. Sahnau, 12. Februar. (Verschiedenes.) Zur 25jährigen Jubelfeier der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins hatte der rührige Festausschuß in wochenlanger Vorbereitung wieder etwas neues geschaffen: ein Bergfest auf der Koppe. Die Vorbereitungen wurden durch den zahlreichen Besuch und die fidele Festestimmung aufs beste belohnt. Aus den unteren Hotelräumen erfolgte unter Leitung der Bergführer Kreisbaumeister Kölling und Lehrer Schulz der Aufstieg, nachdem Kreisbaumeister Kölling im Namen der Ortsgruppe den Gästen, besonders dem verdienstvollen Gründer der Ortsgruppe, Postmeister a. D. Beck in Hirschberg, und dem mehrjährigen Vorsitzenden der Ortsgruppe,

Rechnungsrat Jeschke in Hirschberg für ihr Erscheinen Dank abgestattet hatte. Allgemeine Bewunderung erregte die Ausstattung des Saales durch Zimmermeister Dannert-Altkönau und Malermeister Anobloch hier. Ein Fickadweg führte über den Koppelman. Eine kleine Baude mit durchsichtigen Fenstern, durch Einjaz von großen Gelatineplatten hergestellt, lud zur Nacht ein. Nachdem der Gesang „Lob der Kabbach“ verklungen war, ging ein kleines Festspiel vor sich, das in der Guldigung für den Gründer der Ortsgruppe, Postmeister Beck in Hirschberg, und für den R.-G.-B. gipfelte. Daß der Berggeist Rübezah, der Schutzpatron des R.-G.-B., aus seiner Felsengrotte hervorgezaubert wurde, ist ja bei einem R.-G.-B.-Fest selbstverständlich. Die vom Kunstmalers Weimann arrangierte Gruppe, Elfen und Gnomen, Habmichlie, Verleher, Kunst, Wissenschaft, Industrie, Geschichte, auf hohem Throne Rübezah, erregte allgemeine Bewunderung, welche sich noch erhöhte, als die Elfen nach der Ehrung des Gründers, welchem Habmichlie einen Lorbeerkranz überreichte, in anmutigen Reigen auch ihren Dank darbrachten. Außerordentlich groß war der Beifall, welcher dem Guldigungsfestspiel und seinen Mitwirkenden zuteil wurde. Nun begann der allgemeine Festestrußel. Das junge Volk bestieg die Koppe, wo eine feine Böhm in geschneitenen Schnitten Bier vergapfte. Ein „schmoderiger Berliner“ war mit dem die Aufsicht führenden Gendarm in Widerspruch gekommen. Seiner Verhaftung entzog er sich durch schnelle Flucht über den Fickadweg nach der Koppe, der Gendarm hinterher. Mit Blitzschnelle trägt ihn der Hörnerschlitten auf der Aufschbahn hinunter, der Verfolger hinterher, — die Aufschbahn und das fidele Gefängnis waren eröffnet. Während die erstere von nun an überaus begehrt wurde und groß und klein Bergnügen bereitete, konnte man dasselbe von dem Gefängnis nicht behaupten. Unterdessen war eine Schar junger Böhminen eifrig bemüht, allerhand schöne Sachen an den Mann zu bringen, wenn sie nicht von der Stelle weg zum Tanz aufgefordert wurden, dem übrigens trotz des oft knappen Platzes fleißig gehuldet wurde. Für Unterhaltung wurde abwechselnd gesorgt. Im Rechten übertraf alle der unvermeidliche Stromer, der nach öfterer Gefängnishaft etwas zahmer wurde. Wer sich dem Tumult der jodelnden Tänzerinnen und der Mahnung „Zieh a Niem und gib a Niem“ entziehen wollte, ging nach der Führerstube, wo junge Böhminen unter Aufsicht des „Goben Gottlieb“ Wein und Seit verpochten. Zur ständigen Verbindung mit der Koppe war eine Telefonleitung angelegt worden. Wehe den Armen, die ans Telephon gerufen wurden. Außer den eingestekten bissigen Bemerkungen mußten sie noch das Gespräch und das Heranholen bezahlen, außerdem noch teuren Wein trinken. Es war fortgesetzt ein buntes Leben und Treiben, das erst lange nach Mitternacht sein Ende fand. Die Ortsgruppe hat dafür gesorgt, daß alle Teilnehmer in Freude und frohlichster Stimmung sich verabschiedeten. — Veigeordneter Jänisch blickt am 24. Februar auf eine 25jährige Tätigkeit im Magistratskollegium zurück. — Das Hotel „zum Hirsch“ wurde in der Zwangsversteigerung von der Timmlerschen Brauerei in Liegnitz mit Ausbietung ihrer Forderung von 36,000 Mark aufwärts erworben. — Die Generalversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr fand im Deutschen Hause statt. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt 46 außer 12 Wadmannschaften, der passiven 119. Zu Bränden wurde die Wehr dreimal gerufen. Das Vereinsvermögen beträgt 500,64 Mk. Die Vermögensklasse weist einen Bestand von 77,80 Mk. nach. Der Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Den aktiven Mitgliedern Hampel und Schneider Sommer wurde die 20jährige Dienstauszeichnung verliehen. Beschlossen wurde, am 16. Februar im „Deutschen Hause“ ein Langtränzgen zu veranstalten. — Am Sonntag starb im Alter von 90 Jahren der Seilermeister Rothe, Ehrenmitglied und Mitbegründer des Turnvereins und langjähriges Mitglied der Schützengilde. — Der Evangelische Bund veranstaltet Sonntagabend einen Familienabend. Ansprachen halten die Pastoren Büttner, Kugler-Seitenhof, Winckelmann-Hohenliebenenthal.

r. Deutmannsdorf, 12. Februar. (Goldene Hochzeit. — Schulfache.) Am Sonntag feierte das Schuhmachermeister Wirthsche Ehepaar die goldene Hochzeit, er in aller Nüchternheit, sie seit Jahren leider kränzlich, weshalb ihnen in ihrer Wohnung vom Pfarrer das kaiserliche Geschenk überreicht wurde. — Im benachbarten Petersdorf ist die Verwaltung der dortigen Lehrerstelle einem Schulamtskandidaten Renner verliehen worden. In anbetragt der eigentümlichen Umstände (Kaufschule nach Höfel, Schulhaus mit Strohdach u.) ist dem Patron geraten worden, den ersten besten zu wählen.

—c. Sahnau, 12. Februar. (Altmaterialien-Diebstahl.) Der Prozeß Friedberg ist noch in aller Erinnerung und schon wieder ist in den letzten Tagen ein neuer Diebstahl von Eisenbahnmaterialien entdeckt worden. Ein auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigter Arbeiter wurde beobachtet, wie er einen alten Kofsofen, wie sie in den Wärterbuden aufgestellt sind, wegschaffen wollte. Die vorgenommene Revision ergab, daß eine größere Zahl solcher Ofen verschwinden sind, welche an ein Produktengeschäft verkauft worden sein sollen. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

—m. Sahnau, 12. Februar. (Industrielles. — Verwaltungsfreistache.) Herr Mühlendaumeister Wilhelm Lübe hier selbst erichtet in unserer Stadt eine Sädestopfs- und Flidanstalt mit Motorbetrieb, deren es bisher nur wenige in deutschen Reiche gibt. Die Anlage wird maschinell derartig ausgestattet, daß sie imstande ist, täglich 2000 Säde auszubessern. — Zwei hiesige Grundbesitzer wollten bereits in der Nähe des Ortes, wo der neue Bahnhof projektiert ist, Hotels errichten. Der Magistrat hat aber die Konzession zum Betriebe der Schankwirtschaft verweigert und deshalb sind auch die Bauten vorläufig unterblieben. Einer von den Besitzern hatte be-

reits die Klage gegen den Magistrat beim Bezirksauschuß in Biegnitz angehängt, doch zog er sie noch vor dem Termine wieder zurück. Man darf gespannt sein, ob der Magistrat, der ein Bedürfnis zur Errichtung eines dritten Hotels in unserer Stadt nicht anerkennt, dauernd recht behalten wird.

u. Breslau, 13. Februar. (Städtisches.) Ein heifer Interessentkampf wird zurzeit in der Breslauer Kommune ausgefochten. Der Magistrat hat eine Vorlage zur Einführung der Wertzuwachssteuer, wie sie bereits in Frankfurt a. M., Köln und anderen Städten besteht, eingebracht. Die Steuer soll der Stadt schon in einem Jahre einen Ertrag von etwa 1 Million Mark abwerfen. Wegen dieser Vorlage wenden sich die vier bedeutendsten Terraingesellschaften, die naturgemäß von deren Annahme am härtesten betroffen werden würden, in einer an die Stadtverordnetenversammlung gerichteten Eingabe, die heute gleichzeitig in allen hiesigen Zeitungen als seitengrobes Injunkt erschienen ist. Die Eingabe erklärt die Wertzuwachssteuer als eine sehr harte Belastung für den Hausbesitz, der schon gegenwärtig in der Regel mindestens 10 Prozent der Mieteinnahmen an die Stadt abgeben muß. Sie vergleicht die Steuersätze von Berlin, Frankfurt und Köln mit dem Breslauer Entwurf und kommt zu dem Resultat, daß die Verfasser des Breslauer Entwurfs sich anscheinend aus den ihnen vorliegenden Steuerordnungen die höchsten Sätze herausgesucht hätten. Man darf gespannt sein, welchen Ausgang dieser Kampf nehmen wird. Jedenfalls wird der Magistrat, falls die Vorlage nicht angenommen wird, einigermassen in Verlegenheit kommen, um den Etat für das kommende Jahr in Einnahme und Ausgabe zu balancieren, zumal die Stadtväter schon jetzt Sorge tragen müssen, um für die in Wegfall kommende Fleischsteuer Ersatz zu schaffen. Auch sonst ist übrigens der Breslauer Etat, der jetzt von den Stadtverordneten beraten wird, von weitgehendem Interesse, geht doch aus ihm hervor, daß die Einnahmen von 8¼ Millionen Mark im Jahre 1897 auf 15 Millionen Mark im Jahre 1906 und die direkten Steuern von 6½ Millionen auf 11½ Millionen Mark in demselben Zeitraum gestiegen sind. Wegen seiner Entstehung verdient noch ein Posten besonders hervorgehoben zu werden — es sind dies 60,000 Mark, die zur Behebung der Wasseralamität verbraucht worden sind. Wie bekannt, hatte die Stadt Breslau mit einem Aufwande von 8¼ Millionen Mark vor zwei Jahren eine Grundwasseranfrage geschafften. Nachdem im April vorigen Jahres das bis dahin einwandfreie Wasser durch das Eindringen von Mangan plötzlich zu Gemüßzwecken wie zu den meisten wirtschaftlichen Verwendungen unbrauchbar geworden war, suchte der Magistrat die Tragweite der damaligen Katastrophe lange Zeit zu verschweigen. Jetzt hat er in einer Denkschrift eingestanden, daß die Grundwasseranlage nicht wieder brauchbar gemacht werden könne und daß die Stadt daher zur Versorgung durch Oberwasser dauernd zurückkehren müsse, so daß die 8¼ Millionen Mark für Grundwasseranfrage anscheinend nutzlos ausgegeben sind.

Genilleton.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Von Mark Eastwood. Deutsch von L. v. D.

(22. Fortsetzung.)

„Salt!“ schreit er. Das Pferd des Droschenschlittens springt entsetzt zur Seite. Einer von den Männern nimmt es beim Kopf und beruhigt es.

Margarete hat einen leisen Schreien ausstoßen und klammert sich an Berners Arm. Der ist aufgesprungen und blüht wütend von einer der in biden Friesröcken stehenden Gestalten zur andern.

„Weg da!“ jähret er — „laßt das Pferd los!“ Plötzlich befinnt er sich, daß er deutlich gesprochen und ruffisch schwerlich verstanden worden ist; so ruft er dem Kutscher auf ruffisch zu, er solle auffahren. Aber dieser, verwirrt und eingeschüchtert durch den Anblick der Gen darmen, ist regungslos auf seinem Posten.

Jetzt tritt derjenige, der zuerst aus dem Schlitten gestiegen, und die Abzeichen einer höheren Charge trägt, heran und sagt in französischer Sprache: „Monsieur Rittberg, ich habe einen Haftbefehl gegen Sie und Mademoiselle, Ihre Schwester. Hier ist er.“ Damit zieht er ein Papier aus der Brusttasche und hält es Werner vor die Augen. Aber der schließt seine Hand heisse.

„Ein Haftbefehl gegen uns?“ schreit er außer sich vor Empörung und Schrecken. „Das ist ja unerhört! Wir sind Ausländer — deutsche Untertanen auf der Reise nach Deutschland. Unsere Pässe sind vollständig in Ordnung.“

„Es tut mir leid, die Herrschaften inkommodieren zu müssen,“ gab der Beamte mit kühler Höflichkeit zurück, „aber so lautet meine Instruktion.“

„Aber, was in aller Welt hat das zu bedeuten? Wir haben uns nicht das Geringste zu schulden kommen lassen! Es ist mir vollkommen unfählich, unter welchem Vorwande man uns verhaften will!“

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber das geht mich nichts an.“ So hat dieser gottverdammte Schurke —

„Ich rate Ihnen, seien Sie vorsichtig, Monsieur,“ unterbrach ihn der Beamte; „es ist meine Pflicht, jede Anklage meines Gefangenen gegen einen Dritten zu protokollieren zu bringen! Wir halten uns auch unnötig damit auf. Wenn Monsieur der Anklage, die gegen ihn vorliegt, nicht schuldig ist, so wird er bald wieder auf freien Fuß gesetzt; für den Augenblick aber ist er mein Gefangener, ebenso wie Mademoiselle, seine Schwester.“

Erst bei diesen Worten scheint es Rittberg zum Bewußtsein zu kommen, daß auch Margarete demselben Schicksal verfallen ist, wie es selbst.

„Meine Schwester?!“ knirschte er — „eine Dame und Ausländerin? Ihr sollt sie, bei Gott, mit keinem Finger anrühren. Wer es wagt, komme ihr in die Nähe!“

Schüßend legte er den Arm um die zitternde Gestalt.

„Monsieur, das ist heller Unverstand!“ sagt achselzuckend der Beamte. „Meine Instruktionen sind derart, daß ich sie unbedingt ausführen muß; und durch Widerstand können Sie Ihre Sache nur verschlimmern. Wir würden dann genötigt sein, Gewalt anzuwenden.“

„Er hat recht, Berner,“ wirft Margarete ein, zum ersten Mal aus ihrer Apathie erwachend. Dieser letzte Schreck nach allem, was vorgegangen, hat ihre Empfindungen vollkommen gelähmt. „Wir wollen uns gutwillig fügen, da uns doch nichts anderes übrig bleibt.“

„Sehr verständlich von Mademoiselle,“ jagte der Beamte und griff an die Mütze.

Mit schmerzlichem Stöhnen sinkt Berner auf seinen Sitz zurück.

Die Polizisten flüstern miteinander, dann wird Rittberg aufgefordert, den Schlitten zu verlassen. Kaum ist dies geschehen, springt der Beamte auf und nimmt den leergeordneten Platz ein, indem er dem Kutscher befiehlt, zuzufahren.

Boll Wut und Verzweiflung will Berner dem davoneilenden Gefährt nachstürzen; da wird er an beiden Armen festgehalten, Handschellen werden ihm angelegt und er trotz heftigen Sträubens nach dem anderen Schlitten hingeschleppt.

Der erste aber jagt mit Margarete und ihrem Begleiter der Stadt zu. Wie im Traum hört sie, daß er mit glatten Worten auf sie einredet, fühlt sie, wie er ihr den Mantel fester um die Schultern legt. Dann spricht er ein paar Worte mit dem Kutscher, und dieser biegt in eine schmale Gasse ein. Bald geht es wieder durch tiefverschneite Fahrwege; kahle Bäume reden gespenstisch ihre Äste zum Himmel. —

Margarete ist zu Mute, als wäre sie seit Stunden unterwegs. Endlich lenkt der Schlitten in eine Allee, rechts und links von dichtem Strauchwerk eingefast — und vor ihnen liegt im hellen Mondlicht ein einsames Haus.

Hier hielten sie an. Der Beamte stieg ab und klopfte energisch an die Tür; von innen öffnete jemand rasch aber behutsam — ein altes runzeliges Weib spähte durch die Ritze. Auf einige erflärende Worte seitens des Beamten entschloß sie sich jedoch, die Tür weiter aufzumachen.

In steigender Besorgnis hatte Margarete sich indessen umgesehen; und als ihr Begleiter jetzt zu ihr zurückkehrte, drängte sich ihre die Frage auf die Lippen:

„Wo sind wir? Was ist das für ein Haus? Doch kein Gefängnis?“

„Ein Arrestlokal, Mademoiselle, wo es Ihnen an nichts fehlen wird,“ war die Antwort.

„Aber ich würde bei weitem vorziehen, dort zu sein, wo mein Bruder ist! Seien Sie barmherzig — lassen Sie mich nicht hier — bringen Sie mich nach dem Gefängnis, wo mein Bruder ist!“ flehte sie jammernnd. Der Mann wandte sich ab.

„Ich muß mich genau an meine Instruktion halten,“ gab er zurück. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen beim Aussteigen behilflich bin.“ Da sie seine ausgestreckte Hand nicht beachtete, sondern nur stöhnend die ibrigen rang, nahm er sie kurz entschlossen auf die Arme und trug sie ins Haus.

Im Flur spendete eine Hängelampe nur spärliches Licht und beleuchtete flackernd das scharfe Ruknadergesicht der alten Hege. deren Gebahren Margarete wie hypnotisiert verfolgte. Ununterbrochen vor sich hinmurmeln, schlurte sie hierhin und dahin, und stellte endlich ein Tische mit einigen Erfrischungen vor den Beamten hin. Dieser entorkte eine Champagnerflasche und goß ein Glas voll, das er Margarete reichte. Schauernd lehnte sie sich ab.

„Sie wollen nicht trinken?“ fragte er. „Das ist nicht recht; es würde Ihnen gut tun.“

Margarete brach in wildes Schluchzen aus.

„O, bringen Sie mich fort aus diesem schrecklichen Hause!“ schrie sie aufs höchste erregt — „bringen Sie mich zu meinem Bruder!“

Der Mann zuckte die Achseln; er hob das Glas an die Lippen und goß den Inhalt in einem Zuge hinunter, Glas auf Glas folgte, bis er die Flasche geleert hatte, dann stand er auf und ging zur Tür:

„Bon soir, Mademoiselle,“ sagte er. Ohne auf Margaretes Jammer zu hören, verließ er das Haus.

Nachdem die Alte hinter ihm die Haustür zugeschlossen hatte, trat sie, auf russisch unverständliche Worte schnatternd, zu Margarete heran. Erst als sie merkte, daß diese auf ihre Reden nicht reagierte, schlurte sie ab, öffnete eine andere Tür und rief mit ihrer krächzenden Stimme: „Dmitri!“

Ein Mann in Uniform erschien — kräftig gebaut, mit groben Zügen in dem von Wideln entstellten Gesicht, dem die kleinen, schräg stehenden Augen einen unheimlichen und abstoßenden Ausdruck verliehen. Vor Entsetzen blieb Margarete das Wort in der Kehle stecken. Als sie aber den Menschen auf sich zukommen sah und er die Hand ausstreckte, um ihre Schulter zu berühren, fuhr sie in die Höhe.

„Was soll ich?“ rief sie hektisch.

Er zeigte auf die Treppe. Wie von Furien gejagt, folgte sie der Weisung — mit schrillum Lachen humpelte die Alte hinter ihr her. Oben angelangt, drängte sich diese an ihr vorbei, da sie zögernd stillstand, und öffnete eine Tür. Willenlos trat Margarete ein.

Ein großer, elegant ausgestatteter und durch zahlreiche Wachsternzen erleuchteter Raum empfing sie. Während sie sich noch ratlos und verwirrt umschauerte, knirschte hinter ihr der Schlüssel im Schloß. Wo in aller Welt war sie hingekommen? Ein Gefängnis war das nicht — denn die Wände und Parkett deckten kostbare Teppiche, wertvolle Möbel, herrliche Blumen standen überall umher! Jetzt fiel ihr Blick auf ein paar weitgeöffnete, angstgefüllte Augen, die sie aus einem geisterbleichen Gesicht anstarrten; entsetzt schrie sie auf, um gleich hinterher gewahrt zu werden, daß es ihr eigenes Spiegelbild gewesen. Von einem unklaren Angstgefühl überwältigt, warf sie sich gegen die Tür und schrie laut um Hilfe. Dann sah sie sich um, wo ein Fenster wäre.

Umsonst; der Saal hatte nur Oberlicht.

So gab es also kein Entkommen! In die Kniee sinkend, flehte sie zu Gott um Erbarmen und Beistand. — — — Allmählich irrten ihre Gedanken zu Frina Samarin und deren mysteriöser Kenntnis alles dessen, was den Präfecten betraf. Ob sie wohl wissen mochte, daß man Werner und sie verhaftet habe? Und ob es wohl in ihrer Macht stand, ihnen zu helfen? Noch immer mit gefalteten Händen knieend, rief sich Margarete die ganze Schreckensgeschichte der Samarin wieder ins Gedächtnis, und deren warnende Worte, die sie jetzt erst recht begriff, trieben ihr den Angstschweiß auf die Stirn.

Langsam, langsam schlichen die Minuten dahin. So angestrengt sie auch lauschte, kein Ton war zu hören; Grabesstille lagerte über dem Hause.

Wahrlich, eine Ewigkeit! Und doch noch zu früh erklangen die gefährdeten Schritte; der Schlüssel drehte sich im Schloß — und der Präfect trat über die Schwelle.

Mit einem unterdrückten Aufschrei hatte sie sich erhoben, — in die entlegenste Ecke flüchtend, streckte sie abwehrend die Hände vor sich.

Er aber blieb an der Tür stehen und sah sie an. Er war in Gala, Orden bedeckten seine Brust, den Helm mit dem Federbusch hielt er in der Hand. Und seine Augen, in denen ein Gemisch von Triumph, Zorn und Liebesleidenschaft loderte, hielten sie in ihrem Bann — hypnotisierten sie, wie das Auge der Schlange ihre Beute hypnotisiert.

Seinen Helm auf einen Stuhl deponierend, trat er ein paar Schritte vor und redete Margarete mit unterdrückter Leidenschaftlichkeit an:

„Margarete, ich beschwöre Sie — hören Sie mich an. Warum haben Sie mich bis zum Äußersten getrieben? Habe ich das um Sie verdient?“ Ohne zu antworten, verharrte sie in ihrer zusammengegeduckten Stellung; der unheimliche Bann war noch nicht gebrochen.

„Margarete! Ich bitte Sie inständigst — sehen Sie mich nicht so an! Habe ich Ihnen je Ursache gegeben, sich vor mir zu fürchten? Stehen Sie auf, ich sehe Sie an, und lassen Sie uns dieses ungeliche Mißverständnis aufklären. Sie haben Angst vor mir? Und dabei bin ich in Ihrer Gegenwart ein Feigling! Geliebte, Du kennst Deine Macht nicht; ein einziger Blick aus Deinen wunderbaren Augen und Biruleff ist entwaffnet!“

Er machte eine Bewegung, als ob er sich ihr nähern wollte, sie aber schnellte wie ein Pfeil an ihm vorüber in das äußerste Ende des Saales, wo sie hoch aufgerichtet stehen blieb. Haß und Abscheu in dem Blick, mit dem sie ihren Gegner furchtlos maß.

„Sie feiger Schurke!“ schrie sie fast — „ist es nicht genug, daß Sie mich hierher geschleppt haben — daß Sie meinen Bruder schuldlos ins Gefängnis gebracht haben — müssen Sie mich jetzt auch noch verhöhnern? Wagen Sie es nicht, mir in die Nähe zu kommen — ich wäre sonst umstände —“ sie stockte und rang nach Luft.

Biruleff aber war aschfaßl geworden; ein rasender Zorn stieg in ihm auf. Es riß ihn zu ihr hin, aber er bezwang sich.

„Guten Sie sich!“ rief er aus. „Ich liebe Sie, und meine Liebe kann zwar langwütig sein, aber sie kann auch zur Raserei werden. Vergessen Sie nicht, daß Sie in meiner Gewalt sind; wenn Sie mich zur Verzweiflung treiben, müssen Sie die Folgen auf sich nehmen!“

Da sank Margarete auf einen Stuhl; all ihr Mut war verfliegen und sie erbebt unter dem Blick dieser schrecklichen Augen.

Flöhend faltete sie die Hände.

„Haben Sie denn gar kein Herz? Ganz und gar schlecht hat doch Gott keine seiner Geschöpfe erschaffen! Auch Sie hatten einst eine Mutter —“

„Die mich verlassen konnte!“ unterdrückte er sie und lachte bitter. „Weil sie Sie vor dem Hungertode bewahren wollte! O, ganz sicher, so muß es gewesen sein! Sie hat Sie zur Welt gebracht, hat Sie lieb gehabt, und hat sich dennoch von Ihnen getrennt, um Ihnen ein besseres Los zu verschaffen!“

Biruleff schien gerührt. Sie nahm es wahr und mußte seine weiche Regung aus.

„Um Ihrer Mutter und um Ihrer eigenen Kinder willen; um Ihrer Tochter willen, die mich lieb hat, beschwöre ich Sie — haben Sie Erbarmen mit uns, geben Sie uns die Freiheit wieder!“

Bei der Erwähnung seiner Tochter belebten sich des Präfecten Züge.

„Meine Tochter ist es ja gerade, bereiten Sie Sie überreden möchte!“ sagte er. „Sie ist Ihnen aufs wärmste ergeben; wenn Sie sie verlassen, wird sie unglücklich sein. In Ihrer Macht steht es andererseits, sie unbeschreiblich glücklich zu machen. Und mit diesem

Schritt retten Sie nicht nur mich vor Verzweiflung, sondern beschützen auch Ihrem Bruder zur Freiheit. Es kostet Ihnen nur ein einziges Wörtchen. Weigern Sie sich aber dessen, so — —“

Er verschluckte den Rest des Sakes und biß sich auf die Lippen; doch aus seinem stahlharten Auge funkelte die unausgesprochene Drohung.

Margarete griff sich mit beiden Händen an den Kopf. „Mein Gott!“ höhnte sie. „Könnte ich doch sterben!“

Da ließ sich Biruleff vor ihr auf die Knie fallen:

„Ist es denn etwas so entsetzliches, in allen Ehren mein Weib zu werden?“ rief er aus — „bin ich Dir denn wirklich so verhaßt? Gleichviel — hasse mich — aber gehöre mir trotzdem an! Und ich schwöre Dir, daß ich Dein Empfinden schonen will und daß Du es lernen wirst, mich zu lieben. Margarete, Margarete — auf den Knien bitte ich Dich: rette uns beide!“

Sie schloß einen Moment die Augen.

Schlimmer als der Tod erschien ihr die Alternative, dieses Mannes Weib zu werden; aber ihr blieb anscheinend kein anderer Ausweg. Weigerte sie sich, dieses Opfer zu bringen, so mochte ihr Bruder vielleicht niemals seine Freiheit wiedererlangen, und was sie selbst betraf — — —

Eine namenlose Angst packte sie.

„Was — was soll ich sagen?“ stammelte sie.

„Biruleff, ich will Ihre Frau werden,“ sagte er ihr vor, und seine Lippen zuckten.

Es entstand eine Pause. Aus Margaretes Brust entrang sich ein zitternder Seufzer, dann sagte sie langsam und tonlos:

„Biruleff — ich will Ihre Frau werden.“ — —

Ein glühender Ruch brannte auf ihrer Hand.

Aber ihr war zu Mute, als sei sie zu Stein erstarrt, und seine jubelnden Worte trafen ihr Ohr, ohne Eindruck zu machen.

„Geliebte! Mein guter Engel. Du hast mich aus der Hölle in den Himmel empor gehoben!“

Er war aufgesprungen und ein Schwall von Worten strömte ihm von den Lippen:

„Wollte Gott, ich hätte diesen verzweifeltsten Schritt nicht zu tun brauchen! Du ahnst ja nicht, was es mich gekostet hat! Aber ich konnte — ich konnte Dich nicht aufgeben, Geliebte. Und nun ist alles gut — morgen mittag wird der Priester hier sein und uns trauen! Dann soll auch Dein Bruder frei sein — ich werde mich mit ihm versöhnen und er muß mir vergeben. Er wird es — denn er ist ein Mann und wird mich verstehen.“

Ganz überwältigt von der Tragweite des Versprechens, das sie gegeben und das sie nun auch halten mußte, lag Margarete stumm und regungslos in ihren Stuhl zurückgelehnt.

„Morgen wird uns der Priester trauen —“ wie mit feurigen Buchstaben gruben sich diese Worte ihr ins Gehirn.

„Du bist ermüdet,“ bemerkte Biruleff — „ich will Dich jetzt allein lassen. Au revoir — à demain!“

Noch einmal preßte er seine Lippen auf ihre Hand. Dann ging er.

24. Kapitel.

Nach heftigem, aber erfolglosem Widerstande — als ihm die Schwester vor seinen Augen entführt ward — hatte Werner sich wohl oder übel ins unvermeidliche schicken müssen. Sie hatten ihn in den Schlitten geschoben — dort saß er stumm, in wortloser Verzweiflung. Ein Gendarm nahm ihm zur Seite Platz und ergriß die Zügel; die beiden anderen sprangen hinten auf, und fort ging es in rasendem Tempo.

Rittberg mußte an den Präfecten denken, und an seine erbeuchtete Freundlichkeit. Seine wehrlose Schwester in der Gewalt dieses gewissenlosen Wüstlings! Während er, ihr einziger Beschützer, im Gefängnis saß! Ihm war, als höre er ihren Hilferuf. Welchen Beschimpfungen mochte sie ausgesetzt sein — seine reine, schöne, unschuldige Margarete! Je mehr er sich in ihre Lage hineindachte, desto wilder tobte in ihm der Schmerz und die ohnmächtige Wut.

Inzwischen waren sie vor den Toren des Staatsgefängnisses angekommen: man hatte sie eingelassen, und das Portal hatte sich hinter ihnen geschlossen.

Im Innern des Gebäudes gab es einen kurzen Aufenthalt, während der eine Gendarm sich in die Wachtstube begab, aus der er bald wieder in Begleitung eines Wärters erschien, der einen riesigen Schlüsselbund trug. Der Mann machte dem Verhafteten ein Zeichen, daß er ihm folgen solle. Sie kamen an der Tür vorbei, an der Rittberg kürzlich dem Gesang eines Sträflings gelauscht hatte. Diesmal schwieg die Stimme. Ob der Inzasse wohl im Schlafes Bewußtsein gefunden, oder ob Verzweiflung die Sangeslust in ihm erstickt hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Hohenlohesche Hafer-Flocken

geben delikate Suppen
billig und nahrhaft. 
Bewährte Kindernahrung

In gelben Packeten mit dem Bilde der Semjiloria.